

M. Wegener

REN DHARK

Band 03

Notruf vom neunten Planeten

V1.0

scanned by: horseman

kleser: drunky

Was bisher geschah...

Im Jahre 2050 ist die politische Lage auf der Erde einigermaßen ausgeglichen, und die Kräfte haben sich stabilisiert. Politische Spannungspunkte sind praktisch nicht mehr vorhanden.

Die für das Jahr 2000 vorhergesagte Bevölkerungsexplosion ist nunmehr eingetreten. Durch das Fehlen von Kriegen und die enorme Verbesserung der ärztlichen Möglichkeiten, Leben zu erhalten, hat sich die Bevölkerung vervielfacht. Die Menschen suchen nach neuen Besiedlungsräumen.

Das erste Kolonistenschiff mit einem neuartigen Antrieb startet mit der enormen Anzahl von 50000 Kolonisten nach einem unbekanntem Sternsystem. Das Deneb-System ist das Ziel. Die gigantische Strecke soll mittels des neuentdeckten Time-Effekts in einem halben Jahr zurückgelegt werden. Nachdem die Kolonisten und riesige Mengen Industriegüter ausgeladen sind, vereitelt eine Gruppe Radikaler, unter der Anführung des Intriganten Rocco, den Rückflug des Kolonistenraumers zur Erde.

Ren Dhark und seine Freunde werden zu einer Erkundungsmission rund um den Planeten Hope geschickt und geraten in gefährlichen Kontakt mit den Amphis.

Personenverzeichnis

Ren Dhark : Kommandant der GALAXIS mit großem Raumfahrerpatent

Rocco : der Mann ohne Vornamen, der nach Macht strebt

Ali Megun : ein fanatischer Mensch mit unduldsamen Ansichten

Amer Wilkins : ein drahtiger Mann, der um jeden Preis vorwärts kommen will

Ligo Sabati : auch kleine Männer können brutal sein

Pjetr Wonzeff : ein Raumpilot, der seinen Commander nicht im Stich läßt

Mike Doraner : Wonzeffs Freund, der aus dem gleichen Holz geschnitzt ist wie er

Anja Field : ein Mädchen, das Mathematik studiert hat und außerdem noch hübsch ist

Roman

Am Flußufer war es bei den Bauarbeiten zu einem bedauerlichen Zwischenfall gekommen. Ein im Spritzguß-Verfahren hergestelltes Bauelement für die Siedlungshäuser hatte sich vom Kran gelöst und war in ein Becken mit kochender Plastikmasse gefallen. Die Folge war, daß die noch nicht erstarrte Masse unter dem Einschlag nach allen Seiten davonspritzte. Ein Mann in hellgrünem Overall schrie gellend auf. In Sekundenbruchteilen stand seine Kleidung in hellen Flammen.

Zwei andere griffen blitzschnell zu und rollten den schreienden Mann am Boden herum, um die Flammen zu ersticken. Anschließend brachten sie ihn in die Krankenstation, wo sich sofort zwei Ärzte um den Schwerverletzten kümmerten.

Die Bauarbeiten gingen weiter. Der Zwischenfall brachte die gigantische Maschinerie des Bautrupps keine Sekunde lang ins Stocken, denn annähernd fünfzigtausend terranische Auswanderer warteten fiebernd vor Ungeduld auf die Fertigstellung der ersten Siedlungshäuser. Cattan – die Siedlerstadt auf dem Planeten Hope, war im Entstehen und wuchs zusehends. Rocco aber, der neugewählte Stadtpräsident, hatte zur Zeit keinen Blick für die Pionierarbeit tatendurstiger Männer übrig, ihn beschäftigten andere Sorgen.

Rocco sah seine Mitarbeiter der Reihe nach an. Da war Ali Megun, ein schlanker glatzköpfiger Mann von 31 Jahren, dessen dunkle Augen fanatisch funkelten, als er aus dem Fenster des Bungalows sah und sein Blick auf die rege Betriebsamkeit fiel.

Rocco hätte gern gewußt, welche Gedanken den großen, fanatischen Mann beschäftigten. Amer Wilkins hingegen saß wie unbeteiligt neben Megun und wartete ab, bis einer der anderen Männer die Initiative ergriff und zu reden begann. Seine Gedanken waren weitaus interessanter. Er hoffte, daß er selbst der nächste Stadtpräsident von Cattan sein würde. Rocco wußte nicht, womit der drahtige Mann sich im Stillen beschäftigte. Seiner Ansicht nach war er ein Freund, dem er vorbehaltlos vertrauen konnte.

Der Letzte schließlich, Ligo Sabati, schwenkte mit dem drehbaren Schaumstoffessel herum und grinste dünn. Er war 36 Jahre alt und der kleinste von den vier Männern. Wie durchtrieben und brutal er sein konnte, hatte er bisher niemandem gezeigt. »Das wäre es also«, sagte er zufrieden. »Wir haben mit Ren Dhark vereinbart, daß er alle sechs Stunden einen kurzen Bericht über seinen Flug zu den drei Monden durchgibt, aber wir haben seit zwei Tagen keine Nachricht mehr bekommen. Das kann nur bedeuten, daß dieses mysteriöse flunderförmige Raumschiff unsern lieben Freund...«

Er machte eine schnippende Bewegung mit den Fingern und grinste erneut. »Leider, leider«, meinte Ali Megun mit geheucheltem Bedauern. »Der Funkspruch, den er durchgegeben hat, kam zwar gut an, aber Dhark konnte von unserer Station in Cattan keine Antwort erhalten.«

Er warf einen schnellen, lauern den Blick auf Rocco, der interessiert seine Fingernägel betrachtete. Aber Rocco überhörte den Einwand geflissentlich.

Ligo Sabati grinste zynisch.

»Und dabei versuche ich seit drei Stunden, Verbindung mit dem Scoutboot aufzunehmen. Das habe ich auch den anderen Leuten erzählt, die sich nach Dhark erkundigten. Aber man ist ja schließlich kein Übermensch, dem alles auf Anhieb gelingt, nicht wahr?«

»Machen Sie anderen gegenüber keine abfälligen oder zynischen Bemerkungen, Sabati«, warnte Rocco eindringlich. »Die Sympathie von fünfzigtausend Menschen kann sich schlagartig ins Gegenteil umkehren. Schließlich bin ich gewählter Stadtpräsident und möchte es auch gern weiterhin bleiben, Sie verstehen! Wir sind also in einem Punkt einig: Wenn wir den Leuten in einigen Tagen erzählen können, Ren Dhark sei bei einem Erkundungsflug ums Leben gekommen, so ist das zwar außerordentlich bedauerlich, aber leider nicht zu ändern.«

»Ganz meine Meinung«, pflichtete Ali Megun bei.

Der glatzköpfige Mann nahm die Zigarette nicht aus dem Mund, während er redete. »Übrigens«, er wandte sich an den stumm dasitzenden Amer Wilkins. »Warum sagen Sie denn nichts? Der Fall ist doch für uns alle von größtem Interesse!«

»Natürlich! Ich habe jedoch einen anderen Vorschlag zu machen.«

»Heraus damit!«

Amer Wilkins blieb reserviert. »Wir sollten noch zwei weitere Scoutboote ausschleusen und mit deren Hilfe den Planeten Hope kartographisch erfassen. Wir wissen bisher nicht viel über unsere neue Welt, und Vorteile von vielleicht strategischer Bedeutung sollte man nie außer Acht lassen.«

»Strategisch...«, murmelte Ali Megun verblüfft. »Wie meinen Sie das?«

»So wie ich es sagte«, gab Wilkins ruhig zurück. »Ich meine immer, was ich sage.« Megun warf ihm einen scharfen Blick zu, während er seine Mundwinkel leicht herabzog.

»Na, schön. Fragen wir doch einmal, was Rocco zu diesem Thema zu sagen hat.«

»Ich halte den Vorschlag für sehr gut. Wirklich kein schlechter Gedanke, Wilkins«, ließ Rocco sich vernehmen. »Die Vorteile einer kartographischen Erfassung der einzelnen Kontinente und Meere liegen klar auf der Hand. Wenn sie vorerst auch keinen besonderen strategischen Wert haben, so läßt sich der Vorteil auf der anderen Seite keineswegs leugnen.«

Niemand ahnte, weshalb Rocco dem Plan so schnell zustimmte. Hinter seiner hohen Stirn arbeitete ein scharfer Verstand, der sich mit Dingen befaßte, die noch in weiter Ferne lagen. Er stand auf und sah flüchtig hinaus.

Der Bau der Siedlungsstadt Cattan war in vollem Gang. Zwei lodernde Sonnen standen über dem weit entfernten Bergmassiv und schickten ihre hellen Strahlen auf die rege Betriebsamkeit. Rocco lächelte. Er war Stadtpräsident der aufstrebenden Kolonie. Nahezu fünfzigtausend Terraner waren ihm unterstellt.

Er hatte erreicht, was er wollte.

Aus dem weit klaffenden Schleusenhangar des Siedlerschiffes GALAXIS zuckten nacheinander zwei kurze, grelle Blitze. Mit lohenden Partikelbahnen schossen die beiden Scoutboote unter der Leitung von Pjotr Wonzeff und Mike Doraner davon.

Rocco hatte die beiden jungen Piloten mit der kartographischen Erfassung von Hope beauftragt. Jetzt orgelten die kleinen Plasmaschiffe unter nervtötendem Dröhnen über den Flußlauf und verschwanden in Richtung auf das Bergmassiv.

Die Scoutboote des Mutterschiffes GALAXIS waren klein, aber ungeheuer wendig, und – sie besaßen den Time-Effekt. Ihre Länge betrug neunzehn Meter, die größte Breite zweieinhalb. Dennoch faßten sie notfalls fünfundvierzig Personen.

Mike Doraner hatte darauf verzichtet, das Boot unter den jetzigen Bedingungen voll auszulasten. Sein Team bestand aus vierzehn fähigen Leuten, die schon auf der GALAXIS als hervorragende Kapazitäten galten.

Vierhundert Meter im Backbordsektor, aber auf gleicher Höhe, donnerte Pjotr Wonzeffs Boot dahin. Wonzeff hatte nur zehn Leute an Bord, die für die gestellte Aufgabe voll genügten. Die Aufnahmekameras beider Schiffe liefen ununterbrochen. »Ich werde das dumme Gefühl nicht los, daß uns heute noch einiges bevorsteht«, sagte Hanley, der Berechnungen über die Grobwert-Ergebnisse anstellte.

Wonzeff grinste jugenhaft. »Du wirst enttäuscht werden, mein Lieber. Wir werden nichts anderes entdecken als riesige Meere und Urwälder. Was soll es auf Hope schon geben, abgesehen von einer wilden Vegetation?«

Pjotr Wonzeff wußte zu diesem Zeitpunkt noch nicht, daß ihnen eine große Entdeckung bevorstand, die nicht nur ihm großes Kopfzerbrechen bereiten sollte. Er ließ Funkverbindung zu Mike Doraner herstellen. Auf dem kleinen Bildschirm der Sichtsprechverbindung, den alle Spürboote besaßen, tauchte ein Gesicht auf: Mike

Doraner, er grüßte übertrieben. Neben ihm stand der Funker, ein schwächlicher junger Mann mit weit abstehenden Ohren. »Wir gehen jetzt auf Steigkurs, Pjotr, und drehen später im Fünfundvierzig-Grad-Winkel ab. Nach einer Stunde wiederholen wir das Manöver, nur umgekehrt.«

Er wartete noch einen Moment, aber als Pjotr Wonzeff nur bestätigend nickte, schaltete er die Anlage ab.

Die Vereinbarung war ohnehin klar und unmißverständlich. Wonzeffs Boot hatte die Aufgabe, in vier- bis fünfhundert Meter Höhe zu operieren, während Doraner sein Steigmanöver bei zwanzigtausend Meter beenden mußte. Dort sollten dann die Kartographen in Aktion treten. Man erhoffte sich auf diese Art einen weiten Überblick, der im Grobwert die Kontinente von Hope zeigen würde. Die Feinauswertung geschah ohnehin in Zusammenarbeit beider Boote und ihrer Spezialisten. Eine globale Umrißkarte von Hope sollte außerdem später noch ein Mal von einer Kreisbahn aus gemacht werden. Schon jetzt, eine Viertelstunde nach dem Start, war man sich über den Charakter des neubesiedelten Planeten im Klaren.

Hope war eine riesige Wasserwüste mit einigen Inselkontinenten. Wie viele es waren, ließ sich vorläufig noch nicht feststellen.

Pjotr Wonzeff schob den stufenlosen Fahrhebel ein Stück weiter nach vorn. Unter dem unbändigen Tosen der ausgestoßenen Strahlmasse schoß das Boot brüllend über einen wild bewegten Ozean. »Den möchte ich auch mit keinem Schiff befahren«, ließ sich Gerrick, ein mittelgroßer, erfahrener Astrokartograph vernehmen. Seine Stimme, schrill und piepsend, stand in krassem Widerspruch zu seiner massigen Figur. »Diese Wellen. Himmel und Hölle. Direkt unheimlich!«

»Mag sein. Aber die starke Wasserbewegung ist fraglos auf die drei Monde zurückzuführen, die aus drei verschiedenen Ebenen das Wasser beeinflussen.«

Gerrick unterbrach den Piloten. »Dort vorn, Sir. Land taucht auf. Wahrscheinlich eine Insel.«

»Was dachten Sie denn«, gab Wonzeff zurück. »Was kann schon anderes auftauchen als Land, wenn man eine Wasserwüste durchquert hat.«

Gerrick zog es vor, auf dieses stichhaltige Argument zu schweigen. Betont gleichgültig sah er über den Bildschirm der heranrasenden Landmasse entgegen.

Weiter vorn wurde ein großer, dunkelgrüner Fleck sichtbar, eine Insel, die bisher noch keines Menschen Fuß betreten hatte.

Wonzeff drosselte die Geschwindigkeit. Das laute Röhren wurde zum sanften Rumoren, als das Boot die Landmasse in fünfhundert Meter Höhe langsam überflog.

Die Auswertung über die Größe der Insel kam umgehend. Die Zieloptik hatte bereits die Grobwerte addiert.

»Ein Kontinent von zweihundert Kilometer Länge und hundertsechzig Breite«, las jemand von einer Stanzfolie ab. »Zum Teufel«, erscholl die gleiche Stimme noch einmal. »Berge von viertausend Meter Höhe. Ein ganzes Felsmassiv.«

»Halten Sie das vielleicht für eine Meldung«, brüllte Wonzeff den zusammenzuckenden Mann an. Es war Hallert. »Verzeihung, Sir. Ich meine...«

»Schon gut. Was läßt sich sonst noch feststellen?«

»Die Insel scheint ein einziger Urwald zu sein, Wahrhaftig, dort möchte ich nicht begraben sein«, fiel Hallert schon wieder in seinen legeren Ton zurück. »Genau das wird aber mit Ihnen geschehen, Mann, wenn Sie sich nicht zusammenreißen!«, donnerte Wonzeff und wandte sich ab.

Tief unter ihnen verdeckte eine grüne Wand aus Blättern und Lianen die Bodensicht. Der Dschungel zog sich über die ganze Insel hin, nur vor den jäh aufwuchtenden Bergen machte er halt.

Für Sekunden glaubte Wonzeff eine Lichtung gesehen zu haben, jedenfalls einen Fleck, der heller schien als die Umgebung. Unmutig wischte er sich mit der Hand über die Stirn. Dann sah er noch ein Mal genauer hin. Aber mittlerweile hatte das Boot die Stelle schon überflogen. Er konnte auf Grund einer eventuellen optischen Täuschung das Unternehmen schließlich nicht verzögern.

Doch – da war schon wieder etwas! Pjotr Wonzeff sah es ganz deutlich. Auch einige andere hatten es jetzt bemerkt.

Der Dschungel bewegte sich an einer Stelle. Blattkronen wogten plötzlich wie im Sturmwind hin und her, eine Lücke klaffte, gleich darauf war alles wie zuvor.

Wonzeff glaubte aber, das Krachen der Äste bis hier herauf zu vernehmen, obwohl das natürlich ausgeschlossen war.

Anja Field, die lautlos die Zentrale betreten hatte, sah ebenfalls hinunter. Natürlich trug die Chefmathematikerin wieder lange Hosen und einen Pullover, was ihr einen mißbilligenden Blick des Kommandanten eintrug.

Die Sekunden der Ablenkung hatten genügt, den Dschungel unter ihnen wieder erstarren zu lassen. Gerrick tippte auf große Tiere, die durch den Urwald liefen. Aber seine Ansicht fand wenig Beifall. »Ach! Und die rennen so einfach Bäume um, was?«, fragte Wonzeff sarkastisch. »Ich werde Ihnen sagen, was es war, Gerrick: Ein morscher Baum, der unter seinem eigenen Gewicht zusammengebrochen ist. Nichts weiter als das natürliche Werden und Vergehen im Dschungel. Das ist meine Meinung.«

Diesmal irrte er sich, das sollte sich aber erst viel später herausstellen. Im Stillen fluchte Wonzeff über seine Unsicherheit, die ihm zuraunte, daß dort unten keineswegs alles so vor sich gegangen sein mußte, wie er behauptet hatte. Aber er behielt seine Zweifel für sich. Langsam nahm das Boot wieder Fahrt auf. Die eben gesichtete Insel blieb zurück, nur die steilen Bergzacken waren noch eine Weile zu sehen.

Vor ihnen lag nun wieder der endlose, brodelnde Ozean, der hohe Wellen warf, obwohl kein Sturm über das Wasser tobte. Der Flug verlief ruhig und eintönig. Pausenlos waren die Kameras in Aktion und rundeten das Bild allmählich ab. Jedermann an Bord war mit Vermessungsarbeiten beschäftigt. Erst am frühen Morgen des nächsten Tages geschah es...

Als die Doppelsonne im Osten aufging, blinzelte Pjotr Wonzeff geblendet in die lodernden Strahlen. Der Anblick des flammenden Doppelgestirns faszinierte ihn immer wieder. Ein neuer Tag auf Hope brach an.

Flüchtig dachte der Commander daran, daß man heute auf der fernen Erde den 14. Juli 2051 schrieb. Niemand der fünfzigtausend Siedler wußte jedoch, wo man die Erde zu suchen hatte. »Noch hundertachtzig Kilometer, dann müßten wir wieder an unserem Ausgangspunkt angelangt sein«, teilte Gerrick mit.

Wonzeff ließ die Maschine einige Meter absacken. Sie flogen jetzt in dreihundert Meter Höhe über dem Boden. Weit hinter ihnen folgte Doraners Boot.

Die kartographischen Aufnahmen waren noch lange nicht beendet. Sie sollten am nächsten Tag fortgesetzt werden und würden voraussichtlich zwei Monate dauern. Aber man hatte einen Überblick erhalten, der es gestattete, Hope so zu sehen, wie es wirklich war. Der fünfte Planet besaß insgesamt einunddreißig Inselkontinente. Dazwischen lagen einige Inselgruppen, die im einzelnen aber erst noch bestimmt werden mußten. Alles andere würde sich aus den Aufnahmen ergeben, von denen einige schon an Bord entwickelt worden waren. Wonzeff war ganz nahe an den vorderen Bildschirm herangegangen. Aufmerksam beobachtete er jede Einzelheit des Geländes und wartete, daß Cattan in Sicht kam. Der Blick auf die entstehende Siedlerstadt versprach interessant zu werden.

Wie im Unterbewußtsein vernahm er einen erschrockenen Ausruf. Er drehte sich nicht um. Er ahnte schon, daß es Anja Field war, die die kleine Zentrale lautlos wieder betreten hatte. »Eine Stadt!«, hauchte sie andächtig.

Wonzeff fuhr ruckartig herum. »Was – was sagten Sie eben?«, stammelte er fassungslos. Die Männer standen wie erstarrt. Jemand hatte automatisch die Funkanlage eingeschaltet. Im Schiff wurde sekundenlang kein Wort gesprochen. »Eine Stadt!« Ihr Finger wies scheu voraus, wo der Gebirgszug von Cattan in Sicht kam. Wonzeff hieb instinktiv den Schalter zurück. Die Fahrt nahm ganz rapide ab – und nun sahen es auch die andern: Im Schatten einer Bergflanke wurde etwas sichtbar, wurde groß und größer. »Keine Stadt«, murmelte Wonzeff. »Oder besser gesagt, es war mal eine. Jetzt sind dort nur noch Ruinen.«

Aus dem Funkgerät brach eine brüllende Stimme: »Was ist los – eine Stadt? Mein Gott, jetzt sehe ich es auch. Was machen wir, Pjetr, wollen wir dort landen?«

Wonzeff wurde jäh aus seinen Betrachtungen gerissen. Hinter ihm tobte Mike Doraner mit unglaublicher Geschwindigkeit heran.

Pjetr Wonzeff enthielt sich einer Äußerung. Wie gebannt hing sein Blick an den Ruinen, die friedlich im Schatten der Bergflanken lagen. »Hallo, Wonzeff! Ich warte noch immer«, tönte es aus dem Lautsprecher. »Was soll nun werden?«

»Einen Moment. Ich rufe Cattan und hole die Erlaubnis zur Landung. Rocco wird überrascht sein, wenn er hört, was wir entdeckt haben. In der Zwischenzeit kreisen wir über der Stelle und beobachten. Einverstanden?«

»Okay«, tönte es zurück, »aber beeilt euch. Ich bin mächtig gespannt auf die Dinge da unten.«

»Nicht nur du. Die Ruinen sehen vielversprechend aus!«, sagte Wonzeff erregt.

Rocco indes war keineswegs überrascht, als Wonzeff die Meldung durchgab. »Die Ruinen einer alten Stadt, sagten Sie? Geben Sie mal die genaue Position durch!«

»Genau dreißig Kilometer vor Cattan, dort wo die Berge beginnen«, klang es aus dem kleinen Lautsprecher. »Wir kreisen über der bezeichneten Stelle. Wenn Sie nichts dagegen haben, würden wir gern Ausgrabungen an Ort und Stelle vornehmen und die Reste der ehemaligen Stadt analysieren.«

»Sie haben aber keine Archäologen an Bord, und ein Laie kann uns doch keine genauen Aufschlüsse über die Entdeckung geben.«

»Doch! Ich habe zwei Spezialisten an Bord. Drei weitere sind bei Mike Doraner an Bord. Bedenken Sie bitte, wie wichtig diese Entdeckung ist, Stadtpräsident. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß wir nicht allein auf Hope sind.«

»Sie werden doch wohl kaum erwarten, dort in den Ruinen fremde Wesen anzutreffen, Wonzeff. Die Untersuchung hat schließlich noch Zeit. Wir haben wichtige Arbeiten, die...«

»Das weiß ich alles, Rocco. Dennoch sollten Sie die Erlaubnis geben.« Rocco wand sich unbehaglich. Das plötzliche Auftauchen der unbekanntenen Ruinen paßte keineswegs in seine Pläne. Aber er konnte die Aktion nicht verbieten, ohne seinem Ansehen zu schaden. So lachte er kurz und wohlwollend, dieses Lachen, das ihm die meisten Anhänger verschafft hatte. Es wirkte fröhlich und sympathisch und fröhlich. Ein Mann, der so herzlich lachte, konnte einfach kein schlechter Mensch sein. Das war die fast einhellige Meinung.

»Also gut. Ich gebe Ihnen aber nur drei Tage, dann kehren beide Boote zurück.«

»Vielen Dank. Wir werden alle drei Stunden einen kurzen Lagebericht durchgeben.« Rocco unterbrach die Verbindung. Ligo Sabati, der ihn erwartungsvoll ansah, bedachte er mit einem wütenden Blick. »Machen Sie, daß Sie an die frische Luft kommen. Ihr Grinsen geht mir allmählich auf die Nerven.«

Der kleine schwarzhaarige Mann mit den verschlagenen Zügen verschwand kopfschüttelnd.

Pjotr Wonzeff ließ die Maschine tiefer absinken, bis die Gleitkufen des Spürbootes die spärliche Grasnarbe einer fremden Vegetation berührten. Dann schaltete er mit einem hastigen Griff die Aggregate ab. Kurz darauf setzte auch Mike Doraner neben dem Boot auf. Die Ruinen begannen nach zwanzig Metern, zeigten aber jetzt schon den Charakter einer uralten Stadt, die vor langer Zeit untergegangen sein mußte. Flugsand hatte im Lauf der Jahre die Gebäude zugeweht. Den Rest besorgte die Vegetation, die hier zumeist aus hohem Gras und Farnen bestand.

Die Meinungen über das vermutliche Alter der Ruinen gingen stark auseinander. Sicher war nur, daß die Erbauer längst nicht mehr lebten.

Wenig später standen dreiundzwanzig Männer und eine Frau ehrfürchtig vor den stummen Zeugen einer unbekanntem Zivilisation.

Der Eifer der anwesenden Archäologen kannte keine Grenzen. Sie beschworen Wonzeff, niemandem zu gestatten, das Gebiet zu betreten, bevor nicht wenigstens der größere Teil der ehemaligen Ansiedlung untersucht war.

Die Leute murrten. Schließlich gaben die Archäologen widerwillig nach. Mike Doraner und Pjotr Wonzeff machten ein paar ziellose Schritte nach vorn. Dicht vor ihnen wucherten die noch unversehrten Wände eines Gebäudes in den Himmel. Die Zusammensetzung der Baustoffe ließ sich nicht ohne weiteres feststellen. Sicher war nur, daß die Erbauer der Stadt eine unbekanntem Metallegierung verwendet hatten.

Mader, einer der Archäologen, tänzelte mit nervösen Schritten über Grasbüschel und meterhohen Schutt. Nachsichtig lächelnd vollführte er beschwichtigende Handbewegungen. Seine Stimme war nur ein Flüstern: »Vorsicht, Sir. Passen Sie bitte genau auf, wo Sie hintreten. Immerhin stehen wir vor den Bauwerken einer Intelligenzrasse, die nicht zum Homo sapiens gehört. Unermeßliche Werte können beschädigt werden.«

Wonzeff lächelte leicht. Seine Hand befühlte kalte, glatte Substanz, die sich nach der Berührung gleichmäßig erwärmte. Verwirrt zog er die Hand zurück.

Mader beobachtete jede Bewegung der Männer und wachte eifersüchtig darüber, daß niemand etwas zu grob anfaßte. »Wie alt schätzen Sie die Schuttmassen hier?«, fragte Mike Doraner ihn.

»Schuttmasse«, flüsterte Mader empört. »Ich versinke in stummer Ehrfurcht vor einer alten Kultur, und Sie sprechen geringschätzig von Schuttmassen. Wenn die Welt erfährt, was wir hier...«

»Wir sind auf Hope, Mader, und nicht mehr auf Terra«, erinnerte Wonzeff den zusammenzuckenden Mann sanft. »Hier dürfte das Interesse wesentlich geringer sein als auf der fernen Erde. Die Siedler haben zur Zeit andere Sorgen.«

»Wie – ja, natürlich«, fuhr der Archäologe aus seiner Versunkenheit auf. »Davon abgesehen, dürften die Ruinen annähernd 1500 Jahre alt sein.«

Mader bückte sich, scharrte mit den Fingern im Sand und hielt einen kurzen Draht in der Hand. Sein triumphierendes Gesicht besagte mehr als alle Worte.

Aber im gleichen Moment erstarrte er, denn der vermeintliche Draht wurde urplötzlich lebendig. An seinem Ende kam ein zappelndes Etwas zum Vorschein, das bislang im Boden verborgen war und nun aufgeregt zu kreischen begann.

Wonzeff starrte ungläubig auf ein hellgelbes, handtellergroßes Tier mit einem lächerlich dünnen Schwanz, eben jenem Draht, den der schockierte Archäologe noch immer fassungslos in der Hand hielt.

Das Etwas ähnelte einer Maus mit sechs kleinen Schaufelbeinen. Unter seiner runzligen Nase befanden sich ein paar spitze Zähne, die das Wesen jetzt entblößte und mit denen es den verwirrten Mader kräftig in den Finger biß.

Der stieß einen lauten Schrei aus und ließ das Etwas fallen. Rasend schnell grub es sich wieder in den Schutt ein, wobei es protestierend kreischte.

Doraner und Wonzeff stimmten ein Gelächter an. Mader hingegen bedachte sie mit einem giftigen Blick und warf mit unfeinen Worten herum. Anschließend begab er sich ins Scoutboot, um die Bißwunde desinfizieren zu lassen.

Es stellte sich heraus, daß der Biß des kleinen Tieres einigermaßen harmlos war, soweit man das bis jetzt feststellen konnte. Der Archäologe trug nun zu seinem Verdruß einen dicken Verband um den Finger. Vorsichtshalber hatte der Arzt seinen Arm auch noch in eine übertrieben große Schlinge gelegt. »Uns stehen also drei Tage für Ausgrabungen zur Verfügung«, führte Mader zähneknirschend an. »Die befristete Zeit müßte genügen, um Kultur und Lebensweise dieser ausgestorbenen Rasse einigermaßen beurteilen zu können.«

»Wer sagt denn, daß die Rasse ausgestorben sein muß«, hielt Mike Doraner ihm entgegen. »Nun – die Ruinen sagen doch wohl genug aus, oder?«

»Keineswegs. Die Bewohner können ja auch ausgewandert sein. Vielleicht auf eine andere Welt, möglicherweise aber auch nur auf einen anderen Kontinent von Hope.« Mader begann krampfhaft zu schlucken. »Die kartographische Erfassung verlief aber in dieser Hinsicht völlig negativ.«

»Das kann sich noch ändern, Mader. Zudem soll es Wesen geben, die es vorziehen, unterirdisch zu leben.«

Mader wußte darauf nichts zu sagen, das Argument schien ihn zu beeindrucken. Brummend entfernte er sich, gleich darauf mit den anderen Archäologen lebhafte Streitgespräche führend.

Etwas später begann man mit der Freilegung des ersten, noch fast vollständig erhaltenen Bauwerks, das der Flugsand nur teilweise zugeweht hatte.

Die ehemalige Stadt war oval angelegt, die Bauweise zum größten Teil streng symmetrisch. Zwischen einigen viereckigen Kästen ohne erkennbare Fenster standen hohe, schlanke Türme, deren Oberteile jedoch ausnahmslos der Verwitterung zum Opfer gefallen waren. Mader erhoffte weitere Aufschlüsse, sobald man einige Bauwerke freigelegt hatte. Wichtig war in erster Linie festzustellen, wie alt die Ruinen tatsächlich waren.

Am Abend veranlaßte Mader eine C-14-Analyse und stellte das langwierige Graben vorerst ein.

»Wir sind zu wenig Leute«, beklagte er sich bei Wonzeff, »und die anderen, die hier mitgraben, tun es aus reiner Neugier und Sensationslust, nicht aus idealistischen Motiven. Außerdem treten sie unachtsam wertvolle Funde in den Schmutz.«

»Schön! In dieser Beziehung kann ich Ihnen leider nicht helfen, Mader. Wir werden eben mit einer Spezialistengruppe wieder hierher zurückkehren. Vielleicht schon in den nächsten Tagen. Was haben nun Ihre C-14-Analyse und die Ausgrabungs-Stichproben ergeben?«

»Bisher konnten wir vor allem feststellen, daß die Stadt rund 20.000 Jahre alt ist und in einem atomaren Orkan untergegangen sein muß. Das läßt also mit einiger Sicherheit auf eine hochstehende Zivilisation schließen.«

»Oder auch nicht«, konterte Wonzeff sofort. »Ich verstehe nicht ganz.«

»Nun – es könnte auch so gewesen sein, daß die Bewohner der Stadt von einem unbekanntem Gegner mit thermo-nuklearen Waffen angegriffen worden sind. Die Möglichkeit besteht doch auch, nicht wahr?«

»Hmm. Sie haben Recht.«

Ein paar Meter weiter hatte man das Graben nun endgültig eingestellt. Außer einigen der kleinen Wesen, die angriffslustig um sich bissen um sich dann protestierend im Boden zu verkriechen, hatte man nichts Wesentliches gefunden.

Seit einer Stunde war nun schon über Hope die Nacht hereingebrochen. Mike Doraner und Wonzeff hatten beschlossen, nicht noch am gleichen Tag nach Cattan

zurückzukehren. Sie übernahmen gemeinsam die erste Wache, während die anderen in den beiden Scoutbooten schliefen.

Wonzeff zündete sich eine Zigarette an und ließ sich ins Gras sinken. Die Nacht war kühl, und links oberhalb der Bergflanke schob sich einer der drei Monde hervor. Die beiden anderen Begleiter Hopes mußten bald folgen. Dann würden drei Monde ihr gespenstisches Licht über die schwarzen Ruinen verbreiten.

Der leise Nachtwind erzeugte geheimnisvolle Töne, sobald er die oberen Teile der verwitterten Gebäude streifte: langgezogene, klagende Laute.

Mike Doraner reckte unbehaglich die breiten Schultern. »Angst?«, erkundigte sich Wonzeff spöttisch. »Pah! Etwa vor den alten Dingen hier«, gab Doraner leise zurück.

Neben ihm am Boden raschelte es. Steine und Geröll gerieten in Bewegung und ein kleines Etwas schob sich aus dem Schutt heraus. Doraner lächelte gequält, als er den Urheber des Geräusches erkannte.

Eines der kleinen Wesen, das den Archäologen vor Stunden überraschend gebissen hatte, stand vor ihnen. Seine Zähne glänzten im Widerschein der Monde.

Bei Nacht leuchtete das winzige Tier intensiv lila, und sein drahtiger Schwanz erzeugte ein schleifendes, singendes Geräusch, wenn es über den Boden lief. »Vorsicht!«, rief Wonzeff, als das Wesen ohne Scheu näherkam. »Ich glaube, das Biest kann uns doch irgendwie gefährlich werden, es...«

»Es beißt, wenn man es anfaßt«, vollendete Mike Doraner trocken. »Mader hat diese betrübliche Erfahrung bereits gemacht.«

»Das meine ich jetzt nicht. Mir scheint, es ist radioaktiv verseucht.« Doraners Hand zuckte zurück, er warf einen schnellen Blick auf das einsam vor ihnen hockende Wesen und stand langsam auf. »Das wird sich gleich herausstellen. Ich hole einen Geigerzähler.«

Mit ein paar Sätzen sprang er zum Boot. Als er wiederkam, hielt er das Gerät in der rechten Hand. Vorsichtig schritt er dem Wesen entgegen, das ihn aus runden Knopfaugen furchtlos ansah. Es hatte seinen Zahn entblößt und sah fast aus wie eine irdische Maus. Der empfindliche Apparat schlug sofort aus.

»Achtzehn Durchgänge in der Minute«, stellte Doraner fest. »Nun – das reicht, obwohl es uns nicht mehr viel schaden kann. Wir sollten das Etwas dennoch zum Teufel jagen. Wissen möchte ich nur«, fügte er sinnend hinzu, »wo diese Biester die Strahlung aufnehmen. Ob das auf die Stadt zurückzuführen ist, die laut Maders Theorie in einem atomaren Orkan untergegangen ist?«

»Möglich«, sagte Wonzeff interesselos. »Vielleicht liegen dort unten auch noch ein paar atomare Kraftstationen, und die Biester haben sich mittlerweile den Gamma-Schauern angepaßt. Mutation!«

Das Wesen piepste grell. Anschließend verschwand es mit einem grellen Satz. Wieselflink gruben die sechs Beine im hohen Schutt, und schon Sekunden später war das violette Leuchten im Erdboden verschwunden. »Merkwürdige Dinger«, meinte Doraner nach einer Weile, in der sie geschwiegen und das seltsame Bild der drei Monde in sich aufgenommen hatten, nachdenklich. Sie waren gespannt, was Ren Dhark von dort berichten würde.

Die Nacht verlief ruhig. Nur ab und zu wurde der Schutt an vereinzelten Stellen wieder aufgeworfen, und die kleinen Tiere huschten flink durch die Ruinen. Das violette Licht, das sie verbreiteten, ließ Doraner jedes Mal schreckhaft zusammenzucken.

Dann, nach sieben Stunden, erschien das flammende Doppelgestirn über dem fernen Horizont, und ein neuer Tag auf Hope brach an.

Die beiden Scoutboote kreisten wieder über dem Inselkontinent, der siebenhundert Kilometer westlich von Cattan lag. Mit seinen 25.200 Quadratkilometern war er der kleinste Kontinent von Hope. Aber auf ihm befand sich das höchste Bergmassiv, und dort

war es auch, wo Wonzeff in dem undurchdringlichen Urwald vor zwei Tagen merkwürdige Bewegungen festgestellt hatte.

Da die Arbeit in den Ruinen Spezialisten erforderte, begann man jetzt zuerst mit der systematischen kartographischen Erfassung der einzelnen Kontinente. Die Ausgrabungen wurden daher auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Zudem hatte die C-14-Analyse bereits das erste befriedigende Ergebnis gebracht.

Wonzeff drehte sich nach dem Funker um. »Wie spät ist es?«

»Halb acht, Sir.«

»Gut! Um acht geben Sie den nächsten Funkspruch nach Cattan durch und übermitteln gleichzeitig die kartographischen Aufnahmen. Sagen Sie dem Stadtpräsidenten, daß wir uns von nun an jede Stunde melden.«

Wonzeff schwieg. Das Boot donnerte von Süden nach Norden über den Kontinent. Wilde Brandungswellen schlugen schäumend bis an den Urwald heran, wo sie sich brachen und riesige Wassermengen in die Ausläufer des Dschungels schleuderten. Ansonsten war tief unter ihnen alles ruhig. Wie eine dicke, undurchdringliche Decke lag der Dschungel da, gelegentlich unterbrochen von einer kleinen Lichtung und weiter hinten begrenzt von dem Felsmassiv.

In die Stille hinein klangen plötzlich die erregten Worte des Funkers: »Sir! Ein fremder Sender schlägt durch. Gerade, als ich den Bericht nach Cattan durchgeben wollte, geschah es. Irgend jemand meldet sich auf einer Frequenz, die neben der unseren liegt. Da die Abstrahlenergie ungewöhnlich stark ist, wird unser Sender hoffnungslos überlagert.« Wonzeffs Stimme vibrierte wie eine nachschwingende Gitarrensaite, und er war sehr blaß, als er fragte: »Und – was ist der Inhalt der Sendung? Lassen Sie sich doch nicht jedes Wort einzeln abkaufen, Hallert.«

Der Angesprochene zwinkerte nervös. Gebannt lauschend starrte er auf den kleinen Kasten. Erst nach einer Weile gab er Antwort:

»Tut mir leid, Sir, die Sendung bleibt unverständlich.«

»Kann es jemand von Cattan sein?«

»Ausgeschlossen, Sir. Die Peilung läuft bereits. Cattan scheidet in jedem Fall aus.« An Bord des Schiffes herrschte helle Aufregung. Ein fremder Sender meldete sich mit ständig steigender Sendekapazität! Aber auf das Naheliegendste kam vorläufig niemand. »Was macht die Peilung?«, erkundigte sich Wonzeff eine halbe Minute später, steckte sich hastig eine Zigarette an und sah den Funker forschend an. »Die Sendeleistung nimmt weiterhin zu. Sie bleibt immer noch unverständlich, aber ich höre eine gewisse Methodik heraus. Jemand hat uns offenbar etwas Wichtiges mitzuteilen, leider aber beherrscht er unsere Sprache nicht.«

»Soll das heißen...« Anja Field brach ab und sah die jäh erstarrten Männer fassungslos an.

»Nur eine Vermutung«, beschwichtigte Hallert. »Dieser Jemand muß nicht unbedingt artenfremd sein. Es ist – nun, vielleicht ein Bewohner von Hope, den wir bislang noch nicht entdeckt haben.«

»Sie müssen glatt verrückt sein, Hallert«, erwiderte Wonzeff. »Diese Behauptung ist so ungeheuerlich, daß Sie sich ihrer Tragweite wohl kaum bewußt sind. Wir haben, abgesehen von den Ruinen, keine Anzeichen einer noch bestehenden Zivilisation feststellen können. Und Funkverkehr setzt doch wohl eine gewisse Zivilisation voraus, nicht wahr?« Hallert wand sich unbehaglich. »Das schon«, gab er zu, »es war ja auch nur ein erster Eindruck.«

»Okay. Dann behalten Sie diesen ersten Eindruck in Zukunft für sich.«

»Der erste Eindruck ist nicht immer der beste«, sagte jemand aus den Reihen der Kartographen. Hallert warf dem grinsenden Mann, einer baumlangen Gestalt mit Sommersprossen, einen bitterbösen Blick zu.

Die Sendung des Unbekannten kam jetzt immer klarer herein. Anja Field schätzte die Abstrahlenergie des Fremden auf nahezu sechzig Kilowatt. Und noch immer steigerte sich die Sendeleistung.

Hallert löschte alle Nebengeräusche, und dann blitzte es in seinen Augen triumphierend auf. Die Antennen hatten sich endlich einwandfrei auf die fremde Energiequelle eingepieilt. Zur Sicherheit verglich er noch ein Mal die gewonnenen Daten.

Dabei geschah es, daß Anja Field und Hallert sich gleichzeitig über das Peilgerät beugten. Unsanft stießen ihre Köpfe zusammen und sekundenlang verhüllte eine Fülle blonder Haare das Gesicht des Funkers. »Sie Trottel!«, zischte die Chefmathematikerin, die sich wieder einmal angegriffen fühlte, dem empörten Hallert zu. »Stimmt es eigentlich, daß Ihr Großvater noch auf Bäumen lebte?«

»So ähnlich«, meinte Hallert schlagfertig und rieb sich den schmerzenden Schädel. »Er mußte damals immer Bananen für Ihre Großmutter besorgen. Denn die lief zu der Zeit noch auf allen Vieren.«

Anja Field schwieg erbittert. Diese Männer trieben sie noch zum Wahnsinn. Sie verstanden es einfach nicht, die nötige Distanz zu wahren, sondern machten sie ständig zum Angriffsziel ihrer ausgesprochenen Brutalitäten. Dem feixenden Hallert schenkte sie nur einen vernichtenden Blick, dann riß die harte Stimme Wonzeffs sie aus ihren selbstquälerischen Betrachtungen. »Wenn es Ihnen nichts ausmacht, Miß Field, verschieben wir die Theorie der menschlichen Evolution auf einen späteren Zeitpunkt. Dann wird sich mit Sicherheit feststellen lassen, ob Ihre Ahnen noch auf den Bäumen turnten. Jetzt aber hätte ich gern konkrete Ergebnisse, ist das klar?« Anja Field nickte schweigend. Sie war dem seelischen Zusammenbruch nahe. Nun fing der Kommandant auch noch an!

Hallert stand wie ein feixender Götze daneben. »Mir ist nicht bekannt, Hallert, daß ich Ihnen die Erlaubnis zu einem derart unverschämten Grinsen gegeben habe. Die Auswertung, bitte.«

Des Funkers verlegenes Lächeln entspannte die Gesichter der mehr oder weniger stark grinsenden Männer. An Bord war Hochstimmung, ohne daß die Disziplin darunter litt. Das Auswertungsergebnis war eine Überraschung, mit der niemand gerechnet hatte, obwohl es am naheliegendsten war.

Der sich wiederholende, mit höchster Sendeleistung abgestrahlte Funkspruch kam vom neunten Planeten des Systems!

Rätselhaft blieben die Impulse. Wenn auch der Ursprungsort jetzt bekannt war, so hatte man immer noch nicht herausgefunden, was dahinter steckte. Die ankommenden Zeichen schienen verstümmelt, zumindest aber aus dem Zusammenhang gerissen. Mitunter verstummten sie für eine Weile ganz. »Sprechverbindung zu Doraner, aber schnell!«, befahl Wonzeff. Die Verbindung kam umgehend. Auf dem kleinen Schirm tauchte Mike Doraner auf. Von hier aus war zu sehen, daß er gerade eine Taste am Funkgerät eingedrückt hatte und hineinsprach. Er schien erregt. »Was gibt es?«, fragte er statt einer Begrüßung. »Das ist mit wenigen Worten gesagt. Habt ihr die Sendeimpulse auch aufgefangen?«

»Ja, natürlich! Dieser Jemand strahlt ja mit Ausgangsenergien von annähernd sechzig Kilowatt ab. Weshalb fragst du – habt ihr schon etwas Näheres erfahren?«

»Nicht viel! Der Ruf kommt vom neunten Planeten. Höre Mike! Ich möchte dich bitten, Rocco noch nicht davon zu unterrichten. Ich habe da eine ganz merkwürdige Vermutung.«

»Komisch.« Pjotr sah, wie Mike Doraner den Kopf schüttelte. »Soeben habe ich mit Rocco gesprochen und ihm von der Sendung, die laufend abgestrahlt wird, erzählt. Dein Anruf hat gerade meinen Bericht beendet. Aus welchem Grund soll Rocco nichts erfahren?«

»Aus einem einfachen Grund. Es ist – ein andermal mehr, Mike. Mach's gut, alter Junge.« Pjetr Wonzeff schaltete verärgert ab. Er wußte genau, was in den nächsten Minuten passieren würde.

Noch immer drehte sich die Peilernadel. Das abgestrahlte Signal vom neunten Planeten wurde mit jeder verstreichenden Minute immer stärker. Zeitweilig wurde es aber noch immer unterbrochen.

Wonzeffs Vermutung sollte sich gleich darauf bestätigen.

Rocco meldete sich aus Cattan.

Seine Stimme erklang laut und deutlich aus der gitterförmigen Akustik, die im Steuerpult eingebaut war. »Cattan ruft Scoutboot Wonzeff. Hier spricht Rocco. Wonzeff, gehen Sie sofort mit Ihrem Boot auf Heimatkurs und geben Sie mir Ihre augenblickliche Position durch.« Ein Finger zuckte jäh vor. Wonzeff drückte auf die Sprechaste. Er verzichtete auf Formalitäten. »Wonzeff hier. Position annähernd sechshundert Kilometer westlich von Cattan. Frage: Warum sollen wir umkehren?«

»Das werden Sie an Ort und Stelle erfahren. Ich habe Ihnen die Anweisung gegeben, auf Heimatkurs zu gehen und in Cattan zu landen. Ich wünsche, daß meine Anordnungen ohne Diskussion befolgt werden. Haben Sie verstanden?«

Wonzeff stand lässig an das Pult gelehnt. »Sehr deutlich sogar. Sie brüllen ja mit beachtlicher Lautstärke. Darf man fragen, was passiert ist?«

Aus dem kleinen Lautsprecher kam ein unwilliger Laut. Anschließend klang nochmals Roccas Stimme auf: »Wenn Sie nicht augenblicklich umkehren, Wonzeff, lasse ich Sie nach Ihrer Landung vor ein Disziplinargericht stellen. Ich hoffe, ich habe mich klar ausgedrückt.« Wonzeff nickte. Natürlich konnte Rocco das nicht sehen, um so deutlicher hörte er aber Wonzeffs sarkastische Frage: »Gehe ich fehl in der Annahme, daß das Disziplinargericht sich aus Sabati, Megun, Wilkins und Ihnen zusammensetzt?«

Sechshundert Kilometer weiter bekam Rocco fast einen Tobsuchtsanfall. Dann aber scholl zur Verblüffung der Männer plötzlich sein herzerfrischendes Lachen durch die kleine Kanzel. »Das war nur ein kleiner Test für Ihre Nerven, Wonzeff. Wer wird denn gleich an ein Gericht denken. Aber kehren Sie bitte um, ich benötige Sie dringend.«

Um Wonzeffs Lippen spielte ein hartes Lächeln. Frostig sah er auf den Lautsprecher. »Spürboot zwei unter Wonzeff bestätigt die eingegangene Anweisung. Ende!« Er wandte sich um und sah durch das Sehluk. Mike Doraner drehte bereits ab. Mit lohenden Heckdüsen raste sein Schiff dem Inselkontinent mit der Stadt Cattan entgegen. Unter den Männern herrschte einige Verwirrung. Hallert sah irritiert von seinem Funkgerät auf. Er schien nicht zu wissen, was er von der ganzen Sache halten sollte. Wonzeffs nächste Worte lösten neue Verwirrung aus. »Die wissenschaftlichen Arbeiten werden vorläufig eingestellt, auch das Kartographieren. Wir gehen jetzt auf Steigkurs. Höhe zwanzigtausend Meter, Kurs Richtung Cattan.« Das wilde Aufbrüllen der unter Vollast anlaufenden Triebwerke vermischte sich mit dem grellen Pfeifen des Funkgerätes.

Pjetr Wonzeff schien auf irgend etwas zu warten, während das Boot in den blauen Himmel tobte. Da kam es auch schon.

Hallert wirkte plötzlich bleich und verstört. Seine ausgestreckte Hand wies auf das Funkgerät. Diesmal war die Sendung mit größter Energie abgestrahlt worden. »Dhark – um – neun – Planet...«

Was noch folgen sollte, riß unvermittelt ab. Dennoch war die verstümmelte Botschaft unmißverständlich. »Ren Dhark ruft vom neunten Planeten um Hilfe«, teilte Hallert überflüssigerweise mit. »Er muß sich in höchster Gefahr befinden, sonst hätte er den Ruf nicht so dringend und pausenlos abgestrahlt. Was machen wir jetzt, Sir? Unsere Order lautet doch...«

»Tut mir leid, ich habe vorhin kein Wort verstanden«, unterbrach Wonzeff schroff. »Aber wir müssen doch dem Stadtpräsidenten Nachricht geben.«

»Tun Sie das. Sie können ihm ja einen Brief schreiben.«

»Und was machen wir jetzt?«, wiederholte der Funker seinen schüchternen Einwand. Wonzeff sah ihn groß an. »Das fragen Sie noch, Mann? Wir fliegen auf dem schnellsten Weg zum neunten Planeten und sehen nach, in welche unangenehme Lage Ren Dhark da geraten ist. Und Sie werden ab sofort keine Funksprüche aus Cattan mehr beantworten. Alle Energie auf den Hauptsender! Strahlen Sie aus, daß wir unterwegs zum neunten Planeten sind.«

Hallert hatte verstanden. Mit gemischten Gefühlen sah er dem schlanken Mann nach, der nicht immer die umständlichen Wege der Bürokratie beschritt, sondern so handelte, wie sein Gewissen es vorschrieb. Er schien diesen Rocco besser zu kennen als die meisten anderen. Hallert rieb sich vergnügt die Hände. An die spätere Landung in Cattan wollte er jetzt nicht denken.

Die Peiler arbeiteten unentwegt, und aus der Antenne jagte die Botschaft: »Hilferuf empfangen! Scoutboot der GALAXIS unterwegs zum neunten Planeten. Weiterhin Peilzeichen geben.«

Das Spürboot zog einen langen, orangeroten Schweif hinter sich her. Dann verließ es endgültig den Schwerebereich des fünften Planeten und jagte in den freien Raum hinaus.

Rocco war außer sich. Seine Stimme überschlug sich vor angestautem Zorn. Etwas von seinem wahren Charakter brach mit enthemmter Gewalt durch, als er die Faust auf den Tisch schlug und zornig brüllte: »Ich möchte wissen, was dieser verdammte Wonzeff sich einbildet. Er handelt gegen meinen ausdrücklichen Befehl.«

»Das läßt sich nicht abstreiten«, stimmte Ali Megun sofort zu. »Das ist nicht mehr Eigenmächtigkeit, sondern offene Rebellion. Sie sollten unbedingt etwas dagegen unternehmen, Stadtpräsident«, hetzte der fanatische Mann weiter.

Rocco beruhigte sich wieder. Es war nicht erforderlich, daß er den Leuten von Cattan das Schauspiel wilder Zornesausbrüche bot.

Zwei Ingenieure verließen schweigend den Raum, nachdem Ligo Sabati ihnen unmißverständlich zu verstehen gegeben hatte, daß ihre Anwesenheit zur Zeit nicht erwünscht war. Als auch noch ein älterer Wissenschaftler ging, waren die vier Männer allein. Der kleine, schwarzhaarige Sabati sah grinsend hinter ihm her. »Jetzt sind wir unter uns, Rocco. Wie wir festgestellt hatten, ist Wonzeff mit dem Spürboot zum neunten Planeten unterwegs. An dem Zweck dieses Ausfluges dürfte wohl kaum ein Zweifel bestehen, schließlich haben wir den Notruf ja auch empfangen. Wonzeff will Ren Dhark Hilfe bringen, das heißt klar ausgedrückt, daß er in absehbarer Zeit wieder hier in Cattan erscheinen wird. Leider sind wir nicht in der Lage, das zu verhindern, ohne uns den Unmut der ganzen Bevölkerung zuzuziehen. Was also wollen Sie jetzt unternehmen, Rocco?« Rocco ging mit langen Schritten durch den Raum. Sein mißbilligender Blick blieb schließlich an Sabati hängen, der faul in einem Sessel lümmelte. Rocco sah, wie es hinter der Stirn des verschlagenen Mannes arbeitete. »Unternehmen«, höhnte er. »Was läßt sich in einem solchen Fall schon offiziell unternehmen! So gut wie nichts. Ich hatte fest mit Dharks Tod gerechnet, das will ich nicht verschweigen. Statt dessen sitzt er auf dem neunten Planeten und bittet in liebenswerter Bescheidenheit um Hilfe. Nicht zu fassen! Dhark ist der einzige Mann, der meine Pläne durchkreuzen kann. Ich kann nicht leugnen, daß er Autorität ausstrahlt und eine Menge Leute zu seinen Anhängern zählen kann. Schließlich kann ich ihn nach seiner Rückkehr aber nicht hinrichten lassen, oder?«

»Das würde sich auch nicht mit unserer toleranten Politik vereinbaren lassen. Ich habe lange überlegt, und bin dabei zu einem befriedigenden Ergebnis gekommen.« Sabati reckte sich wohlgefällig. Anschließend spuckte er in wenig vornehmer Manier seinen Kaugummi aus dem halboffenen Fenster »Wir werden Ren Dhark und seine vier Freunde ganz einfach deportieren.«

»Wie bitte?«

»Ich sagte deportieren. Das ist eine humane Methode, um unbequeme Leute loszuwerden. Ebenso verfahren wir mit allen anderen, die ihre Unzufriedenheit zu offen zum Ausdruck bringen.«

»Und wie haben Sie sich das vorgestellt, Sabati? Soll ich vielleicht hingehen und erklären, daß diese Männer nun nach einer Insel deportiert werden?«

»Genau das! In aller Offenheit und vor aller Augen lassen wir Dhark und seine Freunde verhaften. Gründe haben wir genug, ich brauche wohl nicht ins Detail zu gehen.«

Sabati schob sich den nächsten Kaugummi in den Mund. Dann fuhr er fort: »Die kartographische Teilauswertung hat uns einen Kontinent gezeigt, der geradezu ideal erscheint. Die ganze Insel besteht nur aus Dschungel und einem Felsmassiv. Der Kontinent ist siebenhundert Kilometer von Cattan entfernt. Zu seiner günstigen Lage kommt der Umstand, daß dort tropische Temperaturen herrschen. Und in der Regenzeit dürfte der Aufenthalt dort auch nicht besonders angenehm sein. Lassen wir unsere lieben Freunde so lange schmoren, bis sie Vernunft angenommen haben.«

»Sie sind sehr ausführlich, mein Lieber.«

»Nun – man macht sich so seine Gedanken«, wick Ligo Sabati aus. »Wenn Sie das nun alles mit dem nötigen Pathos vortragen, ab und zu die Worte Humanität und Toleranz fallen lassen, so dürfte sich das alles ganz nett und freundlich anhören. Vielleicht können Sie auch ein klein wenig Bedauern in Ihre Stimme legen.«

Sabati schwieg. Sein Kaugummi nahm denselben Weg, den schon der andere gegangen war: er spuckte ihn einfach aus dem Fenster. Dann sah der hagere Mann sich im Kreis seiner interessiert lauschenden Zuhörer triumphierend um.

Amer Wilkins hatte Bedenken. »Ich möchte an die Ruinen erinnern, die man gefunden hat, und deren Alter auf rund zweitausend Jahre geschätzt wurde. Teilweise sind sie noch gut erhalten, und wir wissen nicht, was sich in ihnen verbirgt. Können nicht eventuell Reste einer hochstehenden Technik darunter verborgen sein?«

»Sie lesen zuviel utopische Romane«, sagte Rocco lächelnd. »Im Gegenteil. Ich überlege nur rein logisch. Genau wie hier vor Cattan mag es dort auf dem Inselkontinent ebensolche alten Städte geben, die der Dschungel überwuchert hat. Und ein paar zu allem entschlossene und fähige Männer sind durchaus in der Lage, aus alten Konservendosen Kanonen zu bauen.«

»Haha.« Ligo Sabati lachte schrill und mißtönend. »Kanonen aus Konserven. Guter Witz.«

»Lachen Sie nur! Unter Berücksichtigung der...«

»Hören Sie schon auf«, fiel Ali Megun ein. »Natürlich ist Sabatis Vorschlag akzeptabel, nicht aber Ihre sogenannte logische Denkensart. Wenn es nach Ihnen ginge, würden Sie Ren Dhark beim Verlassen des Bootes einfach umlegen, was?«

Meguns Augen funkelten wie glühende Kohlen. Er hielt sehr viel von Sabatis sogenannter toleranter Methode. »Macht, was ihr wollt«, brummte Amer Wilkins erbittert. »Ihr wißt ja doch immer alles besser. Jedenfalls habe ich einige immerhin logische Betrachtungen angestellt.«

»Schon gut, Amer. Es ist nett, wenn man das Für und Wider einer Sache abwägt. Aber in unserem Fall bestehen wirklich keine Bedenken. Der Kontinent ist siebenhundert Kilometer vom Festland entfernt und bestenfalls werden unsere Freunde dort Steine vorfinden. Ob die uns aber auf diese Entfernung gefährlich werden können, bezweifle ich doch. Machen wir es einfach so: Wir stimmen ab. Wer ist für Sabatis Vorschlag?«

Rocco hob dabei gleichzeitig die Hand. Ebenso beeilten sich Megun und Sabati ihren eigenen Plänen zuzustimmen.

Lediglich Amer Wilkins blieb ruhig mit auf den Knien verschränkten Händen sitzen. Ein sehr eigentümlicher Zug lag dabei um seinen schmalen Mund.

Das Plasmatriebwerk des Bootes entwickelte unwahrscheinliche Kräfte, die das Schiff enorm beschleunigten. Grell jaulende Einspritzpumpen preßten das Arbeitsmedium in die Brennkammern, wo es vergast und als lohender Plasmastrahl ausgestoßen wurde. Hope fiel schnell zurück. Die Konturen seiner Oberfläche verschwammen rasch. Vereinzelte Wolkenbänke verwehrten jetzt den Blick auf den Planeten, der rasch kleiner wurde. Während die Peiler ununterbrochen liefen, um möglichst genau die Stelle auszumachen, von wo die Sendung ausgestrahlt wurde, erfüllte starkes Knistern die Kanzel. Dazwischen klang die Stimme Roccas in regelmäßigen Abständen auf. »Wonzeff! Kehren Sie sofort um. Ich verbiete Ihnen, das System zu verlassen. Sie setzen Schiff und Leben leichtsinnig der Gefahr aus.«

Pjotr Wonzeff saß starr und angespannt im schwenkbaren Drehsessel. Er schenkte dem ständig wiederkehrenden Funkspruch nicht die geringste Beachtung. Aber er sah vor seinem geistigen Auge, wie Rocco wütend die Faust schüttelte und machtlos mit ansehen mußte, wie das Schiff verschwand.

Er tauschte einen schnellen Blick mit der Chefmathematikerin. Anja Field lächelte verloren. Ihr Mund war leicht geöffnet, hinter den roten Lippen blitzte eine Reihe makellos weißer Zähne. Innerlich schien sie sich über Roccas peinliches Verhalten zu amüsieren. Nach ihrer Rückkehr hatten sie zweifellos eine Menge Unannehmlichkeiten zu erwarten.

Wonzeff sah wieder auf die Kontrollen. Die Hälfte der Strecke zum neunten Planeten war bereits zurückgelegt, als der Hilferuf plötzlich abriß. »Wir müssen nicht gerade das Schlimmste annehmen«, sagte Hallert beruhigend. »Dharks Funkgerät kann einfach ausgefallen sein. Vielleicht eine Röhre...«

»Schon gut«, unterbrach Wonzeff den Funker. »Wir haben die Stelle mit neunzigprozentiger Sicherheit angepeilt und werden Dhark schon finden.«

Er wollte noch etwas hinzufügen, unterließ es dann aber, weil aus dem Gerät knackende Geräusche kamen. Diesmal war die Stimme klar und deutlich. »Ren Dhark an Scoutboot Wonzeff! Dringende Warnung! Fliegen Sie nicht in die Atmosphäre des neunten Planeten, wenn Ihre Peiler nicht absolut zuverlässig ausgemacht haben, wo unser Sender steht. erst dann sollten Sie auf dem Planeten Amphi landen. Wenn Sie verstanden haben, bestätigen Sie bitte.«

Hallert sah ratlos auf die schlanke Gestalt im Pilotensessel. »Was soll ich antworten, Sir?«
»Bestätigen natürlich. Dhark wird sicher seine Gründe haben. Vielleicht befindet er sich mit seinem Boot inmitten eines Sumpfes auf einer kleinen Insel. Ebenso gut können es auch hundert andere Gründe sein.«

Hallert jagte seine Bestätigung aus den Antennen.

Vier Minuten später meldete sich der ferne Sprecher noch einmal: »Ich strahle jetzt einen Dauerton ab, auf den Sie sich genau einpeilen können. Vielen Dank. Unser verehrter Herr Stadtpräsident wird über Ihre Hilfeleistung sehr erfreut sein, Wonzeff.«

»Das kann man wohl sagen«, flüsterte Hallert dicht neben Wonzeff. »Er wird ein Freudenfest veranstalten, wenn die verlorenen Söhne wiederkehren.«

Anja Field verließ die Zentrale, um für die Männer einen starken Kaffee zuzubereiten. Sie hatten ihn alle nötig.

Der zur Fettleibigkeit neigende Astrokartograph Gerrick sah ihr bewundernd nach. »Ein faszinierendes Mädchen«, wisperte er verschämt. »Aber kalt wie ein Gletscher. Dennoch mag sie mich. Sie lächelt ständig, wenn sie mich sieht.«

»Wer sollte da nicht lächeln«, grinste Hallert belustigt. »Schließlich muß ich sogar selbst lachen, wenn ich Sie sehe, Gerrick! Nett sehen Ihre schwarzen Zahnstummel aus.« Gerrick wedelte völlig unmotiviert mit der rechten Hand. Er hätte diesen eingebildeten Hallert am liebsten umgebracht. Beleidigt sah er zum Sehluk hinaus.

Dort war Hope jetzt nur mehr als glänzender Ball zu erkennen. Dafür tauchte, optisch einwandfrei erkennbar, auf dem Zusatzschirm der neunte Planet auf.

Schon jetzt war zu erkennen, daß Amphi unter einer dichten Wolkendecke lag, die keinen Blick auf seine Oberfläche gestattete.

Wonzeff bewegte beim Anblick des neunten Planeten eigene Gedanken. Was mochte Dhark passiert sein, daß er so dringend um Hilfe rief? Außerdem war etwas von einem fremden Raumschiff durchgesickert, das er angeblich verfolgen wollte. Wonzeff war gespannt, was die nächsten Stunden bringen würden.

Die Raumtaster des Schiffes, die nach dem Radar-Prinzip arbeiteten, gaben keine Werte an. Lediglich die Detektoren zeichneten das Bild der Sonnen und Planeten auf. Wonzeff hoffte, daß sie keinem fremden Raumer begegnen würden. Denn einem Gegner hatte das Spürboot nicht viel entgegenzusetzen. Die Bildschirme zeigten zu seiner Beruhigung auch keinerlei verdächtige Flugkörper.

Der Alarm eine Stunde später kam daher ganz überraschend.

Niemand hatte mehr an die Möglichkeit des Auftauchens fremder, unbekannter Raumer gedacht, als das Raum-Radar plötzlich ansprach, und ein Relais die Sirene betätigte, die sofort durch das kleine Schiff heulte.

Pjotr Wonzeff war erst vor wenigen Sekunden mit der Fahrt heruntergegangen. Jetzt sah er in plötzlichem Erstarren auf den kleinen Zusatzschirm.

Weit voraus, nur am gelegentlichen Aufblitzen in den Strahlen der beiden Sonnen erkennbar, schossen mehrere kleine Punkte heran. Die Auswertung lief sofort an. »Sieben Raumschiffe auf Gegenkurs«, teilte Wonzeff über die Sprechanlage mit. Seine Stimme war in jeder Abteilung des Schiffes zu hören.

Noch war nicht einwandfrei erkennbar, wie die Unbekannten aussahen. Fest stand jedoch, daß sie von Amphi kamen und das Scoutboot geortet hatten.

Wonzeff blieb eiskalt und gelassen. »Wir drehen ab«, sagte er kurz.

Das Boot schoß, immer schneller werdend, in einem langen Bogen wieder hinaus in den Raum. Dennoch wurde es wegen der ungeheuren Geschwindigkeit eine Kurve von etlichen tausend Kilometern.

Der fremde Pulk näherte sich. In Zangenformation flog er dem terranischen Suchboot nach. Wonzeff stellte hastig die Vergrößerung der Schirmoptik ein. Im Rotsektor, annähernd im Fünfundvierzig-Grad-Winkel, rasten die fremden Raumer heran. Sie besaßen die flache Form von Flundern. Es war nur eine Frage der Zeit, wann sie das Boot einholen würden. Was dann geschehen würde, ließ sich zwar ahnen, aber nicht mit Sicherheit voraussagen. Hallert schimpfte vor sich hin. »Der Mensch – die einzige Intelligenz im Kosmos! Ich könnte lachen, wenn die ganze Angelegenheit nicht so verdammt ernst wäre. Hoffentlich haben unsere neuen Freunde friedliche Absichten.«

»Genau aus dem Grund verfolgen sie uns auch«, meinte Wonzeff verbissen. »Sie werden uns nur eine gute Fahrt wünschen und sich dann mit einem Blumenstrauß von uns verabschieden.« Die kleinen, wendigen Schiffe holten nun merklich auf. Sie waren fraglos schneller als das eigene Boot.

Die Beiboote der GALAXIS besaßen aber den Time-Effekt. Im schlimmsten Fall würde nichts anderes übrig bleiben, als ihn auszulösen. Noch immer kamen die fremden Schiffe in der eigenartigen Zangenformation herangeschossen. Ihre Geschwindigkeit betrug nach der Auswertung durch den Suprasensor sechsundvierzig Prozent Unterlicht. Das Scoutboot selbst flog zur Zeit etwa ein Drittel Licht. Der Augenblick, in dem sie das kleine, terranische Schiff eingeholt haben würden, rückte unaufhaltsam näher. »Nichts zu machen«, teilte Wonzeff nach minutenlangem Schweigen verbissen mit. »Wenn wir beschleunigen, nehmen die anderen Boote auch sofort Fahrt auf. Wir können ihnen nur mit dem Time-Effekt entkommen.«

»Worauf warten Sie denn noch?«, flüsterte Gerrick. »Lösen Sie ihn doch endlich aus!« Wonzeff sah dem vor Angst schwitzenden Mann nachsichtig lächelnd in die wasserblauen Augen. »Nervös, mein Freund?«

»Kein Gedanke«, versicherte der ein wenig zu hastig. »Ich – äh – ich meine nur...« Gerrick brach ab. Hilflos um sich blickend brachte er seine Hand dem grellroten Schalter, der den Time-Effekt auslöste, näher. »Lassen Sie das gefälligst, ja!«

Albern lachend, zog der Kartograph die zitternde Hand zurück. Wonzeffs Stimme hatte wie splitterndes Glas geklungen.

Die sich nähernde Formation unbekannter Raumschiffe holte indessen beträchtlich auf. Der Augenblick zum Auslösen des Time-Effekts war gekommen, wenn man Boot und Besatzung nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen wollte. Denn niemand wußte, was der unbekannte Gegner beabsichtigte. »In Ordnung«, meinte Wonzeff halblaut. »Wir verschieben unseren augenblicklichen Standort um etwa ein Lichtjahr.«

Er warf noch einen kurzen Blick auf die heranrasende Formation, deren erstes Schiff fast greifbar nahe vor dem Spürboot stand. Wie ein Phantom jagte es auf sie zu.

Vor Wonzeffs Augen begannen Feuerräder zu kreisen, als das Schiff mit unverminderter Geschwindigkeit direkt in das Spürboot zu rasen schien. Wonzeff handelte rein instinktiv. Reine Rechte hieb den grellroten Schalthebel bis an den Anschlag. Laut knackend rastete er in der Endstellung ein.

Das Scoutboot verschwand in einem Sekundenbruchteil. Mehr als ein kaum wahrnehmbares bläuliches Flimmern war nicht zu sehen.

Der Time-Effekt ermöglichte es, den Schiffskörper praktisch in Nullzeit bis zu 1,7 Lichtjahren zu verschieben.

Dieser Eindruck des augenblicklichen Verschwindens und des gleichzeitigen Erscheinens des Schiffes am gewünschten Bezugspunkt war immer wieder überwältigend. Als der Raum sich innerhalb eines Sekundenbruchteils verändert hatte, vernahm Wonzeff ein unterdrücktes Stöhnen.

Gerricks Mund war weit geöffnet, seine starr blickenden Augen sagten mehr als alle Worte. Halb im Unterbewußtsein vernahm sie die anlaufende Auswertung des Elektronenrechners. Die Verschiebung war über die Distanz von 1,007 Lichtjahren erfolgt. Die weiteren Dezimalstellen waren vorläufig unmaßgeblich. Aber wo war das Scoutboot herausgekommen? In Flugrichtung schien der Raum sternleer zu sein, lediglich im Backbord-Sektor leuchtete es in dumpfem Rot herüber. Weit hinten erstrahlten kleine Punkte. Ferne Sonnen, irgendwo dazwischen auch Hope, ihre neue Welt mit der flammenden Doppelsonne. Das gewaltige Gebilde, das links von ihnen im Raum hing, entlockte auch Wonzeff einen Ausruf der Verwunderung.

Ein sterbender roter Riese, dessen Wasserstoff-Helium-Prozeß seinem Ende entgegen ging. Die trübrote Sonne besaß keine Planeten. Einsam, etwa ein Lichtjahr vom nächsten Himmelskörper entfernt, starb sie unter Abgabe geringfügiger Wärmemengen. Noch immer starrte Gerrick fassungslos auf einen imaginären Punkt im All. Einige der Besatzungsmitglieder waren bereits aufmerksam geworden. »Was ist denn?«, fragte Wonzeff ungehalten.

Der Funker zuckte zusammen. »Haben Sie denn nichts gesehen, Sir?«

»Was denn, zum Teufel! Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, uns in kurzen Worten aufzuklären! Ich wäre Ihnen sehr verbunden!«

»Die Strahlen, Sir...«

Wonzeff fuhr blitzartig herum. Anfangs hatte er nur der sterbenden Sonne Beachtung geschenkt und den leeren Raum unbeachtet gelassen.

Was sie jetzt sahen, trieb ihnen einen kalten Schauer über den Rücken. Der Raum um sie herum wimmelte plötzlich von Schiffen. Und das Scoutboot befand sich mitten unter ihnen!

»Eine Raumschlacht zwischen zwei Völkern«, jauchzte Anja Field. »Oder was halten Sie davon?«

Wonzeff zuckte ratlos die Schultern. Nur 35.000 Kilometer entfernt taumelte ein gigantisches Raumschiff durch das All. Es besaß die Form eines ins Titanenhafte

vergrößerten Tanks. Bug und Heck des Schiffes waren stark abgeplattet. In seiner Unförmigkeit erinnerte er an einen Kasten von gigantischen Ausmaßen.

Das Schiff schien von innen heraus zu glühen. In seinen Abwehrschirmen tobten energetische Entladungen.

Wonzeff, der an der Vergrößerung der Optik hantierte, schloß geblendet die Augen, als plötzlich ein lohendes Strahlenbündel den Kurs des Spürbootes kreuzte und drüben in dem tankförmigen Gebilde einschlug.

Im auftreffenden Strahlenschuß flammten die Schirme grell auf. Aus der übergelagerten Feldhülle sprühten kilometerlange Blitze, die farbig durch das All schossen. Der Schirm konnte den ungeheuren Energieansturm nicht mehr lange aushalten. Schon jetzt blähte er sich gewaltig auf, das Feld wurde in seiner Erweiterung entsprechend geschwächt, und dann...

Ein intensiv grüner Blitz zuckte heran. Drüben brach der Schirm zusammen, und in einer lautlosen Detonation zerbarst das Schiff in einem sprühenden Funkenregen. Glühende Wrackteile rasten nach allen Richtungen davon. Sie würden schließlich noch nach Jahrtausenden durch das Universum irren, schließlich auf einem Planeten zerschellen oder in einer Sonne verglühen.

In der Zentrale des Scoutbootes hielten die Menschen den Atem an. Das, was sich hier vor ihnen abspielte, war so schaurig, daß es einfach keinen Vergleich dafür gab. Gerrick schob seinen fülligen Leib bis dicht an die Optik. Anja Field konnte bereits mit einigen Ergebnissen aufwarten. »Die Tanks, wenn wir sie einmal so nennen wollen, sind achthundert Meter lang. Das ergab die Auswertung. Was die dreieckigen Schiffe betrifft...« Wonzeff mußte sich gewaltsam zwingen, den Anblick für eine Weile zu vergessen. Nur mühsam fand er wieder in die Wirklichkeit zurück. »Dreieckig?«, hörten sie ihn fragen.

Erst Anjas gellender Schrei brachte ihn zur Besinnung.

Hart vor dem Scoutboot tauchte ein Etwas auf, das in keiner Weise mit den eben gesichteten tankförmigen Räumen identisch war. Es flog relativ langsam, etwa zehn Prozent Unterlicht, daher ließ es sich auch relativ leicht erkennen. Es besaß eine stark ausgeprägte Dreiecksform. Seine Länge betrug ebenfalls achthundert Meter. Ein Wulst zog sich von der Spitze bis zur Schiffsmitte. Der Durchmesser, einschließlich des Wulstes, betrug etwa fünfunddreißig Meter, während die Tanks eine Breite von hundertzwanzig aufwiesen.

Pjotr Wonzeff stand hoch aufgerichtet vor dem Bildschirm, der von acht Männern belagert war. Niemand schien in Erwägung zu ziehen, sofort zu fliehen.

Weiter drüben verschwand der Dreiecksraumer mit plötzlicher wilder Beschleunigung. Nahezu bewegungslos trieb das kleine Scoutboot im Raum, der nun von fremden Schiffen geradezu wimmelte. »Unfaßbar!« Anja Field sah sich mechanisch um. Sie hatte entsetzt zugesehen, wie ein weiteres tankförmiges Schiff unter dem Ansturm unglaublicher Energien zerbarst. Jetzt tauchten auch – nahe um die sterbende Sonne – ganze Pulks dreieckiger Schiffe auf. »Galaktischer Krieg!« Irgend jemand hatte es laut ausgesprochen. Die Leute sahen sich entsetzt an.

Immer mehr Raumer trafen ein. Sie schienen aus dem Nichts zu kommen, um sich hier zu einer alles entscheidenden Schlacht zu treffen. »Sir, ich glaube, wir setzen uns besser ab«, rief Gerrick. Im Schein der zerberstenden Raumschiffe wurde sein Gesicht gespenstisch erleuchtet. »Tun Sie das!«

Wonzeff nickte dem Astrokartographen aufmunternd zu. Der sah verlegen auf seine Hände. Wieder erfolgte ein greller Abschlußimpuls von einem der Kastenschiffe. Es traf die flammenden Abwehrschirme eines anderen, das überraschend gewendet hatte. Das Schiff verging in einem Glutregen. »Das war peinlich«, bemerkte Wonzeff trocken. »Merkwürdig. Seit Bestehen der Raumfahrt sind wir nie auf hochentwickelte Intelligenzen gestoßen. Und jetzt dies. Wer mögen sie bloß sein?«

Allgemeines Schulterzucken antwortete ihm.

Draußen tobte die Raumschlacht jetzt in einem Ausmaß, wie sie keine menschliche Phantasie ersinnen konnte. Über tausend Schiffe sandten ihre lohenden Strahlen hinüber zum Gegner, der mit allen verfügbaren Waffen antwortete. Es war ein Wunder, daß noch kein Strahlschuß das Scoutboot getroffen hatte.

Vermutlich war es zu klein.

Wonzeff hatte die Automatsteuerung eingeschaltet. Der mit dem Radar gekoppelte Suprasensor konnte die Daten wesentlich schneller verarbeiten und weiterleiten, als es ein Mensch je vermocht hätte. Viele der kilometerlangen Strahlbahnen waren annähernd lichtschnell und daher für menschliche Augen nicht mehr erfassbar. Wenn, dann konnte es nur der hochwertigen Automatik gelingen, einem Strahlschuß auszuweichen. Wonzeff wäre in jedem Fall zur Hilflosigkeit verurteilt gewesen.

Anja Field hielt sich erstaunlich ruhig. Die Chefmathematikerin fuhr sich mit dem Handrücken über den Mund und warf Wonzeff einen fragenden Blick zu. »Glauben Sie, daß diese Schiffe hier aus dem Hope-System stammen?«

»Natürlich nicht. Ganz offensichtlich hätten wir sie dann schon längst bemerkt. Dort gibt es vermutlich nur die Raumflundern.«

»Aber – sie befinden sich immerhin nur ein Lichtjahr von unserem System entfernt.« Wonzeff machte eine nichtssagende Geste. »Sicher, das ist für technisch hochentwickelte Raumschiffe nicht viel. Nicht einmal tausend Lichtjahre bedeuten etwas. Mich quälen zwei ganz andere Fragen.«

»Und die wären?«

Anjas Gesichtsausdruck wurde merklich kühler, als sie Wonzeffs musternden Blick bemerkte, der schließlich an ihrem Pullover hängen blieb. Demonstrativ drehte sie sich um. Neben ihr begann Hallert plötzlich zu grinsen. »Eine Sache, die mir Kopfzerbrechen bereitet: Woher stammen diese Schiffe und aus welchem Grund vernichten sie sich gegenseitig? Auch wäre es interessant, weshalb wir hier gleich mit mehreren Intelligenzen zusammentreffen, während früher die Theorie vorherrschend war, wir seien die einzigen intelligenten Geschöpfe und demnach das Maß aller Dinge.«

»Die Frage ist heute schon ein paar Mal gestellt worden«, meinte Anja Field. »Das ist mir bekannt. Sie wurde bisher nur nie zufriedenstellend beantwortet.« Mader, der bisher mit steigender Besorgnis den unheimlichen Vorgängen um sie herum gefolgt war, räusperte sich. Den rechten Arm trug er noch immer in der Schlinge. »Die letzte Frage dürfte am einfachsten zu beantworten sein. Da das Sol-System praktisch nur ein Ausläufer der Galaxis ist, liegt die Vermutung nahe, das fremde Intelligenzen sich nie sonderlich um diesen unbedeutenden Nebenarm gekümmert haben.«

Mader wies ostentativ auf den Bildschirm. Man sah dort, wie eines der tankförmigen Schiffe hilflos um seine Achse rotierte und davon trieb. Zwei Dreiecksraumer setzten ihm nach und schossen ihre verheerenden Strahlen ab. Das unförmige Schiff wurde von der Auftreffwucht beschleunigt und trieb auf die sterbende Sonne zu, worin es Minuten später aufglühend verschwand.

Mader schüttelte sich. »Die flachen Schiffe dürften fraglos die stärkere Feuerkraft besitzen. Die Tanks haben einen harten Stand. Ich glaube nicht, daß sie sich allzulange behaupten können.« Wonzeff gab dem Archäologen Recht. Seine eben dargelegte Theorie über die fremden Raumschiffe hatte in der Tat etwas Bestechendes. Dann blieben nur noch die Fragen offen, woher sie stammten und was sie veranlaßte, diesen mörderischen Raumkrieg zu führen. Aber vorläufig würde es darauf wohl keine Antwort geben.

Mitten in seine grüblerischen Gedanken brach ein heftiger Stoß. Hartes Rütteln und Vibrieren folgte unmittelbar. Das Scoutboot ächzte und bebte unter plötzlich auftretenden starken Schwingungen.

Einer der fremden Raumer hatte sich dem Spürboot so weit genähert, daß seine lohenden Abwehrschirme es sekundenlang streiften. »Die Automatik reagiert nicht«, rief Anja Field. Wonzeff wollte nach dem Schalter greifen. Doch der Automat hatte reagiert. Er wählte lediglich das kleinere Übel und wich nach Steuerbord aus, denn im Backbord-Sektor trieben Brocken unterschiedlicher Größe umher, Wrackteile zerstörter Schiffe, die stark nachglühten. Noch ein Mal berührte sie das flammende Abwehrfeld eines geschlagenen und dem Untergang geweihten Schiffes. Diesmal brach der Beharrungseffekt unangenehm durch. Ein harter Stoß fegte alle von den Beinen. Irgendwo brüllte ein Techniker vor Schmerz auf. Vier Gravos kamen wie ein Schock über das Spürboot und verwandelten es in einen schlingernden, vibrierenden Zylinder.

Da erfolgte ein weiterer Stoß. Kurzfristig überlastete Turbinen jaulten im grellsten Diskant, und eine Turbopumpe begann mit der hochverdichteten Einspritzung der Plasma-Stützmasse, um durch überhöhte Geschwindigkeit den Rammstoß auszugleichen. Das Boot schlingerte und schoß davon. Der schlanke Leib stabilisierte sich, als es mit lohenden Partikelströmen flüchtete.

Wonzeff hielt sich krampfhaft an der Armlehne des Sessels fest. Seine andere Hand umklammerte Anja Field, die der Beharrungseffekt davonzureißen drohte. »Netter Empfang«, sagte Gerrick erschüttert. Eine farbenfrohe Beule zierte den kahlen Schädel des Kartographen.

Wonzeff gab ihm Recht. Er konnte schon wieder grinsen. »Das war nur eine unbedeutende Berührung mit einem energetischen Feld. Mich wundert, daß wir nicht schon längst im Strahlfeuer verglüht sind. Stimmt eigentlich«, setzte er nachdenklich hinzu, »bisher hat sich niemand um uns gekümmert. Warum wohl?«

»Weil – weil...« Gerrick suchte verzweifelt nach Worten. Sekundenlang blieb sein Blick am Schalter des Time-Effekts hängen. Er sah verlangend auf das grellrote Ding. »Wir sind zu klein«, sprach er endlich weiter. »Offensichtlich hat man uns noch nicht geortet, weil sie ganz einfach zu sehr mit sich selbst beschäftigt sind. Ich beschwöre Sie, Sir. Jeden Moment kann das anders werden. Wenn man uns entdeckt, wird irgendein Feuerleitoffizier so ganz nebenbei ein Mal auf den Knopf drücken. Und bei Kampfstrahlen genügt schon ein kleiner Streifschuß, um uns in eine kleine Sonne zu verwandeln. Was haben wir diesen Giganten schon entgegensetzen? Nichts, sage ich, höchstens den Time-Effekt.«

Wonzeff sah ihn prüfend an, dann schüttelte er ablehnend den Kopf. »Wir können jetzt nicht einfach verschwinden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man uns dabei bemerkt und uns folgt. Ich habe etwas dagegen, daß sich der Kampf in unser System verlagert.«

»Ganz meine Meinung«, stimmte Mader zu. »Wenn wir Glück haben, hat man von der Besiedlung Hopes noch gar nichts gemerkt. Und unser Scoutboot kann mit etwas Glück für das ausgeschleuste Boot eines der kämpfenden Schiffe gehalten werden. Ich würde lediglich vorschlagen, Sir, daß wir aus der Mitte des Kampfgetümmels verschwinden. Meinen labilen Nerven sind ohnehin gewisse Grenzen gesetzt. Außerdem habe ich etwas dagegen, versehentlich von einem übereifrigen Fremdraumer in eine atomare Gaswolke verwandelt zu werden. Das ist schließlich nicht jedermanns Sache. Oder ist jemand anderer Ansicht?« Niemand hatte etwas dagegen einzuwenden. Anja Field schlug vor, sich in der Nähe der trübroten Sonne langsam abzusetzen. Pjotr Wonzeff stimmte dem Vorschlag sofort zu. »In Ordnung. Selbstverständlich wollen wir nicht alles leichtsinnig aufs Spiel setzen. Übrigens, schnallen Sie sich wieder an. Sollte Sie etwas von den Beinen fegen, so ist das der Andruck, und wir haben eben die betrübliche Feststellung gemacht, daß ein Intervall dieser Stärke nie schmerzlos vorübergeht.«

Sein Blick blieb anzüglich auf Gerrick haften. Der hob automatisch die Hand und befühlte seine mittelprächtige Beule, die in allen Farben schillerte.

Einige der Männer begannen in offensichtlicher Schadenfreude zu grinsen. Sekundenlang war die Raumschlacht mit ihren nervenzerfetzenden Begleiterscheinungen vergessen. Das Spürboot entzog sich dem kämpfenden Verband und strebte der roten Sonne entgegen. Der sonst nachtschwarze Raum war vom Feuer untergehender Schiffe erhellt. Es war das Inferno – die Hölle war es!

Wieder torkelte ein Schiff, von der Auftreffwucht noch beschleunigt, auf die rote Sonne zu. Diesmal war es ein Dreiecksraumer, der im lautlosen Krieg verging. Das Hallen und Tosen eines unwürdigen Kriegsgeschehens fehlte hier. Alles geschah lautlos und mit unheimlich anmutender Präzision. Dennoch oder gerade deshalb hatte dieser Anblick einer schweigenden Vernichtung etwas Zermürbendes. Die lautlosen Strahlbahnen ersetzten das hallende Gelächter des Todes, wenn sie ein Schiff trafen.

Es war ein titanenhafter Kampf, ausgetragen zwischen Tausenden achthundert Meter langen Raumschiffen.

Als winziger Punkt tobte das Scoutboot durch den Raum. Die Orterschirme der großen Schiffe hatten es bisher noch nicht erfaßt. Ebensogut konnte es aber auch sein, daß niemand dem unbedeutenden Etwas Beachtung schenkte.

Pjotr Wonzeff schloß geblendet die Augen. Seine Finger verkrampften sich an der Einfassung der Schirm-Optik. Dort wurde etwas sichtbar, das sich dem Tempo des Spürbootes beharrlich angepaßt hatte und es unbeirrbar verfolgte.

Für ein Schiff war das Gebilde zu klein, es besaß nur einen Durchmesser von fünf Metern, leuchtete intensiv hellgrün und hatte noch am ehesten Ähnlichkeit mit einer stark abgeplatteten Kugel. »Ein Raumtorpedo«, keuchte der entsetzte Hallert, der das Ding furchtsam betrachtete. Stimmen brüllten durcheinander. »Nichts wie weg! Schnell, den Time-Effekt!«

In heller Panik wichen die Männer zurück bis an das hemmende Zentralenschott. Der Gegenstand einer nichtmenschlichen Technik wurde plötzlich von unbekanntem Kräften stark abgebremst. Dann schoß er rechtwinklig davon und nahm Kurs auf ein in der Nähe verzweifelt manövrierendes Raumschiff der Gigantenklasse. Es verstärkte augenblicklich seine Abwehrschirme, als das grüne Ding darauf zuschoß. »Um Gottes willen«, entfuhr es Anja Field. »Seht nur, es frißt sich buchstäblich durch die Wand aus purer Energie hindurch.«

»Vielleicht ist es mit einem Erfassungszünder ausgerüstet, der nur auf energetische Schirmfelder anspricht«, vermutete Wonzeff.

Die Optik schwenkte herum, bis der riesige Tank einwandfrei im Blickfeld lag. Die Weitwinkel-Vorschaltung zur Erfassung breitflächiger Panorama-Ausschnitte zeigte das Bild der Vernichtung klar und plastisch in allen Phasen.

Wonzeff gab die Erläuterung für die Männer, die nicht im Blickwinkel standen, mit ruhiger Gelassenheit. »Das Etwas hängt genau im Schirm. Seine eine Hälfte ist milchig-transparent geworden, während es sich förmlich weiter hineinbohrt. Jetzt! Moment, der Angegriffene versucht sich zu wehren, aber es dürfte beim Versuch bleiben. Er scheint machtlos zu sein.« Hallert drängte sich durch die Menschentraube, die am Bildschirm klebte. Niemand dachte mehr ans Anschnallen.

Drüben lag das Raumschiff hilflos in Todeszuckungen, im unbarmherzigen Griff einer furchtbaren Vernichtungswaffe. Das große Schiff stand jetzt schutzlos da. Seine Kraftfelder zur Absorbierung energetischer Strahlschüsse waren zusammengebrochen. Der Prozeß näherte sich blitzschnell seinem Ende, der Rest war das Grauen selbst. Übergangslos löste sich die kompakte Schiffshülle auf, einzelne Verstrebungen knickten zusammen und zerfielen zu Staub, der in langen Schleiern davon trieb. Dann begannen die Wrackteile zu glühen, immer stärker, bis sie im hellsten Rot leuchteten. Der Abschluß der Vernichtung bildete eine atomare Explosion. Im thermo-nuklearen Zerstrahlungsprozeß verschwand die ganze Kampfeinheit aus dem Universum. Lediglich

intensiv nachglühender Staub zeugte vom Untergang des Raumschiffes. Ebenso hatte sich das grüne Gebilde aufgelöst, nachdem es sein Vernichtungswerk beendet hatte.

Wonzeff ließ das Boot langsamer fliegen. Sie waren jetzt in respektablen Abstand von dem Ort des fürchterlichen Geschehnisses entfernt. »Soviel wissen wir also jetzt«, faßte er kurz zusammen, »die grünen Kugeln sind die durchschlagendste Waffe der Dreiecksraumer. Das Wort durchschlagend ist dabei doppelsinnig zu verstehen. Die Dreiecke sind den Tanks überlegen, darüber besteht auch kein Zweifel. Sie scheinen nicht gerade viel schneller, dafür aber unglaublich stärker bewaffnet zu sein. Wenn ich an dieses kleine, höllische Ding denke, wird mir jetzt noch flau zumute!« Der Commander lächelte leicht. »Aber das dürfte wohl jedem von uns so gehen. Hat jemand zufällig die Kameras mitlaufen lassen?«

Ein zweiundzwanzigjähriger Techniker meldete sich. Seine Stirnglatze und das feiste Gesicht ließen ihn um zwanzig Jahre älter erscheinen. »Ich habe die Kameras eingeschaltet.«

»Sehr gut! Filmen Sie weiter, das Material wird später in Cattan ausgewertet.«

Diensteifrig verschwand der junge Mann.

Die anderen starrten weiterhin gebannt auf die Schirme. Weit entfernt tobte der Kampf mit unverminderter Heftigkeit. Ein Ende war vorläufig noch nicht abzusehen, obwohl die Dreiecksraumer augenscheinlich überlegen waren.

Gelbe, rote und violett glühende Strahlbahnen, sonnenheiß und annähernd lichtschnell, zuckten durch die ewige Nacht. Die molekülzersetzenden Raumtorpedos kreuzten tödlich zwischen den Riesentanks.

Ein Mal ausgestoßen, fanden sie unbeirrbar ihr Ziel und vernichteten es. Wieder tastete sich ein Strahlfinger durch den Raum, ultrahell wie eine heiße Sonnenprotuberanz fuhr er in den Raum hinaus. Heftige Kernprozesse tobten in den Abwehrschirmen der Schiffe, die sich todesmutig den Dreiecksraumern entgegenwarfen. Das grelle Leuchten des Riesenfingers erlosch jäh, dafür brach ein Tank in der Mitte auseinander. Die beiden Hälften strebten in entgegengesetzte Richtungen. Überall standen jetzt lohende Sonnen, unter heftigen Eruptionen glühende Wasserstoffackeln in das Universum speiend. Die Raumschlacht zwischen den unbekanntem Titanenschiffen verlagerte sich dabei immer mehr in Richtung der sterbenden Sonne. »Wir müssen aus dieser Zone verschwinden«, meinte Wonzeff bedauernd. »Wenn wir länger hierbleiben, riskieren wir Kopf und Kragen. Bei diesem gigantischen Gefecht wäre es ohnehin ein großer Zufall, wenn wir nicht in die Schußlinie eines der Schiffe kommen würden. Das aber kann jeden Augenblick geschehen.«

»Mit diesem Vorschlag bin ich einverstanden«, ließ Hallert sich vernehmen. »Lösen wir also wieder den Time-Effekt aus und fliegen den neunten Planeten an! Ren Dhark wird sich gewundert haben, daß die Funkverbindung so plötzlich abgerissen ist.«

»Und die flunderförmigen Raumschiffe?«, fragte Mader. »Wir kommen wieder vom Regen in die Traufe, wenn wir uns dem neunten Planeten nähern. Hier flüchten wir vor den verheerenden Auswirkungen einer galaktischen Kriegsführung, aber dort werden wir von anderen Schiffen erwartet, die auch nicht gerade Wert auf unsere Bekanntschaft legen.«

»Vielleicht schlagen Sie das mal am Galaktischen Brett an«, riet Wonzeff. »Der Terraner Mader bittet, in seiner Eigenschaft als Vertreter des Homo sapiens von extraterrestrischen Lebewesen mit der gebührenden Hochachtung empfangen zu werden.«

Hallert wieherte vor Vergnügen, bis Mader ihn stirnrunzelnd betrachtete. Da verstummte er plötzlich.

Der Verband dreieckiger Raumschiffe änderte plötzlich seine Taktik. Die Schiffe rasten mit irrsinniger Geschwindigkeit davon. Dabei bildeten sie eine lange Kette, die sich immer weiter auseinanderzog.

Wonzeffs Hand schwebte wieder über dem Schalter zur Auslösung des Time-Effekts. Aber noch zögerte er. Den flehenden Blick des unteretzten Gerrick schien er nicht zu sehen. Auch dann beachtete er ihn nicht, als der Astrokartograph sich hüstelnd bemerkbar machte. Gerrick starrte hypnotisierend auf die kräftigen Finger Wonzeffs. »Na, dann wollen wir mal«, brummte er drängend.

Als sich immer noch nichts rührte, ließ der schwerkgebaute Mann sich mit einem entsagungsvollen Ächzen in den nächsten Sessel fallen. Schwitzend vor Erwartung schloß er die Augen.

Als er sie wieder öffnete, hatte sich draußen einiges verändert. Der starke Kampfverband hatte seine Ausgangsposition erreicht und war zum Stillstand gekommen. In unermeßlicher Ferne standen die gigantischen Tanks, die einen dicht zusammengezogenen Pulk bildeten. Als sie die Absicht des Gegners erkannten, war es für viele von ihnen schon zu spät. Drüben vibrierten die Kreuzer unter dem Abschluß violett glühender Breitseiten. Die Flotte raste jetzt gleichzeitig in spitzem Winkel auf den jetzt abdrehenden Pulk zu. Plötzlich war die ewige Nacht wieder erhellt von den lohenden Säulen gewaltiger Wasserstoffruptionen. Ungezählte Treffer durchschlugen die Abwehrschirme der Tanks, die sich bei der Flucht gegenseitig behinderten.

Im rasch um sich greifenden Atombrand der tausend Sonnen verglühten die plumpen, unförmigen Kästen der plötzlich überlisteten Schiffe. Es blieb nicht aus, daß ein paar verirrte Strahlen ziellos durch den Raum rasten, wo sie sich in der Weite verloren.

Ein paar der schmalen, intensiv leuchtenden Energiefinger schossen in die sterbende Sonne. Für das Scoutboot wurde es sekundenlang wieder gefährlich, zumal etliche der heimtückischen grünen Kugeln im All schwebten. Ihr Erfassungszünder sprach auf die Abstrahlpartikel flüchtender Raumschiffe an. Die Wirkung dieser absoluten Waffe war mittlerweile bekannt. Wonzeff konnte sich daher kein längeres Verweilen gestatten, so wendete er das kleine Schiff um 180 Grad und löste den Time-Effekt aus.

Gerrick ließ einen Seufzer der Erleichterung hören.

Der Sekundenbruchteil war vergangen, in dem das Schiff eigentlich ein Lichtjahr weiter hätte auftauchen müssen.

Aber nichts dergleichen war geschehen. Laut röhrend lief im Maschinenstand lediglich das Normaltriebwerk des Plasmaantriebs.

Gerrick, von einem unbehaglichen Gefühl befallen, sah sich ernüchtert um. Das Spürboot hatte seinen Standort nur um wenige tausend Kilometer verändert.

Wonzeff starrte sekundenlang entgeistert auf den Fluchtschalter. Ungläubig schob er ihn in die Normalstellung zurück und ließ ihn ruckartig wieder auf Verschiebung einrasten. Aber nichts geschah! Unverändert lag der sterbende Riese im Raum, und etwas weiter, seitlich von ihm, stob die aufgerissene Formation der Tanks in wilder Flucht davon. Gerricks Hände zitterten, und Schweißbäche liefen von seiner Stirn in den offenen Hemdkragen herab. Er wagte keinen Laut.

Wonzeffs Stimme hallte durch die akustische Anlage in den Maschinenraum. Dort standen zwei Techniker fassungslos vor dem streikenden Maschinenblock. »Was ist passiert?«, schrie Wonzeff. »Keine Ahnung, Sir«, tönte es zurück. »Ganz offensichtlich wird dem Time-Effekt zu wenig Energie zugeführt.«

»Aber das Triebwerk ist doch noch neu. Dies ist die erste oder zweite Fahrt mit dem Spürboot. Auf der GALAXIS ist es bisher nie über die Testversuche hinaus eingesetzt worden.«

»Das ist uns bekannt. Wir werden natürlich versuchen, den Schaden so schnell wie möglich zu beheben, aber ob das bei unseren bescheidenen Bordmitteln gelingt, wagen wir ernstlich zu bezweifeln.«

»Gut! Versuchen Sie es wenigstens. Im anderen Fall müssen wir nämlich mit dem Plasmatriebwerk zurückfliegen.«

»Du lieber Himmell!«, stöhnte Anja Field. »Das konventionelle Treibwerk bringt es annähernd auf Lichtgeschwindigkeit. Genauer gesagt: einundneunzig Prozent. Wissen Sie, was das bedeutet?« Sie blickte den Kommandanten an.

Wonzeff nickte grimmig.

»Eine einfache Rechnung. Da wir zur Zeit ein Lichtjahr von Hope entfernt sind, benötigen wir etwas mehr als dreihundertneunzig Tage, um wieder dort zu landen, wo wir hergekommen sind. Schlicht ausgedrückt: wir werden länger als ein Jahr unterwegs sein, aber wir werden dann nicht mehr leben.«

»Weshalb nicht?«, fragte Gerrick naiv. »Ein Jahr dürfte doch auszuhalten sein, auch unter ziemlich beengten Verhältnissen.«

»Sie sind ein liebenswertes Rindvieh, Gerrick. Unser Proviant reicht bestenfalls vier Wochen, die Wasservorräte ebenso, von der Plasma-Stützmasse ganz zu schweigen. Obschon wir freilich im freien Fall fliegen können. Aber das ist unwesentlich. Sie sollten ein Mal darüber nachdenken.«

Wonzeff brachte den Schalter wieder in die Ausgangsstellung zurück. Das vom Time-Effekt unabhängige konventionelle Triebwerk wurde durch Einspritzen des Arbeitsmediums zu größerer Leistung angeregt. Mit zwanzig Prozent Unterlichtfahrt verließ das Boot den Schauplatz der noch immer tobenden Raumschlacht zwischen zwei Gegnern, die noch kein Mensch zu Gesicht bekommen hatte.

Etwas später kam eine Meldung aus dem Maschinenraum. Der junge Techniker mit dem feisten Gesicht war am Apparat. Seine Stimme klang hoffnungslos und verloren: »Sir, entschuldigen Sie, aber das Versagen des Time-Effekts ist auf uns unbekannte Einflüsse zurückzuführen. Der Fehler läßt sich nicht ein Mal erkennen. Was sollen wir machen, Sir?« Wonzeff ließ sich seine Enttäuschung nicht anmerken. Rocco würde sich einen Ast lachen, wenn er erführe, wie es ihnen erging. »Okay«, sagte er deshalb. »Ich kann Ihnen keinen Vorwurf machen. Stellen Sie die nutzlosen Arbeiten ein, etwas anderes kann ich Ihnen beim besten Willen nicht empfehlen!« Das bedrückte Gesicht des jungen Technikers verschwand vom Bildschirm. Dahinter wurde sekundenlang ein anderes sichtbar: ein Mann im grauen Overall hob matt die Hand. In dieser verzweifelten Geste lag alle Hoffnungslosigkeit, die er ausdrücken konnte. Wonzeff widmete sich wieder seinen Kontrollen.

In der Zentrale war es sehr still geworden. Das jetzige Problem warf dunkle Schatten auf die Gesichter der Anwesenden. Ein Jahr Flugzeit – mit einem kleinen konventionellen Plasmatriebwerk! Und das unter den schlechten Verhältnissen in einem relativ winzigen Boot! Tatsachen, die auf die Stimmung deprimierend wirken mußten.

In der Phantasie sahen einige bereits das vom Tod bedrohte Schiff, Schlägereien unter der Mannschaft und dann der Hunger, der über sie herfallen würde. Das alles geschah im Ablauf eines Sekundenbruchteils, dann war der geistige Film abgespult.

Man hatte den harten Tatsachen ins Auge zu blicken und auf eine Lösung des Problems hinzuarbeiten.

Wonzeff starrte ärgerlich auf den kleinen grellroten Schalter, von dessen Funktion ihr Sein oder Nichtsein abhing. Ein einziger Handgriff hätte genügt, und alles wäre wieder normal gewesen. So aber...

Seine Faust schoß in jäh aufwallendem Zorn vor. Der kleine Finger der rechten Hand trieb den Schalter wütend wieder in die Aktiv Position. Der Schalter zersplitterte fast unter dem Hieb. Doch etwas anderes war eingetreten: die rote, sterbende Sonne war verschwunden.

Pjotr Wonzeff benötigte drei volle Sekunden, um die Lage folgerichtig zu erfassen. Da kam auch schon das wilde Aufbrüllen über die Bordsprechanlage. »Sir, der Time-Effekt ist soeben einwandfrei ausgelöst worden. Wenn mich nicht alles täuscht, dann sind wir soeben...«

Wonzeff drehte am Tonregler. Die überlaute Stimme mäßigte sich. »Ja, wir sind. Ein herrliches Gefühl, nicht wahr? Darf man fragen, worauf das zurückzuführen ist?«

»Sir, das kann ich Ihnen auch nicht erklären«, kam es kleinlaut aus dem Lautsprecher. »Wir hier, im Maschinenraum, haben jedenfalls nichts am Time-Effekt unternommen. Ich sagte Ihnen ja vorhin schon...«

»Ich weiß. Der Hyperantrieb ist nur etwas für erwachsene Leute. Machen Sie sich nichts daraus. Später werden wir feststellen lassen, was den Fehler verursacht hat.« Der Techniker nickte bestätigend. Die Sichtsprechverbindung flackerte noch ein Mal und erlosch dann. Anschließend lief die nächste Meldung ein.

Hallert teilte mit, daß der Peilstrahl vom neunten Planeten wieder klar und deutlich empfangen werde. »Positionsbestimmung!«, verlangte der Mann kurz.

Anja Field rechnete bereits. Ihr Gesicht war wieder entspannt, sie wirkte erleichtert. »Wir sind zwischen dem neunten und zehnten Planeten herausgekommen«, teilte sie mit. »Der Abstand beträgt 396.000 Kilometer von Amphi.«

Gerrick sah mit leuchtenden Augen auf die vorgeschaltete Weitwinkel-Erfassung. Der schwerkgebaute Mann wirkte, als wolle er eine blumenwinkende Kinderschar begrüßen. Er glänzte mit genialen Einfällen und beschwörenden Gesten. »Eine Maschine ist eben niemals hundertprozentig zuverlässig. Mitunter können kleine Fehler auftreten, die sich nach einiger Zeit von selbst beheben.«

Als er die grinsenden Gesichter sah, fügte er eifrig hinzu: »Natürlich kann auch die Strahlung dabei eine entscheidende Rolle gespielt haben. Als Kind hatte ich schon ein Mal ein merkwürdiges Erlebnis. Mein automatischer Roller...«

»Das können wir später in Ihren Memoiren nachlesen«, unterbrach Wonzeff den eifrig erzählenden Mann. »Außerdem ist mir unklar, was ein automatischer Kinderroller mit einem hochwertigen Überlichtantrieb gemeinsam hat.«

»Sir, ich muß doch sehr bitten!«, rief Gerrick fast weinerlich. »Ich habe vorhin einen Schock erlitten und kann mich psychisch nur dann abreagieren, wenn ich Erlebnisse aus meiner Kindheit erzähle. Danken Sie Ihrem Schöpfer, daß wir unser Ziel wieder erreicht haben und nicht ein ganzes Jahr unter entwürdigenden Umständen fliegen müssen.«

»Okay, okay! Am besten legen Sie sich ein paar Stunden hin. Später werden wir weitersehen. Ihre Rollertheorie können Sie dann ein andermal zum besten geben.« Gerrick wußte nicht, ob Wonzeffs Worte als Scherz aufzufassen waren, daher nickte er beleidigt und ließ sich wieder in den Sessel zurücksinken. Eine Minute später war er fest eingeschlafen.

Das Boot war nach einer in Nullzeit erfolgten Verschiebung im freien Fall weitergetrieben. Der Time-Effekt hatte nach einem kaum meßbaren Mikro-Intervall den Plasmaantrieb abgeschaltet. Der Impuls dafür kam aus dem Suprasensor. Das war unbedingt erforderlich, denn früher war es oft vorgekommen, daß Schiffe nach der Nullzeit-Verschiebung mit annähernd Lichtgeschwindigkeit weiterrasteten. Kollisionen mit Sonnen, Planeten und Monden hatte man daher als Risiko-Faktor mit einplanen müssen. Diese Zeit gehörte nun endgültig der Vergangenheit an. Heute sorgten Präzisionsinstrumente für eine koordinierte Zusammenarbeit zwischen Plasmaantrieb und Time-Effekt.

Wonzeff beschleunigte wieder. Auf dem kleinen Zusatzschirm erschien sekundenlang der lohnde Gasball einer Doppelsonne, dann wanderte er langsam nach Backbord aus und blieb zurück. Hope war von hier aus augenblicklich nicht zu sehen.

Noch immer kam der Peilton vom neunten Planeten klar und deutlich herein. »Seltsam, daß wir diesmal keinen Besuch erhalten«, gab Hallert seiner Verwunderung Ausdruck. »Das ist allerdings wirklich merkwürdig. Wer weiß, wir werden vielleicht beobachtet, und man bereitet uns einen heißen Empfang auf dem neunten Planeten.«

Wonzeff musterte argwöhnisch die Reflex-Ortung der Fernschirme. Jedes Echo blieb aus. Die flunderförmigen Raumschiffe lagen entweder auf der Lauer, um über das Schiff

herzufallen, oder sie hatten das System verlassen. »Sie werden verschwunden sein«, vermutete Anja Field, die es sich nicht nehmen ließ, Grobwertberechnungen selbst durchzuführen.

Wonzeff musterte sie kurz. »Welche Annahme spricht dafür?«

»Mehrere. Sie hätten uns längst orten müssen, zudem ertönt immer noch klar und deutlich der Peil-Impuls, den Ren Dhark durchgibt, und das allein versetzt mich in Erstaunen.«

»Stimmt. Rein logisch betrachtet hätten die Raumflünder allein auf den Peilstrahl hin etwas unternehmen müssen. Da sie es nicht tun, muß dort auf dem neunten Planeten etwas sein, das sie fürchten.«

»Vielleicht das kleine, zerstörte Schiff von Ren Dhark?«, fragte die Mathematikerin spöttisch. »Bleiben Sie sachlich«, wies Wonzeff sie zurecht. »Wir haben keine Ahnung, wie es dort aussieht, sondern lediglich vor mehreren Tagen gehört, daß Ren Dhark in einem Funkspruch den Planeten mit dem Namen Amphi bezeichnete. Das hört sich irgendwie nach amphibischen Lebensformen an. Möglicherweise befindet sich Dhark sogar in der Gewalt dieser Amphibien.«

»Dagegen spricht die Tatsache, daß wir nur dann landen sollen, wenn wir genau wissen, wo der Sender steht.«

Wonzeff gab es auf. »Fieldsche Logik hat mitunter etwas Bestechendes«, gab er zu.

»Mitunter?«, ereiferte sich die Mathematikerin. »Zweifeln Sie etwa an meinem gesunden Menschenverstand, Mr. Wonzeff?«

»Keineswegs«, versicherte der hastig. »Ich bezweifle bloß, daß Sie in Hose und Pullover fraulicher wirken als in Rock und Bluse.«

»Sie sind ein Ekel, Kommandant. Lassen Sie sich das von einer Frau gesagt sein, die genügend an Ihrem schlecht sitzenden Uniformkragen zu kritisieren hat.«

Wonzeff schnappte erblassend nach Luft. »Eh – ist das Ihr Ernst?«

»Natürlich! Wußten Sie das nicht?«

Wonzeffs Hand kroch am Körper hoch und strich das umgeknickte Revers glatt. Neben ihm erwachte der Astrokartograph Gerrick mit der Geräuscentwicklung eines anlaufenden Energiekonverters.

Wonzeff zuckte bei dem urweltlichen Schnaufen verstört zusammen. »Habe ich geschlafen?«, fragte Gerrick überflüssigerweise. »Sah ganz so aus. Wir hatten jedenfalls den Eindruck. Mann, sagen Sie mal: Wachen Sie immer so geräuschvoll auf?«

»Mitunter schon. Wenn ich zum Beispiel von Raumgefechten zwischen Extraterrestriern träume.«

Wonzeff lächelte dünn. Das Boot schoß auf den neunten Planeten zu und näherte sich einer geschlossenen Wolkendecke, die keinen Blick auf die Oberfläche gestattete.

»Haben Sie den Ort genau angepeilt? Wenn ja, dann geben Sie mir bitte die Kurskorrekturen durch.«

Hallert beeilte sich, der Aufforderung Folge zu leisten. Seine Korrekturwerte kamen mit äußerster Präzision.

Gerrick schloß wieder die Augen. Diesmal schlief er jedoch nicht, sondern beobachtete aus halbgeschlossenen Lidern den heranrasenden neunten Planeten.

Wonzeff blickte starr auf den Orter-Reflex des optisch sichtbar gemachten Peilstrahls. Auf einem kleinen Bildschirm war das Scoutboot als kleiner grüner Strich zu erkennen, während der Peilstrahl als schwach rötlicher Reflex am unteren Schirmteil aufzuckte. Das Boot fiel genau auf den Peilstrahl zu.

Wonzeff ließ durch einen Knopfdruck die aerodynamischen Steuerflossen ausfahren, die das Manövrieren in einer Atmosphäre ermöglichten. Das Pfeifen und Heulen der dichter werdenden Lufthülle überlagerte jedes andere Geräusch. »Wir sollten so zu landen versuchen, daß wir jederzeit in der Lage sind, sofort wieder zu starten«, riet Anja Field.

»Vielen Dank für die Belehrung, verehrte Miß. Ich werde genau tun, was Sie verlangen«,

versprach Pjotr Wozzeff bissig. Mit betonter Lässigkeit setzte er eine Zigarette in Brand. Das Schiff tauchte in die Wolkenbänke. Auf dem Schirm erschien wallender Dampf, ab und zu unterbrochen von Ansammlungen schwarzgrauer Wolkenbänke.

Das Schrillen gewaltsam verdrängter Luftmassen wurde zum nervtötenden Kreischen. Irgend jemand sagte etwas über die Ergebnisse der Fernanalyse. Seine Worte gingen jedoch im Fauchen der hochkomprimierten Luft hoffnungslos unter. Hinter sich ließ das Boot ein Vakuum zurück, in das die Atmosphäre sofort wieder hineindrängte. Die Folge war ein anhaltendes Donnern.

Es gab niemanden an Bord, der nicht das Gefühl hatte, das Boot würde sich in seine Bestandteile auflösen. Aber das Donnern war eine ganz natürliche Folgeerscheinung, bedingt durch das rasende Tempo, mit dem das Boot tiefer und tiefer fiel. Gleich mußten sie die Wolkendecke durchstoßen haben.

Die Messungen ergaben eine Höhe von achtzehn Kilometern.

Wozzeff bremste mit Konstantwerten von zwei Gravos ab. Dann war der Augenblick gekommen.

Die Wolkendecke riß plötzlich auf, und tief unter ihnen lag Amphi, der neunte Planet der Doppelsonne. Aber was sie sahen, war nicht dazu angetan, erheitend auf ihre derzeitige Gemütsverfassung einzuwirken.

Ein ödes, langgezogenes Gebirgstal erstreckte sich unter dem Raumschiff. Schroffe Felswände und spitze Zacken wucherten in den verhangenen Himmel.

Wozzeff schüttelte verständnislos den Kopf, während das Boot tiefer ging, denn der Peilton kam genau von dort unten! Da aber gab es nichts, was auf Menschen hätte schließen lassen. Ebenso wenig fand sich von Dharks Spürboot eine Spur.

Die Einöde des langen Tales schien überhaupt keine Spur von Leben aufzuweisen.

Ren Dhark sah sich in dem hohen Gewölbe erstaunt um. Noch ein Mal lief vor seinem geistigen Auge das Geschehen der letzten Stunden ab. Es war wie ein kurzer, blitzschnell die Szenen wechselnder Film, der vor ihm ablief.

Sie waren auf der Flucht gewesen und hatten es bis zur Begrenzung des fremden Raumhafens fast geschafft, als das neue Ereignis eingetreten war.

Sie, die Fremden, suchten sie mit Hilfe merkwürdiger Lichtfelder. Sie aber waren weitergerannt, niedergedrückt von der anderthalb Mal so großen Schwerkraft, die auf Amphi herrschte, und die die Körper beim Laufen an den Boden zu pressen schien. Schließlich glaubten sie, es geschafft zu haben, die zweieinhalb Meter großen Riesen mit ihren glänzenden Leibern und den unwahrscheinlich langen Armen waren zurückgeblieben. Keuchend, mit ausgepumpten Lungen, waren sie noch ein Mal gerannt, als sie plötzlich angesprungen wurden. In der herrschenden Dunkelheit war es zu einem kurzen, erbitterten Handgemenge mit einem unbekanntem Gegner gekommen. Seltsamerweise war bei diesem Kampf aber niemand auch nur leicht verletzt worden.

Nach dem ersten Zusammentreffen hatten sie das Gefühl gehabt, mit jungen Hunden zu kämpfen. Erst später war es zu einer Klarlegung des Sachverhalts gekommen.

Sie, die wie junge Wiesel aussahen, hatten ihnen helfen wollen! Der Kampf in der Dunkelheit war kein Angriff gewesen, sondern einzig auf das Ziel ausgerichtet, die Terraner vor den riesigen Amphibien zu retten.

Anschließend hatte man sie in das wild zerklüftete Gebirge von Amphi gebracht. Jetzt befanden sie sich in einer gewaltigen Höhle, deren Decke transparent war und durch die natürliches Tageslicht fiel, wenn auch nur durch die ewigen Wolkenfelder stark gedämpft. Ren Dhark sah sich bedächtig im Kreis seiner Kameraden um. Sein weißblondes Haar und die breiten Schultern erinnerten unwillkürlich an einen jungen, kraftvollen Riesen, wenn er sich geschmeidig bewegte. »Jetzt bin ich gespannt, was sie mit uns vorhaben«, sagte er, und deutete mit dem Kopf in die Richtung, wo eine ganze Schar der kleinen

Wesen hockte. Durch das beträchtliche Ausmaß des Gewölbes waren sie nur undeutlich zu erkennen, außerdem hielten sie sich in der entferntesten Ecke auf.

Ralf Larsen, der bisher schweigend am Boden gesessen hatte, erhob sich. Seine Uniform war verrutscht, über dem Bauchansatz fehlte ein Jackenknopf. Er sah aus, als sei er soeben als Sieger aus einem Kampf hervorgegangen. Da er nicht gern viel Worte machte, fiel seine Antwort entsprechend kurz aus: »Gehen wir doch hin und fragen sie einfach«, teilte er allgemein mit, als sei es die natürlichste Angelegenheit, fremde Wesen zu fragen, was sie mit ihnen zu tun beabsichtigten. Dan Riker lachte leise, dann folgte er dem Beispiel des aufgestandenen Kameraden und kam ebenfalls vom Boden hoch.

Szardak und Congollon blieben phlegmatisch sitzen. Beide spähten indes angestrengt zu der Gruppe hinüber, die in der entfernten Ecke einer unbekanntes Beschäftigung nachging. Dhark vermutete, daß sich die Unterhaltung um ihn und seine Männer drehte. »Ich werde mal hinübergehen und versuchen, etwas über sie in Erfahrung zu bringen. Kommt ihr mit?«

Congollons Gesicht drückte Unbehagen aus. »Ich weiß nicht recht. Schließlich könnten sie erschrecken, wenn wir alle auf einmal auf sie zugehen. Wir sollten es ein wenig diplomatisch beginnen.«

»Ich gehe jedenfalls. Irgendwie wird es eine Basis geben, auf der wir uns mit ihnen verständigen können. Außerdem sollten wir nicht vergessen, daß sie uns geholfen haben, diesen Amphibien zu entkommen.«

Janos Szardaks Lächeln wirkte zu starr, um als echt empfunden zu werden. »Wer will denn wissen, ob sie uns wirklich helfen«, meinte er hintergründig. »Haben Sie schon mal daran gedacht, Dhark, daß dies hier eine geschickt inszenierte Falle sein kann?«

»Der Gedanke ist mir bisher noch nie gekommen. Ich glaube, Sie sehen da ein bißchen zu schwarz, womit ich keineswegs Ihr logisches Denkvermögen anzweifeln möchte. Nun, wir werden sehen.«

Ren Dhark wandte sich ab und durchschritt die unglaublich große Höhle. »Wie wollen Sie übrigens eine Unterhaltung herbeiführen, wenn Ihnen kein Übersetzer oder irgendwelche Verständigungsmittel zur Verfügung stehen?«, rief Congollon ihm noch nach. Der sportlich wirkende Mann blieb abrupt stehen. »Es soll geometrische Figuren geben, oder ganz einfach mathematische Gleichungen. Eins und eins zum Beispiel ist in jedem Fall zwei. Verstehen Sie?«

»Hmm. Aber wie wollen Sie ihnen das klarmachen?«

»Das wird sich aus unserer gewiß interessanten Unterhaltung ganz von selbst ergeben.« Die anderen hatten es plötzlich sehr eilig, Ren Dhark zu folgen, der langsam weiterging. Janos Szardak sah noch ein Mal prüfend an sich herunter. Seine Pederie gab wieder einmal Anlaß zu allerlei spöttischen Bemerkungen. Szardak störte sich nicht daran. Eine Uniform hatte einwandfrei zu sitzen, die äußeren Umstände spielten dabei keine Rolle. Die Frage, die sie alle beherrschte, hatte bisher noch niemand ausgesprochen, aber die Gedanken kreisten ständig um denselben Punkt. Warum hatten die kleinen Wesen ihnen überhaupt geholfen? War das aus reiner Selbstlosigkeit geschehen, oder versprachen sie sich irgendwelche Vorteile davon?

Wie ganz selbstverständlich hatte Ren Dhark die Führung übernommen. Schließlich hatte er ja auch die Initiative ergriffen.

Der gigantische Dom war bereits zur Hälfte durchquert, als man drüben aufmerksam wurde. Die Wesen hoben sich scharf und klar vom Hintergrund ab, das einfallende Tageslicht ließ trotz einer gewissen Dämmerung keine Einzelheit aus. »Wiesel«, murmelte Dan Riker halblaut. »Sie sehen aus wie irdische Wiesel. Nur ihre Farbe ist ein wenig anders.«

»Brüllen Sie doch nicht so, Riker«, flüsterte Ralf Larsen, vormals Erster Offizier des terranischen Siedlerschiffes GALAXIS. »Glauben Sie etwa, daß man uns versteht?«,

fragte der grinsend zurück. Die Wiesel standen hochaufgerichtet da und blickten herüber. Nach dem ersten Anschein ließ sich der Eindruck, ausgesprochene Tiere vor sich zu haben, nicht hinwegleugnen. Die Tatsachen beweisen aber, daß diese Tiere intelligent waren.

Ihre Größe betrug einen halben Meter, die beiden dreifingrigen Vorderläufe zeigten, daß sie durchaus in der Lage waren, ihre Gliedmaßen wie ein Mensch zu gebrauchen. Niemand hatte mehr ein Wort gesprochen. Mensch und nichthumanoide Fremdintelligenz sahen sich minutenlang musternd an.

Da räusperte sich Ren Dhark. Wieselköpfe fuhren in typisch reflexartiger Bewegung herum. Schmale Augen in pelzbedeckten Gesichtern fixierten den hochgewachsenen Terraner. »Eins und eins ist zwei«, ertönte da Congollons Stimme durch die geisterhafte Stille. Sie klang eine Spur zu spöttisch.

Dhark drehte nicht ein Mal den Kopf, als er sagte: »Ich hätte Ihnen, weiß Gott, etwas mehr Grips zugetraut, Congollon. Oder sollte das eben ein Scherz sein?«

Der ehemalige Ingenieur der GALAXIS lief rot an. »Ich suche nur nach einer Verständigungsbasis«, wich er verlegen aus. »Um ganz ehrlich zu sein, es ist mir einfach so herausgerutscht, ich kann nichts dafür. Irgendwie hatte ich einen ungemein beklemmenden Eindruck, als alles so merkwürdig still war.« Er schwieg. Seine mandelförmigen Augen musterten die artfremden Lebewesen vor ihm. Die Wiesel hatten mit unverkennbarer Neugier den fremden Tönen gelauscht. Ren Dhark wartete vergeblich darauf, daß eines von ihnen ein paar Laute von sich geben würde. Statt dessen bemerkte er etwas Eigenartiges.

Die Haut der kleinen Intelligenzen – vormals grau und stumpf wirkend – begann, sich zu verfärben. Winzige, panzerähnlich Schuppen auf der Haut glänzten in einem auffallend hellen Rot, das stark abgegrenzt war. Als Dhark genauer hinsah, erkannte er die charakteristischen Merkmale eines Rechtecks. Gerade wollte er seiner Verwunderung Ausdruck geben, als das Farbenspiel beendet war. Das Wiesel, das nur einen Meter von ihm entfernt auf den Hinterläufen hockte, sah jetzt wieder grau und stumpf aus. »Hast du etwas gesehen, Dan?«, erkundigte sich Dhark mit ruhiger Stimme. »Nein! Nur, daß sie uns aufmerksam ansahen. Was soll denn sein?«

»Ach, nichts. Ich habe mich wohl getäuscht.«

Riker ging nicht näher auf die Worte ein. Er wußte, zu gegebener Zeit würde der Freund schon reden.

Dhark, der Sohn des toten Kommandanten der GALAXIS, den man auf Hope beigesetzt hatte, bückte sich. Mit dem Absatz des Stiefels kratzte er ein Muster in den sandigen Untergrund. Dann wartete er gespannt die Reaktion der aufmerksam blickenden Wiesel ab. Die kam umgehend und mit verblüffender Schnelligkeit.

Ein Wiesel kratzte mit dem Lauf ein Dreieck in den Boden. Genau neben das andere. »Die Eins- und Eins-Theorie nimmt langsam Formen an«, sagte Dhark. Als er sich diesmal bückte, malte er die Form eines Oktaeders auf. Dabei kam seine Hand zwangsläufig mit dem Körper des Wiesels in Berührung. Die schuppige Haut fühlte sich wie molekülverdichteter Stahl an, gleichzeitig war sie aber auf eine unbegreifliche Art elastisch. Verwirrt zog er die Hand wieder zurück.

Dann starrten sie auf den Boden. Das Wesen hatte einen weiteren Oktaeder gezeichnet und daneben einen Kreis, den es jetzt mit einer Linie teilte. »Das ist ja alles ganz gut und schön«, kritisierte Congollon, »aber glauben Sie im Ernst, auf diese Weise eine einwandfreie Verständigung herbeizuführen? Schön, sie zeichnen alles nach, malen von sich aus geometrische Figuren dazu, aber dennoch werde ich das Gefühl nicht los, daß wir so nichts erreichen.«

Ren Dhark sah das selbst ein. Einmal waren die geometrischen Figuren ohnehin erschöpft – und was kam dann? Sie konnten wieder von vorn beginnen, das war immerhin

eine Möglichkeit, aber Aussicht auf Erfolg versprach sie auch nicht. »Schön, ihr habt Recht«, gab er müde zu. »Unter diesen Umständen stehen wir morgen früh noch hier herum und zeichnen Figuren. Die Gegensätze zwischen uns und ihnen sind zu kraß, zudem kennt niemand ihre Denkweise. Bewiesen ist lediglich, daß sie sich uns in gewisser Weise anpassen und ebenso nach einer Verständigung suchen wie wir. Doch das hilft uns auch nicht weiter. Versuchen wir es ein Mal mit abstrakten Darstellungen und Begriffen aus der Kosmologie. Wenn sie das verstehen, sind wir ein ganzes Stück weiter.« Er nahm nochmals seinen Absatz zu Hilfe.

Unterdessen hatte sich Dan Riker ein paar Meter von den anderen entfernt und war auf die Wand der Riesenhöhle zugegangen. Dort bemerkte er einige kleinere Nebenhöhlen, in die man offen hineinblicken konnte.

Gleich in der ersten saß eine Gruppe Wiesel am Boden.

Dan Riker verschlug es die Sprache. Dharks Bemerkung von vorhin, ob er nichts bemerkt habe, fiel ihm ein.

Die graue Farbe der schuppenpanzerähnlichen Haut war bei keinem der Wiesel mehr erkennbar. Ein ungemein schnelles, wechselndes Farbenspiel verwandelte die Haut in farbig schillernde Körper.

Riker erkannte in unfaßbarem Staunen scharf abgegrenzte Symbole aus der Geometrie, dazwischen ein Tier, dessen Rücken grün schillerte. Ein anderes hingegen zeigte die ganze bekannte Farbskala, angefangen vom grell blendenden Weiß bis zu fast schwarzen Farbtönen, die es beinahe unsichtbar machten. Ratlos blieb Riker eine Weile lange stehen und überlegte. Welchen Zweck hatte das rastlose, mitunter kaum faßbare Wechselspiel unterschiedlicher Farben? Welcher Sinn steckte dahinter? Denn daß sie es ohne zwingende Gründe taten, erschien völlig unlogisch. Dagegen sprach schon ihre offenkundige Intelligenz. Riker sah, wie zwei der Wiesel sich aus ihrer hockenden Haltung erhoben, die Körper aufrichteten und dann die kleine Höhle verließen.

Dan Riker starrte fassungslos hinter ihnen her. Ihre Schuppenleiter hatten wieder denselben stumpfen Grauton wie vorher. Dan, zu dessen Hobby auch die Astrophysik gehörte, kam nach kurzer Überlegung zu einem logischen Schluß: Das, was er eben beobachtet hatte, war ihm zweifellos aus dem Infrarot-Bereich sichtbar gemacht worden. Damit drängte sich ihm ein weiterer Schluß geradezu auf.

Die Wiesel waren Infrarot-Seher!

Obwohl ihre Augen golden schimmerten und alles wahrnahmen, was sich um sie herum bewegte, lag ihr Hauptsehbereich im Infrarot-Wellenbereich. Warum das so war, würde sich vorläufig nicht feststellen lassen, aber an der Richtigkeit dieser Vermutung zweifelte Riker nicht mehr.

Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß die Wiesel Farben, die ein Terraner sah, empfanden oder sogar schmeckten. Ein phantastischer Gedanke!

Riker kombinierte seine Theorie weiterhin zu einem eindrucksvollen Gesamtbild zusammen. Die Art der Kommunikation war nun kein Geheimnis mehr. Die stummen Intelligenzen verständigten sich untereinander mit dem wechselnden Farbspiel und ersetzten auf diese Art und Weise Laute und Töne.

Hastig wandte er sich wieder ab. Er mußte den anderen unbedingt von seiner umwerfenden Theorie, die eigentlich keine mehr war, Mitteilung machen. Die Freunde würden staunen. Er verließ seinen Beobachtungsplatz und begab sich wieder zurück.

Zu seinem Erstaunen sah er ein seltsames Bild: Mensch und Fremdintelligenz vom neunten Planeten eines noch immer nicht restlos erforschten Systems schienen sich prächtig zu verstehen. Alle vier hockten zu Boden und sahen gebannt einem Wiesel zu, das merkwürdige Muster aufzeichnete. Daß sie abstrakt waren, hatte nichts zu bedeuten. Allein mit gesundem Menschenverstand ließ sich eine Menge aus diesen Mustern herauslesen, denn Begriffe der Schöpfung waren überall zu verstehen.

Riker ließ sich ebenfalls auf den Boden nieder. Während er gebannt der abstrakten Zeichnerei zusah, schilderte er in kurzen Worten seine Beobachtungen und legte seine Theorie dar. Ren Dhark machte ein verblüfftes Gesicht. »Und du bist ganz sicher?«, forschte er. »Ganz sicher! Die Erklärung ist doch einfach nicht von der Hand zu weisen, oder?«

»Nein, natürlich nicht. Aber wir haben inzwischen auch einiges herausgefunden. Entsinntst du dich der Amphibien, die uns verfolgten?«

»Komische Frage. Viel hätte nicht gefehlt, und sie hätten uns mit Haut und Haaren gefressen.« Ren lachte bei dem Gedanken an das zurückliegende Ereignis. »Nun, soviel haben wir herausgefunden: Die Amphibien sind Invasoren aus den Tiefen des Universums. Der Planet scheint ihren klimatischen Erwartungen zu entsprechen, jedenfalls halten sich die Amphibien hier schon seit hunderteinundzwanzig Umläufen auf. Sie dir einmal die Zahl der Umläufe an. Mathematisch einfach genial ausgedrückt, obwohl sie nicht wissen, ob wir nach dem Zehner-Binär oder sonst einem System rechnen.«

Riker sah in den losen, hellen Sand. Dort hatte das Wesen einen doppelten Kreis gezogen, um den zehn kleine Punkte liefen. Einen Kreis, der alles einschloß, zog es außen herum, wischte ihn aber sofort aus und zog zwei weitere, die ebenfalls gleich wieder verschwanden. Für den ersten Kreis hatte es nun neben sich einen langen Strich gemalt, darunter zwei kurze und ganz zum Abschluß einen winzigen Strich, der wie ein Punkt wirkte.

Selbstverständlich mußte man sich anstrengen, um dieser komplizierten Gleichung zu folgen, aber im Grunde war es doch einfach.

Der erste lange Strich, der jetzt zehn Mal unterteilt wurde, stand für Hundert. Die beiden anderen drückten Zehnerstellen aus, und der Punkt war nichts weiter als eine Eins. Der so erhaltene Wert betrug hunderteinundzwanzig, vorausgesetzt, man wandte das Zehnersystem an. Alles andere sagten die Stellungen der Planeten aus, sowie die merkwürdig echt wirkende Zeichnung der Gestalt eines der amphibischen Wesen.

Das Wiesel zeichnete weiter. Zwischen teilweise abstrakten Symbolen tauchten immer wieder Bilder auf, die für einen Mann wie Dan Riker mehr als aufschlußreich waren. Zur Zeit war das Wiesel eindeutig mit der Zeichnung von Verteidigungsanlagen beschäftigt. Ren Dhark und die vier Freunde sahen fasziniert zu. Die ganze Malerei dauerte annähernd drei Stunden.

Dann ergab sich ein Bild, das heftig diskutiert wurde. »Mir ist zwar noch eine Menge unklar geblieben, aber soviel habe ich doch verstanden, daß es schon jetzt einen befriedigenden Überblick gibt. Die Wiesel, wenn wir die Wesen vorläufig einmal so bezeichnen wollen, sind nicht in der Lage, eine eigene Technik nach wissenschaftlichen Grundlagen zu entwickeln. Warum das so ist, läßt sich jetzt noch nicht beantworten, obwohl an ihrer Intelligenz nicht mehr zu zweifeln ist. Dafür haben sie ein geradezu grandioses Einfühlungsvermögen für fremde Techniken.«

Ren Dhark machte eine Pause. Dann sah er Riker an. »Hast du das mit den Befestigungsanlagen verstanden?«

»Sicher! Die Amphibien landeten und griffen die Wiesel an, die die Urbevölkerung des Planeten bilden. Nach den Darstellungen haben sie die Gegner jedoch unterschätzt, denn die Wiesel machten sich die Technik der Amphibien zunutze und bekämpften sie in einer Art – nun, wie soll ich sagen...«, wand Riker sich. »Partisanenunternehmen«, fiel Szardak ein. »Genau. In einzelnen Gruppen schlichen sie sich in die Verteidigungsanlagen ein, sabotierten sie, oder verschwanden ganz einfach mit ihrer Beute im Gebirge. Sie haben ihnen in immer neuen, unermüdlichen Kleinkämpfen eine Schlappe nach der anderen beigebracht. Wenn ich sie richtig verstanden habe, warten sie eine günstige Gelegenheit ab, um ihre Todfeinde eines Tages endgültig zu vernichten!«

»Sehr aufschlußreich«, bemerkte Ralf Larsen. »Aber bisher habe ich von ihrer erbeuteten Technik noch nichts weiter gesehen. Diese große Höhle hier ist so gut wie leer. Ob sie bluffen?«

Dhark sah den ehemaligen Ersten Offizier fassungslos an. »Bluffen...«, wiederholte er. »Ein abwegiger Gedanke. Dann glaube ich schon eher, daß wir sie in einigen Punkten mißverstanden haben.«

Interessiert sah er sich um. In der Höhle fand sich kein Gerät, keine Maschine, noch ein Aggregat, das die Richtigkeit der Behauptung bewiesen hätte. »Das ist wirklich seltsam«, meinte Ren Dhark nach einer Weile.

Die Wiesel standen um sie herum und unterhielten sich auf ihre stumme, lautlose Art. Ihre Körper schillerten in wechselnden Farbspielen. »Ich gäbe etwas darum, wenn ich die Unterhaltung mit anhören könnte.«

»Ich auch«, erwiderte Congollon. »Doch hinter das Geheimnis dürfte ein Mensch wohl nie kommen. Unsere Augen sind nicht einmal in der Lage, den blitzschnell wechselnden Intervallen der Farbunterschiede zu folgen. Nur das System der Bildverständigung läßt sich noch vervollkommen. Oder aber sie erlernen ganz einfach unsere Sprache.« Ren Dhark wurde wieder sachlich. Ihn beschäftigten noch immer die Fragen, die man eben aufgeworfen hatte.

Konnte es wirklich sein, daß diese kleinen, harmlosen Intelligenzen einen großangelegten Bluff inszenierten? Oder waren sie noch schlauer, als sie selbst zeigten? Dhark fand darauf keine befriedigende Antwort. Er wandte sich an Riker und sah, wie die Wiesel ihre Unterhaltung abrupt beendeten. Das Farbenspiel verschwand, ihre Körper wurden stumpfgrau. Es berührte ihn seltsam, daß sie ihre Unterhaltung gerade in dem Augenblick beendeten, als ihm die merkwürdigen Gedanken durch den Kopf schossen. »Ob sie vielleicht Telepathen sind?«, fragte er laut.

Riker lachte. »An die Möglichkeit habe ich auch schon gedacht. Wenn sie telepathisch veranlagt wären, hätten sie ihre Gegner mit Sicherheit längst überwunden. Überlege nur, wozu ein Telepath fähig ist, wenn er die heimlichsten Gedanken seiner Feinde kennt.« Ren Dhark nickte. »Du hast Recht«, gab er unumwunden zu. »Aber seit wir die Frage vom großen Bluff aufgeworfen haben, werde ich ständig mißtrauischer. Deine Nebenfächer sind Astrophysik und auch Psychologie. Du bringst also ein gewisses Einfühlungsvermögen in die Denkensart anderer schon berufsmäßig mit. Versuche ein Mal ihnen Folgendes klar zu machen: Sie sollen uns zeigen, wo die angeblich erbeuteten Geräte stehen, die amphibischer Herkunft sind. Glaubst du, diese Frage durch Bilder übertragen zu können?«

»Das wird schwierig sein«, meinte Riker bekümmert. »Aber versuchen sollten wir es immerhin.«

Er nahm den Stab, den ein Wiesel vorhin herbeigeschleppt hatte, vom Boden und überlegte angestrengt.

Sofort wurden sie von den Wiesel umringt, deren goldfarbene Augen erwartungsvoll in den Sand gerichtet waren.

Riker zeichnete mit dem spitzen Ende ein Gebilde, das an eine Maschine erinnerte, in den Sand. Daneben malte er Geräte, die auf denselben Erkenntnissen beruhen mußten, weil die Grundlagen auch bei andersartigem Denken gleich waren. Beispielsweise mußte ein Bildübertragungsgerät eine Scheibe oder eine Projektionsfläche besitzen, auf der sich das Bild abzeichnete. Ferner durfte mit Sicherheit angenommen werden, daß gewisse Naturgesetze unumstößlich waren und für alle Rassen galten, ob sie nun humanoid oder fremdartig waren. Riker gab sich mit den Zeichnungen redliche Mühe, aber er ertete nur verständnislose Blicke. Enttäuscht ließ er die Arme sinken. »Tut mir leid, vielleicht hat jemand eine andere Idee. Mir fällt nichts mehr ein.« Er zeigt mit dem Stabende noch ein

Mal in den Sand und sah sich dann fragend in der Höhle um. Die Wiesel folgten seinem suchenden Blick – und das war alles.

Riker gab es endgültig auf.

Congollon hatte einen anderen Vorschlag zu machen. Die Wiesel waren intensiv damit beschäftigt, die Zeichnung zu studieren. Ihr Farbenspiel verriet, daß sie sich angeregt unterhielten. »Suchen wir doch ganz einfach mal die Höhle ab. Da drüben scheinen ein paar Abzweigungen zu sein. Möglicherweise finden wir dort weitere Hinweise.«

»Kein schlechter Gedanke, aber leider sind die Höhlen alle leer. Ich war vorhin dort und beobachtete zum ersten Male, wie eine Unterhaltung zwischen den Wiesel zustande kommt. Ihr könnt mir glauben, in den Einbuchtungen am Felsen entdecken wir noch weniger als hier.«

»Aber ein Versuch schadet doch nicht, oder? Außerdem kann ich mir nicht vorstellen, daß sie jede einzelne Nebenhöhle untersucht haben, Riker«, warf Congollon ein. Ren Dhark hatte seine Entscheidung nun getroffen. »Gehen wir! Dann wird sich erweisen, wer Recht hat.«

Die Wiesel blickten hoch, als Dhark an ihnen vorbei auf die hintere Höhlenwand zuschritt. Es war nicht ersichtlich, ob sie erstaunt oder befremdet waren. Eine ganze Gruppe der merkwürdigen Wesen schloß sich ihnen an.

Ren Dhark warf in die erste Höhle nur einen flüchtigen Blick. Sie war leer – bis auf vier Wiesel, die eine stumme Unterhaltung führten. Sie waren so in ihr Gespräch vertieft, daß sie die Menschen gar nicht beachtetten. Auch die vierte und fünfte Höhle erwies sich als ebenso kahl wie die anderen. Kein Hinweis auf eine Technik, keine Maschinen, keine Geräte. »Drüben ist noch ein Eingang«, verkündete Szardak erregt. »Gewöhnlich ist es ja so, daß man dort zuletzt sucht, wo tatsächlich etwas zu finden ist.«

Aber sie wurden bitter enttäuscht. Die letzte Höhle enthielt vegetarische Lebensmittel in Form von Pflanzen, die man dort angebaut hatte. Das Ganze sah reichlich primitiv aus. Außerdem waren die Pflanzen gelblich und verkümmert, denn das Tageslicht fiel nur ganz schwach durch den Eingang ein.

Ren Dhark schüttelte fassungslos den Kopf. »Sie haben uns tatsächlich belogen«, stellte er fest. »Aber warum nur? Dafür gibt es doch keinen vernünftigen Grund. Was haben sie davon, wenn sie uns mühsam Sachen erklären, die in keiner Weise mit der Wirklichkeit übereinstimmen?«

Er sah die stummen Wiesel, die vor ihnen auf dem Boden hockten und in ihre Höhlen starrten, eine Zeitlang an.

Dharks Blick fiel dabei auf den Fels, der an einer Stelle schwärzer war als die Umgebung. Wahrscheinlich eine metallhaltige Ader, dachte er flüchtig.

Plötzlich blieb Dhark wie angenagelt stehen, so daß der nachfolgende Riker unsanft gegen ihn prallte. »Was gibt es denn?«, knurrte er unfreundlich und rieb sich die schmerzende Nase. »Ich habe die Lösung.«

»Welche Lösung?«

»Ganz einfach! Wir werden sofort feststellen, ob sie die Wahrheit sagen oder gelogen haben.«

»Da bin ich aber gespannt. Und wie willst du das anfangen?«

»Ich werde sehen, ob ihnen die Schwingungen im Wellenbereich bekannt sind.«

»Ich verstehe immer noch nicht.«

Ren Dhark lächelte. »Gib mir bitte ein Mal deine kleine Lampe. Meine muß irgendwo auf dem Raumhafen der Amphibien liegen. Jedenfalls ist sie weg.«

Schweigend händigte Riker dem Freund die Lampe aus. Ehe er noch eine Frage stellen konnte, sprach Dhark schon weiter: »Eine einfache Schwingung ist bekanntlich definiert durch ihre Frequenz und ihre Amplitude, also durch ihre Schwingungszahl und ihre größte Schwingungsweite, nicht wahr?«

»Wem sagst du das?«

»Dir!«, versicherte Ren trocken. »Ich werde nun mit Hilfe deiner Lampe einfache Sinuswellen mit verschiedenen Frequenzen auf die schwarze Stelle im Felsen zeichnen. Verstehst du nun?« Als Riker verblüfft nickte, fuhr er fort: »Haben sie tatsächlich technische Geräte, dann dürfte ihnen z. B. die Sinusschwingung hinreichend bekannt sein. Reagieren sie nun in keiner Weise darauf, dann ist ihre Intelligenz zwar in bescheidenen Ausmaßen vorhanden, alles andere jedoch – von technischem Einfühlungsvermögen und so – nichts als ein reiner Bluff. Wir werden unser Verhalten anschließend darauf einstellen.«

Riker kratzte sich verlegen am Kopf. »Möchte wissen, weshalb ich Astrophysik und Psychologie studiert habe, wenn du auf diesem Gebiet versierter Fachmann bist. Schön, du hast mitunter genauso geniale Einfälle wie dein Vater. Der fand auch stets einen Ausweg, der besser war als alle anderen Vorschläge.« Ren erwiderte nichts darauf. Er klopfte Riker lediglich auf die Schulter. »Paß auf jetzt!«

Die Wiesel bildeten einen Halbkreis um ihn herum. Congollon reckte den Kopf, um besser sehen zu können.

Dhark wies erst mit dem Finger auf die dunkle Fläche, dann hob er die Lampe und zeichnete mit dem dünnen Lichtstrahl sorgfältig eine Amplitude auf. Der auf- und abschwingende Lichtkreis schien den Wiesel vorerst nicht das geringste zu sagen. Sie starrten auf die Fläche, ohne erkennen zu lassen, daß sie etwas von dem begriffen hatten, was jedem technisch Veranlagten einigermaßen verständlich sein mußte.

Ren Dhark zeichnete mit dem Lichtstrahl die Elongation auf, obwohl dies wesentlich schwieriger zu verstehen war, anschließend versuchte er es nochmals mit der Amplitude. Das Farbspiel der Verständigung unter den Wiesel begann. Riker wies mißmutig auf die kleinen Gesellen. »Sie werden sich erzählen, daß sie einen Lichtstrahl gesehen haben, den die großen Zweibeiner an die Wand zeichneten, weiter nichts«, meinte er sarkastisch. Diesmal irrte er sich. Eines der Wiesel behielt seine regenbogenartige Farbe bei und näherte sich Ren Dhark. Offensichtlich wollte er ihn auf etwas aufmerksam machen, denn es lief zwei Schritte voraus und kam dann wieder zurück. »Wir sollen ihm folgen«, meinte Dan Riker. »Es will uns etwas zeigen.«

»Doch nicht die technischen Geräte etwa?«, vermutete Dhark mit einem ungläubigen Auflachen. »Vielleicht doch.«

Die Wiesel hatten es plötzlich sehr eilig, den Terranern vorauszufliehen. Es ging quer durch das ganze Gewölbe bis an die andere Seite. Dort blieben zwei der kleinen Wesen vor einer zerklüfteten Wand stehen.

Das größere der beiden Wiesel sprang mit einem flinken Satz hinauf und ließ sich auf ein vorstehendes kleines Felsstück nieder. Die anderen blieben unten stehen und sahen gespannt zu. Ren Dhark hatte mit allem gerechnet, nur nicht mit dem, was jetzt folgte. Wie auf geheimes Kommando schwang ein Teil der Wand langsam zurück und gab den Weg ins Innere des scheinbar massiven Felsens frei.

Ungläubig staunend, sahen fünf Menschen in das Gewölbe, das sich vor ihnen auftat. Es war mit fremdartigen Geräten und Maschinen angefüllt.

Ren Dhark fand als erster die Sprache wieder. Seine grenzenlose Verblüffung wich einer leichten Beschämung. Sie, die kleinen Intelligenzen, hatten nicht gelogen. Ihre Befürchtungen hatten also doch nur auf Mißverständnissen beruht. Mißverständnisse zwischen Artenfremden konnten – wenigstens anfangs – nicht ausbleiben, dachte Ren Dhark ernüchtert. Er sah die Wiesel jetzt mit ganz anderen Augen an, als er es noch vor Stunden getan hatte. Auch den anderen, Riker, Larsen Szardak und Congollon dämmerte langsam die Erkenntnis, daß sie die kleinen Wesen zu Unrecht verdächtigt hatten. »Wie entschuldigt man sich eigentlich?«, fragte Congollon grinsend. »Am besten gar nicht.

Wenn man so liebenswürdig grinst wie Sie jetzt, dürfte alles erledigt sein«, meinte Dan Riker.

Sie betraten eine geräumige Höhle, die schwach erleuchtet und mit den unterschiedlichsten Geräten angefüllt war. Eine genaue Klassifizierung war nicht möglich, indes deuteten einige Geräte einwandfrei auf den Verwendungszweck hin.

Ren Dhark formulierte seine Gedanken: »Wenn ich mich nicht irre, werden hier synthetische Nahrungsmittel hergestellt. Es wundert mich lediglich, daß man alles so geheim hält.«

»Das wird vermutlich auf die Amphibien zurückzuführen sein. Sollten sie jemals diese Höhle entdecken, so dürften sie nicht viel vorfinden. Die Wiesel haben ganz einfach vorgesorgt, indem sie alles verheimlichen«, entgegnete ihm Riker. »Und warum haben sie es uns dann gezeigt?«, wollte Congollon wissen. »Sie haben ja noch immer keine Sicherheit, daß wir ihre Freunde sind.«

»Doch, das sind wir. Allein, daß wir vor den Amphibien flüchteten, ist für sie Beweis genug.« Sie gingen weiter. In hellgrauen Gärtanks brodelten synthetische Erzeugnisse, die für den Bedarf der Wiesel bestimmt waren. Was hier zubereitet wurde, ließ sich nur erahnen. Von dem ersten Raum zweigten weitere kleine Nebenräume ab, alle von mattem Licht, das aus unsichtbaren Quellen stammte, erhellt. Die Wiesel hatten ganze Arbeit geleistet, wenn man bedachte, daß sie selbst nicht in der Lage waren, eine eigene Technik zu entwickeln. Riker stieß seinen Freund Ren Dhark an. »Die synthetischen Nahrungsmittel sehen zwar nicht gerade wie terranische Steaks aus, aber sie dürften ungemein kräftig und vitaminreich sein.«

»Hmm. Dann frage sie doch, ob du nicht zum Essen bleiben kannst«, riet Dhark trocken. Riker verzog die Mundwinkel. Er schien von diesem Vorschlag nicht sonderlich begeistert zu sein.

Congollon, der langsam vorausgegangen war, fiel von einer Bestürzung in die andere. Neben ihm standen elf Wiesel, die einladend in den nächsten Raum wiesen. »Eine Funkstation«, murmelte Congollon verblüfft. Ren Dhark war mit einem schnellen Satz in dem Raum, der etwa vier mal sechs Meter maß. Seine Höhe ließ gerade noch aufrechtes Gehen zu.

Er klopfte Riker auf die Schulter und wies auf die Geräte, die offensichtlich eine Sende- und Empfangsanlage darstellten. »Versuche unbedingt, ihnen klar zu machen, daß unser Leben von der Benutzung dieser Sendestation abhängt. Wenn wir Cattan anfunken, sind wir wieder so gut wie zu Hause.«

»Oder auch nicht. Vielleicht paßt es Rocco, so wie es jetzt ist, viel besser in seine Pläne.« Ren Dhark hatte diese Möglichkeit in Gedanken auch schon mehrmals in Betracht gezogen. Dennoch konnte er sich nicht vorstellen, daß Rocco sie hilflos auf einem anderen Planeten sitzen ließ.

Dan Riker machte den Wieseln umständlich klar, was sie in der Funkstation zu tun gedachten. Zu seiner Verwunderung begriffen sie erstaunlich schnell.

Mit dem Gerät fand er sich zwar nicht auf Anhieb zurecht, aber nach einigen Überlegungen begriff er die fremde Technik. Lediglich die Frequenzwahl machte ihm Sorgen. Lange Zeit fand er die Einstellung nicht, außerdem wies das Gerät noch eine Menge fremdartiger Ovalschalter auf, deren Sinn und Zweck einfach nicht zu ergründen war.

Insgesamt vergingen zwanzig Minuten, dann jagte er den Spruch mit steigender Sendeleistung hinaus. Die Abstrahlenergie lag jetzt bei zehn Kilowatt, aber Dhark, der neben ihm stand, erhöhte die Sendeenergie immer mehr. »Ren Dhark ruft Cattan. Dringender Notruf an Rocco. Wir befinden uns auf dem neunten Planeten und bitten um Hilfe. Senden Sie ein Spürboot. Ich wiederhole.« Der Spruch jagte mit immer stärkerer Sendeleistung aus den verborgenen Antennen. »Bei etwas Glück dürften sie bald

antworten«, meldete sich Ralf Larsen, der neben dem unförmigen Kasten stand und gebannt auf das Ergebnis wartete. »Langsam, alter Freund. So schnell wird das nun auch wieder nicht gehen. Allein ein Scoutboot benötigt schon eine ansehnliche Zeit, um bis hierher zu gelangen. Hat sich übrigens schon jemand Gedanken darüber gemacht, daß man unseren Spruch vielleicht nicht hören kann?« Riker sah den Freund fragend an. »Nicht hören kann – wie meinst du das? Oder sagtest du nicht hören will?«

»Beides ist richtig. Wir befinden uns in einer verzwickten Lage. Strahlen wir unseren Ruf aus, so besteht die Möglichkeit, daß die Amphis unseren Standort anpeilen. Bei ihrer hochentwickelten Technik ist sicher nur ein Druck auf einen gewissen Knopf erforderlich, und diese Funkstation samt Wiesel und uns hat aufgehört, zu existieren.«

»Aber...« Riker suchte krampfhaft nach Worten. Er wies auf die kleinen Gestalten, die sich angeregt unterhielten. »Soviel ich den Erklärungen entnommen habe, sind die Wiesel über den gesamten neunten Planeten verteilt und unterhalten überall ihre technischen Einrichtungen, die sie von den Amphis übernommen haben. Sie werden sich reichlich viel Mühe machen müssen.«

»Trotzdem«, beharrte Ren Dhark. »Wir dürfen sie nicht unnötig in Gefahr bringen. Wir unterbrechen jetzt und strahlen erst nach einer halben Stunde wieder aus. Die Sendung muß doch irgendwann in Cattan empfangen werden.«

Das klang durchaus logisch. Man beschloß, vorläufig einmal abzuwarten. In einer halben Stunde würde der nächste Spruch hinausgehen.

Janos Szardak griff in die Jackentasche seiner Uniform und brachte eine Schachtel Zigaretten zum Vorschein. Nachdem er angeboten hatte und überall auf Ablehnung gestoßen war, steckte er sich eine Zigarette an.

Die Reaktion der Wiesel darauf war mehr als merkwürdig. Ihre Körper verloren abrupt das Farbenspiel und wurden stumpfgrau. Neugierig kamen sie näher und starrten den Mann an, der am Funkgerät lehnte und ruhig rauchte.

Szardak erschrak, als sie ihn umringten und seine Beine befühlten. Ein Wiesel machte sogar Anstalten, an seiner Uniform hochzuklettern. Behutsam griff er nach ihm und setzte die kleine Intelligenz wieder auf den Boden, deren Körper darauf in reinstem Hellblau erstrahlte. »Hat jemand eine Ahnung, was das bedeuten soll?«, fragte er erstaunt. »Ich verstehe überhaupt nichts mehr.«

Die anderen konnten das eigenartige Verhalten ebensowenig erklären wie der bestürzte ehemalige Zweite Offizier der GALAXIS.

Zwei Wiesel liefen blitzschnell davon und verschwanden durch den Eingang. Jetzt erst entdeckte Ren Dhark, daß dieser Eingang eine Einfassung besaß, die ein Schott vermuten ließ, das sich zur Zeit in der Wand befand.

Ein grelles Heulen klang auf, das rasch anschwellte. Irgendwo in der gewölbten Decke entstand ein wirbelnder Luftstrom, der immer mächtiger und kühler wurde. Sich umdrehend, gewahrte Dhark, wie das große Schott aus der Wand fuhr und rasch zuglitt.

»Eine Falle«, schoß es ihm durch den Kopf. Er sah, wie Janos Szardak heftig den Rauch ausstieß, dann erfaßte ein wirbelnder Luftstrom die halbgerauchte Zigarette und riß sie aus seinen Fingern. Sein Pokergesicht veränderte sich in keiner Weise, als er dem Zigarettenrest nachsah, der funkensprühend durch ein kleines Gitter davonflog. »Raus hier!«, keuchte Congollon. »Sie haben uns hereingelegt.« Er warf sich gegen das stählerne Schott, mußte aber die betrübliche Erfahrung machen, daß es um keinen Millimeter nachgab. Ren Dhark hatte rein instinktiv nach dem Paraschocker gegriffen, den er im Gürtel trug. Da schob sich das Schott unvermittelt wieder in die Wand zurück. Der Weg war frei, aber niemand dachte im Augenblick mehr daran, die Höhle zu verlassen.

Die Wiesel, die eben noch so fluchtartig davongelaufen waren, erschienen wieder. »Jetzt verstehe ich absolut nichts mehr«, stöhnte Miles Congollon erschüttert. Selbst hier, in der Felsenhöhle, wirkten seine Bewegungen immer noch elegant.

Dan Riker begann schallend zu lachen. Das versetzte den Eurasier immer mehr in Zorn. »Was gibt es da zu feixen«, schrie er außer sich. »Ich dachte, sie wollten uns in einen Hinterhalt locken, und statt dessen läuft plötzlich ein Ventilator an und sprüht Eiseskälte in den Raum. Was soll man davon halten?«

Dan Riker lachte noch immer. Er konnte sich kaum beruhigen. »Gehen Sie von der Mentalität dieser Wiesel aus, Congollon. Szardak zündete sich eine Zigarette an und stieß Rauchwolken aus. Glauben Sie im Ernst, daß eine fremde Rasse auf Anhieb begreift, daß er es lediglich in der Absicht tat, seine Nikotinsucht zu befrieden? Na also«, sagte er, als der Eurasier verblüfft nickte. »Sie dachten an eine Gefahr, vielleicht benutzen sogar die Amphis eine Waffe, die Rauch verbreitet. Und als sie sahen, daß Szardak dieses Ding sogar noch in den Mund nahm, bestand ihre ganze folgerichtige Reaktion ausschließlich darin, ihm zu helfen. Eine krause Logik, für uns, aber um sie zu begreifen, muß man eben ein gewisses Einfühlungsvermögen mitbringen.«

»In der Tat«, gab Congollon zu und blickte dabei auf Szardak, der jetzt ebenfalls grinste. »Sie wissen also in Zukunft Bescheid. Gewöhnen Sie sich das Rauchen ab, wenn Sie nicht wollen, daß augenblicklich Luftumwandler anlaufen und Maschinen in Aktion treten, um Sie von dem Übel zu befreien.«

Szardaks Pokergesicht hatte sich leicht rötlich verfärbt. Nur die Nase behielt ihre Farbe bei. Sie bestand aus Plastik und unterlag keiner Veränderung durch Reizwirkungen des Blutes. »Okay, ich rauche nicht mehr, wenn man das so ansieht. Hoffentlich hat nicht jemand Whisky bei sich. Ich möchte wissen, was dann geschieht! Vermutlich erscheint dann ein Roboter und löscht dem Bedauernswerten den Brand.«

Der Bann war gebrochen. Die Wiesel, die ganz offensichtlich keiner geregelten Arbeit nachgingen, hielten sich in der Nähe der grinsenden Terraner und starrten sie unentwegt an. Die Frist, die Ren Dhark sich selbst gesetzt hatte, war verstrichen. Aus der versteckt angebrachten Antenne wurde die zweite Botschaft, verbunden mit einer Warnung, abgestrahlt. Diesmal betrug der Energiewert der Abstrahlung bereits fünfundvierzig Kilowatt. Diese Sendestärke würde auf Cattan durchschlagen. In absehbarer Zeit durfte daher fraglos mit einer Antwort gerechnet werden.

Janos Szardak griff gedankenverloren in die Tasche, um eine weitere Zigarette anzuzünden. Nach einem bedauernden Blick in die Runde unterließ er es jedoch. »Komisch«, meinte er nach einer Weile angestregten Lauschens. »Mir ist, als höre ich ein regelmäßig wiederkehrendes Geräusch. Ich fühle es mehr. Der ganze Berg scheint auf eine mysteriöse Art nachhaltig zu vibrieren.«

In der kleinen Nebenhöhle wurde es nun schlagartig still. Ja, da war ein Geräusch. Kaum wahrnehmbar und scheinbar ungeheuer weit entfernt, aber das charakteristische Vibrieren war unverkennbar. Es hörte sich an wie die stufenförmig beschleunigte Schiffshülle eines Raumgiganten, dessen einzelne Zellverbände in starker Resonanz schwingen. »Ein Raumschiff«, vermutete Ren Dhark sofort. »Es scheint zu kreisen. Der Vibration nach zu urteilen, fliegt es mit Staustrahltriebwerken innerhalb der Atmosphäre.« Er beugte lauschend den Kopf vor.

Ein hastiger Griff unterbrach die Stromzuführung zur Sende- und Empfangsanlage. Die kleinen Wiesel waren in ihrer augenblicklichen Stellung erstarrt. Sie schienen ebenfalls dem Geräusch zu lauschen, das ganz langsam anschwell und zu einem sanften Rumoren wurde. Sofort begann ihr Farbenspiel, prächtiger noch als vorhin. Sie hatten sich offenbar eine ganze Menge zu erzählen. »Entweder ist es ein Zufall, daß es hier in der Nähe kreist, oder aber man hat unsere Sendung geortet«, vermutete Dhark. »Dann haben wir sie förmlich auf den Plan gerufen.« Wen er mit 'sie' meinte, bedurfte keiner weiteren Erklärung. Es gab auf Amphi, dem neunten Planeten, nur eine Rasse, die Raumschiffe besaß, und das waren die amphibischen Invasoren. »Wenn sie uns jetzt bombardieren,

sollte mich das nicht wundern. Hoffentlich benutzen sie dazu wenigstens konventionelle Waffen, denn nuklearen Sprengkörpern dürfte die Felsendecke nicht gewachsen sein.« Die Wiesel hielten eine neue Überraschung bereit. Ihr Leuchten in hellgrüner Farbe bedeutete eine stumme Aufforderung an die Männer, ihnen zu folgen. Das hatte man mittlerweile schon herausgefunden.

Sie durchquerten die Funkstation, betraten einen weiteren Höhlenraum und befanden sich dann in einem Gewölbe, das nach Dharks grober Schätzung mindestens hundert Quadratkilometer groß war. Das war es aber nicht, was ihn zu seinem überraschten Ausruf veranlaßte. Dieser Raum hatte es wirklich in sich!

Janos Szardak strich erneut seine Uniformjacke glatt. Durch die Haftschalen, die er vor den Augen trug, wirkte seine Augenfarbe unbestimmbar. Dhark glaubte aber zu sehen, daß sie wie die Bruchstellen frisch geschnittenen Stahls schimmerten. »Eine Waffenleitzentrale«, hauchte er andächtig. »Lieber Himmel, wahrscheinlich sogar vollelektronisch. Was haben sie denn eigentlich nicht? Und das soll so einfach übernommen worden sein?«

Ralf Larsen lachte stoßartig auf. Szardak beobachtete ihn stumm, als er an den undefinierbaren Geräten vorbeischnitt.

An der Wand glänzten die matten Schirme einer Fernbeobachtung. Die Panoramascheiben der Anlagen waren jedoch leer, aber Augenblicke später wurde das anders. Ein Wiesel aktivierte einen Schalter und drückte vier ovale, flimmernde Knopfscheiben an einem Pult ein. Sofort begann es jenseits der Maschinen grell aufzustrahlen. Erst hell flimmernd, erwachten die Schirme zum Leben und gaben schließlich das Abbild der Umgebung wieder. Acht monströse Gebilde leuchteten weiterhin in mattem Goldton. Schon jetzt hob sich aber darauf klar und deutlich die komplizierte Anlage einer Leuchtvisiereinrichtung ab. Und dann erschien das Schiff!

Ralf Larsen packte unwillkürlich den Arm des neben ihm stehenden Ren Dhark. »Junge, Junge«, murmelte er überwältigt. »Jetzt interessieren mich nur die nächsten Minuten. Angst scheinen unsere neuen Freunde wohl nicht zu kennen, was?«

In der automatischen Waffenfernlenkzentrale erschienen immer mehr Wiesel. Sie waren plötzlich da, als seien sie aus dem Nichts aufgetaucht.

Das flunderförmige Raumschiff der Amphis geisterte über die schimmernden Schirme. Es flog in geringer Höhe über dem Talkessel.

Nach Dharks Ansicht war es ein Mammutgebilde aus Stahl und Plastik. Aber in den Ausmaßen konnte er sich auch täuschen. So genau ließ sich das nicht feststellen. Lediglich die Höhe stand für ihn ziemlich fest. Nach seiner Meinung waren es elfhundert Meter.

Die Wiesel schraubten eifrig an irgendwelchen Rädchen herum. Das Schiff kam näher. Es schien genau über den Linsen der Aufnahmekamera zu hängen. »Sie müssen doch etwas sehen können, wenn sie über einwandfreie optische Geräte verfügen«, murmelte Dan Riker gefaßt. »Wenn sie jetzt den gewissen Knopf auslösen, bricht hier unten die Hölle los.«

»Vergiß bitte nicht, daß wir uns immerhin in einem Gebirge befinden«, erinnerte Ren den fassungslos starrenden Freund. »Ich weiß zwar nicht, wie stark die über uns liegende Felsmasse ist, aber in Anbetracht der gespannten Lage, in der sich diese Wiesel seit über hundert Jahren befinden, dürfte jedes Risiko mit einkalkuliert sein.«

Riker grinste schwach zurück. Trotz aller Beherrschung konnte er das Flackern seiner Augen nicht verbergen. Aber das spielte jetzt auch keine Rolle mehr.

Dhark sah die dunkel gähnenden Öffnungen an der Unterseite des Raumschiffes. Vier enorm starke Landebeine, Säulen mit Auflagetellern von zehn Quadratmetern, begannen sich langsam hervorzuschieben. »Sie wollen landen«, rief jemand. Es war Congollon, dessen rechte Hand auf dem monströsen Stahlgebilde eines kompakten Maschinenblocks

ruhte. »Ich empfehle eine kleine Rakete«, sagte er im gleichen Atemzug. »Das überlassen wir am besten unseren kleinen Freunden«, riet Dhark. »Sie werden ohnehin ihre Erfahrungen im Umgang mit den Amphibien gesammelt haben. Aha, es geht schon los.« In dem Schiff der Fremden hatte man ziemlich spät reagiert. Irgend jemand mußte bemerkt haben, daß sie genau im Reflex-Visier einer elektronischen Zieleinrichtung lagen. Ob sie ahnten, daß ihre eigenen Waffen ihnen entgegendrohten?

Die Landebeine verschwanden ruckhaft, die sogenannte Raumflunder nahm Fahrt auf und gewann an Höhe. Das Tosen der Triebwerke dröhnte als dumpfe Vibration bis hinunter in den Fels.

Die Wiesel unterhielten sich auf ihre lautlose Art. Aufmerksam beobachteten sie das Raumschiff, das sich nun steil in die Höhe schraubte. Sie erwarteten ganz offensichtlich etwas Unangenehmes.

Dhark, Congollon und Larsen schlossen geblendet die Augen, als ein heller Blitz aufzuckte, dessen Flammenlinie den ganzen Himmel aufzureißen schien.

Szardak und Riker hatten sich vorher rein zufällig abgewandt. Der gewaltige Blitz schlug im gleichen Moment ein, als er sichtbar wurde. Es roch plötzlich penetrant nach verschmorten Isolationen.

Die dumpfe Explosion kam um einen Sekundenbruchteil später. Der ganze Fels erzitterte unter dem teuflischen Anprall hochkonzentrierter Energie. Auf dem Schirm sah man einen Sturzbach flüssiger, brodelnder Lava, die förmlich auf den Talboden zuraste.

Dhark hatte sich einfach fallen lassen. Es war mehr die instinktive Handlung eines Mannes, der von Kind auf mit den Folgeerscheinungen einschlagender Bomben vertraut war. Aber das Chaos blieb aus.

Staub rieselte von der hohen Decke und trieb in feinen Schleiern durch den Raum. Das Schiff der amphibischen Invasoren war vorübergehend aus dem Aufnahmebereich der versteckt angebrachten Linsen verschwunden. »Wenn alles weiterhin so gut hält, sitzen wir hier wie in Abrahams Schoß«, kam Szardaks dumpfes Gemurmel. Er stand auf und klopfte unter etlichen Verwünschungen den Staub aus seiner Uniform. Wieder unterdrückte er das Verlangen nach einer Zigarette. Die Wiesel waren ohnehin angeregt beschäftigt, und er wollte sie nicht ablenken. Sie hatten nun einmal etwas dagegen. Da näherte sich das Geräusch des wiederkehrenden Raumschiffes. »Ich verstehe nicht, warum sie nicht ganz einfach ihre Strahlwaffen betätigen«, beschwerte sich Congollon. »Anstatt diese Amphibien mit einem Schuß herunter zu holen, warten sie in liebenswerter Bescheidenheit den nächsten Treffer ab. Das muß ja früher oder später ins Auge gehen.«

»Ich sagte vorhin schon einmal, daß Sie sich mehr in die Mentalität dieser Wesen versetzen müssen«, rief Dan Riker, der sich immer mehr den Umständen anpaßte. »Sehen Sie ein Mal hier auf die kleinen Schirme. Wenn mich nicht alles täuscht, stellen sie eine Art Energieanzeiger dar, mit denen die kleinen Intelligenzen kaltblütig die Abschußimpulse ihrer Gegner messen. Sie müssen ein für unsere Begriffe unfäßbares Einfühlungsvermögen für fremde Techniken besitzen. Nur so lernen sie ihre Gegner und deren Waffen bis ins Detail kennen. Sie wissen ferner, daß sie hier unten relativ sicher vor Beschuß sind, deshalb lassen sie sich unverfroren mit allem beschießen, was ihr Gegner aufzubieten hat. Danach teilen sie ihr ganzes Denken und Planen ein.

Eines Tages wird der Zeitpunkt kommen, wo sie die Waffen verbessern und ihren verausgabten Gegner mit seinen eigenen strategischen Kriegsmitteln zum Teufel jagen.« Er fuhr ruckartig herum, als ein dunkler Schatten auf dem Schirm sichtbar wurde. Als winziger Reflex verschwand er Sekunden später weit unten im Tal.

Diesmal war die Detonation grauenhaft. Draußen tobte das Inferno. Felsspitzen gerieten ins Wanken und kamen krachend herunter. Das Gebirgsmassiv blähte sich an einzelnen Stellen eruptiv auf, als glutflüssige Feuerbäche den Hang hinab tosten. Der typische Pils einer nuklearen Explosion wölbte sich schwarzgrau nach oben.

Eine Automatik hatte dafür gesorgt, daß die Schirme bei der gewaltigen Energieabgabe dunkel wurden und erloschen.

Die Wiesel waren die Ruhe selbst. Obwohl ihre Unterhaltung mehr als angeregt sein mußte, ließ sich keine Panik bei ihnen erkennen. Angriffe amphibischer Raumer schienen also zu ihrer Tagesordnung zu gehören.

Nur langsam verzogen sich die brodelnden Dämpfe. Der Pilz strebte weiter nach oben, wo er sich in den dichten Wolkenbänken verteilte und auflöste.

Ren Dharks Augen blickten plötzlich sehr nachdenklich. »Das war eine saubere Explosion ohne die bekannten Folgeerscheinungen langjährig verseuchten Bodens. Die Abgabe an radioaktiven Abfallstoffen ist so gering, daß sie schon nach Stunden nicht mehr meßbar ist.«

»Woraus schließen sie das, Dhark?«, wollte Congollon wissen. »Ganz einfach aus dem Benehmen der Wiesel. Sie stören sich nicht sonderlich an einer atomaren Detonation. Sie nehmen sie gelassen wie den Abwurf einer normalen Bombe hin, der ohne schädliche, später auftretende Nebenwirkungen bleibt. Wäre es anders, würde fraglos der ganze neunte Planet radioaktiv verseucht sein.«

»Sie meinen, nukleare Explosionen gehören ebenfalls zu den täglichen Erwartungen der Wiesel?«

»Genauso ist es. Sie messen in aller Seelenruhe die freiwerdenden Energien und verzeichnen die Daten peinlich genau. Ich möchte sie nicht zu Gegnern haben«, schloß Ren Dhark sehr nachdenklich.

Draußen war das Krachen berstender Felsen längst verklungen.

Das amphibische Raumschiff kreiste noch immer. Sie, die Artfremden, mußten eingesehen haben, daß sie auf diese Weise nicht zum Ziel ihrer Expansionswünsche kamen. Die Wiesel waren selbst durch den Einsatz allerschwerster Waffen nicht abzuschrecken: im Gegenteil, je kompromißloser der Gegner wurde, desto mehr lernten die Wiesel, die ja schon jetzt nahezu den größten Teil seiner Technik übernommen hatten. Es war ein Nervenkrieg unter Umkrepelung aller strategischen Planung, die hier nicht mehr angebracht war. Nur eine wahllose Dauerbombardierung hätte noch einige Aussicht auf Erfolg gehabt. Diese wäre aber gleichbedeutend mit der Preisgabe des gewaltsam gewonnenen Lebensraumes der Amphibien. Sie hätten den Planeten zerstören und ihn anschließend selbst verlassen müssen. Als das flunderförmige Raumschiff erneut in der Fernfassung der eigenen Schirme auftauchte, begann unter den Wiesel ein hektisches Treiben. Im stark vergrößernden Visier einer Zieloptik erschien der monströse Rumpf der Flunder. Flinke kleine Vorderläufe der Wiesel huschten über Tastaturen. Die sogenannte Feuerorgel war zur Vernichtung bereit. Ren Dhark stand verkrampft vor dem besetzten Schaltpult und verfolgte jede Bewegung der Wiesel, jeden einzelnen, verblüffend gekonnten Handgriff.

Zwar vermochte er nicht die Größe zu bestimmen, aber aus Erfahrung schätzte er die Vergrößerung der Zieloptik etwa auf zehnfaches Normalmaß.

Die Entfernung mochte zur Zeit etwa zwölf Kilometer betragen, die Höhe rund tausend Meter. Eine weißblaue Marke leuchtete auf. Wenn sie nicht mit Strahlen schossen, so glitt jetzt sicher irgendwo ein Projektil in die aufnahmebereiten Zündkammern eines Laufes. Im Leuchtvisier kam der Raumer sprunghaft näher. »Na, los schon«, drängte Congollon ungehalten, der die stoische Ruhe nicht begriff. »Worauf wartet ihr denn noch?«

Die Wiesel verstanden ihn nicht, menschliche Laute waren ihnen immer noch fremd. Sie mußten es dennoch für eine Aufforderung gehalten haben. Congollon hätte darauf geschworen, daß sie lautlos lachten, denn das Verziehen ihrer Gesichtspartien konnte gleichbedeutend mit einem Ausdruck der Freude sein. Er konnte sich aber auch täuschen, denn es mochte ebensogut Unwillen oder Traurigkeit ausdrücken.

Zwei Ovalschalter von orangeroter Farbe wurden niedergedrückt. Das war alles. Wahrscheinlich eine Art Thermo-Rak-Geschosse, dachte Ren Dhark. Sie schießen also doch mit ferngelenkten Projektilen – von gewaltiger Durchschlagskraft!

Auf dem Zielschirm erschienen sekundenlang zwei huschende, langgestreckte Schatten. Eine maßlose Helligkeit breitete sich aus, als die Projektilen mit lohenden Treibsätzen davonrasten. Da erfolgte auch schon der Einschlag. Zwölf Kilometer entfernt ging eine brüllende Sonne auf. Ultrahelle Flammzungen leckten in die gespenstisch dunklen Wolkenbänke und strahlten wie Riesenfackeln nach allen Richtungen. Das Raumschiff hatte aufgehört zu existieren, noch ehe jemand an Bord begriffen hatte, daß der Tod sich auf lohenden Treibsätzen unheimlich schnell näherte.

Für Sekundenbruchteile war das Gebirgstal in gleißende Helligkeit gebadet. Das Tosen und Bersten dieser gigantischen Detonation kam sofort danach. Der ganze Felsen erbebt unter starken Schwingungen. Drüben mußten etliche Atombomben im Megatonnen-Bereich hochgegangen sein.

Ren Dharks Finger hatten sich um die Einfassung der Armaturen geklammert, bis die Knöchel weiß hervortraten. Krampfhaft schluckte er und suchte nach Worten. Da erloschen übergangslos die Schirme, die nachglühende Gaswolke verschwand, und die Wiesel schalteten seelenruhig die komplizierten Geräte ab. »Mir fehlen einfach die Worte. Wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, würde ich sagen, es ist kaum glaublich. Aber so...«

Er brach ab und lauschte mit vorgeneigtem Oberkörper den letzten Ausläufern der starken Vibrationen, die gerade nachschwingend verklangen.

Die Wiesel taten, als sei damit die ganze Angelegenheit vergessen. Für sie war der Gegner erledigt, deshalb verließen sie den Raum und begaben sich wieder zur Funkstation. Dort erwartete sie eine neue Überraschung. Als Ren Dhark die Stromzuführung zur Sende- und Empfangsanlage einschalten wollte, mußte er die Feststellung machen, daß die Geräte liefen. Verwundert wandte er sich an Dan Riker: »Seltsam! Ich bin sicher, daß wir die Anlage vorhin abgeschaltet hatten, damit man uns nicht so schnell anpeilen konnte. Jetzt aber steht sie unter vollem Saft. Hast du eine Erklärung?« Riker hatte eine, dazu mußte er aber vorher erst eines der kleinen Wiesel befragen. Die Antwort kam in Form umständlicher zeichnerischer Darstellungen und wilden Gestikulierens. Dan Riker fühlte sich bereits als Dolmetscher der fremdartigen Symbole. Er grinste anerkennend.

»Es scheint ihnen völlig egal zu sein, ob die Amphis sie anpeilen oder nicht. Sie haben deinen Notruf auf Band genommen und strahlen ihn in pausenloser Wiederholung mit Ausgangsenergien von über vierzig Kilowatt ab. Wenn der nicht irgendwo gehört wird, weiß ich auch keinen Rat mehr«

»Das haben sie wirklich getan? Woher wußten sie denn, daß es sich um einen Notruf handelt?«

»Vielleicht fragst du sie einmal«, gab Riker Bescheid. »Vergiß bitte nicht, daß sie außer technischem Einfühlungsvermögen auch eine durchschlagende Logik besitzen. Allein daran, daß sie ohne Furcht vor Komplikationen den Ruf abstrahlen, sehe ich einen weiteren, ungemein logischen Schluß.«

»Fremd, Herr, ist Eurer Rede Sinn«, fiel Congollon ein. »Wie wäre es, wenn Sie uns das in zwei Worten erklärten?«

»Ich werde es versuchen: Der Peilstrahl ruft fraglos amphibische Raumschiffe auf den Plan, die ganz augenscheinlich immer einzeln erscheinen. Die Wiesel schießen aber garantiert jedes einzelne Raumschiff ihrer Feinde ab. Jedes verlorene Schiff aber bedeutet Materialverlust sowie getötete Gegner!«

»Sie könnten Recht haben!«

Congollons weiße Zähne schimmerten im Widerschein der spiegelnden Armaturen. »Wir brauchen jetzt also nichts weiter zu unternehmen, als die Antwort abzuwarten. In einem Fall versagt aber die durchschlagende Logik unserer neuen Freunde.«

»In welchen?«, erkundigte sich Riker mißtrauisch.

Congollon zeigte wieder seine prächtigen Zähne. »Ich bin leider abhängig von sogenannten Viktualien, ansonsten gerät mein biologisches Gleichgewicht ins Wanken.«

»Sie meinen, Sie haben Hunger?«

»So kraß kann man es natürlich auch ausdrücken«, gab der Erste Ingenieur zu, »obwohl *reger Appetit* wesentlich angebrachter erscheint.«

»Wie wäre es mit einem Teller synthetischer Suppe?«

Congollon hustete plötzlich. Riker klopfte ihm demonstrativ den Rücken. »Also nichts, lieber Freund, was? Mann, wenn Sie wüßten, wie ausgehungert ich erst bin. Essen ist sozusagen mein Hobby.«

»Man sieht es an Ihrem Bauch«, knurrte Congollon mißmutig. »Ich habe mich schon immer gewundert, daß Ihr zarter Leib ständig zunimmt, obwohl wir doch seit Wochen aufs härteste beansprucht werden. Na ja, auf der fernen Erde gibt es auch eine gewisse Tiersorte, die zehrt auch wochenlang von ihrem Höcker.«

»Wollen Sie mich vielleicht mit einem Kamel vergleichen?«

Congollon wich dem heranschnaufenden Riker geschickt aus. Er war genau fünfzehn Zentimeter kleiner und reichte Riker nur bis ans Kinn. »Ich stehe genau hinter Ihnen«, erinnerte Congollon sanft. »Kommen Sie nicht auf die Idee, Ihren Rücken an der Wand scheuern zu wollen. Ich würde stark protestieren.«

»Das wäre dann auch das Letzte, was Sie noch tun könnten«, klang Rikers Organ auf. Sein Lachen hallte durch den kleinen Raum, dann erstarb es jäh, denn aus dem Empfänger klang ein lautstarkes Pfeifen. »Ruhe!«, befahl Ren Dhark und winkte mit beiden Händen ab, als Congollon noch eine Bemerkung machen wollte.

Die erste Antwort auf den Ruf traf ein. Immerhin waren seit Beginn der ersten Sendung fast fünf Stunden vergangen.

Der Empfänger pfiff noch ein Mal schrill, dann ertönte eine klare und unmißverständliche Stimme aus dem unsichtbaren Lautsprecher. »Hilferuf empfangen. Scoutboot der GALAXIS unterwegs zum neunten Planeten. Weiterhin Peilzeichen geben.«

Fünf Männer begannen erleichtert zu grinsen. Ren sah den plötzlich schwitzenden Riker an.

»Versuche, unseren neuen Freunden klar zu machen, daß wir nun einen stark gebündelten Peilstrahl benötigen. Jetzt, wo die Sendung des Scoutbootes in ständiger Wiederholung hereinkommt, können wir unseren eigenen Spruch sparen.«

Dan Riker seufzte. Anschließend ging er daran, sich zu unterhalten. Er malte Muster und Zeichen.

Die anderen standen beim Funkgerät und lauschten andächtig der Botschaft, die aus weiter Ferne kam. »Damit sind wir so gut wie gerettet«, verkündete Szardak gerade, als die Meldung unvermittelt abbrach. Nur leises statisches Knistern drang aus dem Gerät. Fünf erwartungsfrohe Männer sahen sich in schweigendem Entsetzen an.

Was war geschehen?

Pjotr Wonzeff orientierte sich kurz über die Höhe, dann setzte das Boot zur Landung an. Angestrengt sah er hinab, wo die Berggipfel immer näher kamen. »Seltsam, wirklich merkwürdig«, sagte er und deutete nach unten in den gewaltigen Talkessel. »Man könnte glauben, daß es hier noch Vulkane gibt, die in Aktion sind. Sprechen unsere Wärmestaster an, Miß Field?«

Anjas helle Stimme klang auf. Sie hatte für das Phänomen bisher auch noch keine zufriedenstellende Erklärung gefunden. »Ja, sehr stark sogar. Die Taster messen

Temperaturen von 800 Grad Celsius. Aber es sind keine Anzeichen für eruptive Vulkantätigkeit festzustellen. Dennoch strahlt das Gestein unter uns außergewöhnlich heiß.«

»Das verstehe ich nicht«, knurrte Wonzeff ungehalten, »zumindest müßte man ja etwas sehen. Dort vorn scheint das Felsgestein ja noch zu kochen.«

Verwundert blickte er auf eine Fläche, die in schwacher Rotglut brodelte, jetzt aber schnell abkühlte. Aufplatzende Blasen bewiesen, daß der Prozeß noch nicht beendet war. Weiter vorn war die Lava abrupt vor hohen Felsblöcken zum Stehen gekommen und hatte sich gestaut. Die blasenwerfende Fläche war erstarrt, obwohl heißer Dampf empor wallte.

»Geister vielleicht, wenn Sie mich fragen«, murmelte Gerrick. »Ach! Und die bringen harten Fels so einfach zum Kochen, was?«

»Ich dachte nur, Sir.«

»Schön! Denken Sie ruhig weiter.«

Wonzeff hieb den stufenlosen Fahrhebel auf Null. Das Boot sackte wie ein Stein ab. Kurz bevor es den Boden berührte, brüllte der Plasmaantrieb noch ein Mal urweltlich auf. Mit einem letzten Grollen glitt das Boot auf eine Fläche, die geradezu zum Landen lockte. Als er abschaltete, fiel der unvorbereitete Astrokartograph mit einem erschreckten Aufschrei zu Boden. 1,49 Gravos zerrten den erschreckten Mann aus seiner Lage und warfen ihn um. Statt seiner hundertneunzig Pfund wog er zur Zeit unter den Masseverhältnissen des neunten Planeten zweihundertfünfundachtzig.

Gerrick warf mit Ausdrücken herum, die Anja Field den Angstschweiß auf die Stirn trieben. Als er sich zornbebend und lauthals fluchend vom Boden aufgerafft hatte, verklang das leise Singen des Antriebs. Die Treibwerke kamen endgültig zur Ruhe.

Gerrick fluchte noch immer. Anschließend begab er sich zum Maschinenraum, nannte die Techniker unfähige Trottel und stapfte wütend zur Schleuse.

Poul Saunders, der Techniker mit dem feisten Gesicht, sah ihm ärgerlich nach. Seine Hand ruhte auf dem thermo-elektrischen Konverter des Kompaktreaktors, der eine Stromleistung von nahezu 5.000 Kilowatt erzeugte, die über die drei Millionen Konverterzellen nach Bedarf abgestrahlt wurden.

»So ein Tölpel«, murmelte er übellaunig, »kommt hierher, meckert über unsere Hilflosigkeit und verschwindet wie ein grunzendes Mammut. Dabei kann er vor lauter Schwerkraft kaum laufen.«

Saunders erging sich in lautstarken Verwünschungen. Dann folgte er den anderen, die den Boden des neunten Planeten betraten.

Plötzlich blieb Wonzeff wie angenagelt stehen. In der Ferne, dort wo eine stark gekrümmte Einbuchtung des gewaltigen Talkessels begann, wurden einige Punkte sichtbar. Zweifellos waren es die Gesuchten.

Wonzeff beeilte sich, er lief immer schneller, obwohl die Schwerkraft um fast fünfzig Prozent über normal war. Er schien sie gar nicht zu spüren.

Schon von weitem sah er die grinsenden Gesichter Ren Dharks und seiner Freunde. Der hagere Mann blieb stehen und wartete. Die ungewohnte Schwerkraft machte ihm jetzt doch zu schaffen. Ren Dhark schlug ihm kameradschaftlich auf die Schulter. »Prächtig, alter Freund. Vielen Dank für die erfolgreiche und prompte Bedienung.«

»Da gibt es nichts zu danken«, erwiderte Wonzeff lachend. »Ihren Dank statten Sie später besser dem Herrn Stadtpräsidenten ab. Er war nämlich strikt dagegen, daß wir etwas zu Ihrer Befreiung unternahmen.«

»Interessant. Rocco hat es also ausdrücklich verboten?«

»So ist es.« Wonzeff berichtete in kurzen Worten über ihre Erlebnisse, seit sie von Cattan gestartet waren.

Dhark nickte sinnend. »Ja, das Universum ist ganz offensichtlich stärker bevölkert, als wir jemals ahnten. Wir werden in nächster Zeit vermutlich Gelegenheit erhalten, diese Fremdrassen etwas besser kennenzulernen und zu erforschen.«

»Vorausgesetzt, wir werden jemals wieder ein Scoutboot fliegen dürfen«, wandte Wonzeff stirnrunzelnd ein. »Ach so – ja dann...«

Ren Dhark ging nicht näher auf das eben Gehörte ein, dafür machte er sich plötzlich Gedanken, die Rocco in einem ganz anderem Licht zeigten als bisher. Die Maske des biedereren Stadtpräsidenten begann langsam abzubröckeln. Dahinter sah das grausam-kalte Antlitz eines Mannes hervor, der hemmungslos über Leichen ging, wenn seine Ziele es erforderten. Unbequeme oder aufmuckende Leute wurden daher nach altbewährter Methode kurzerhand beseitigt, wenn sie seiner autokratischen Machtpolitik im Weg standen. Wonzeff blickte starr auf den Höhleneingang, dort hatte sich etwas bewegt. Mißtrauisch sah er sich um und griff instinktiv nach dem Paraschocker.

Da fiel im Miles Congollon in den Arm. »Nicht doch«, sagte er verweisend. »Ein Mann Ihres Formats sollte wissen, daß es auch fremde Intelligenzen gibt, die durchaus friedfertig sind.«

»Fremde Intelligenzen?« Wonzeffs Stimme war ein fassungsloses Stammeln. »Sagten Sie wirklich – Intelligenzen?«

»Sicher! Wir haben eine nette, anregende Zeit mit ihnen verbracht. Ruf doch mal unsere lieben Freunde, Szardak.«

»Verdammt«, brauste der auf. »Ich habe Ihnen schon hundert Mal gesagt, daß Sie sich ihre vertrauliche Anrede schenken können.«

Szardak ging schnaufend davon. Es war aber nicht mehr erforderlich, denn die Wiesel kamen bereits von allein.

Wonzeff zählte bis sechzig, dann gab er es auf. »Sie werden uns doch nicht etwa beschnüffeln?«, meinte Gerrick. »Oder noch schlimmer: Beißen sie etwa?«, wandte er sich fragend an Ren Dhark. »Ich beiße grundsätzlich nicht. Ausgenommen Leute, die alberne Fragen stellen«, gab Dhark ihm Bescheid.

Gerrick wußte nicht, wie er das Mißverständnis aufklären sollte, ohne sich lächerlich zu machen. Er hatte genau die Doppelsinnigkeit aus den Worten herausgehört. So fuhr er sich nervös über die schweißnasse Stirn.

Sechs Mann der Besatzung sahen anschließend fassungslos zu, wie Ren Dhark und seine Freunde sich von den kleinen Tieren verabschiedeten.

Wonzeff begann an seinem Verstand zu zweifeln. Dort standen drei der Wesen auf ihren Hinterpfoten.

Pelzige kleine Arme fuhren hoch und legten sich grüßend an imaginäre Mützen. Hallert war einem Zusammenbruch nahe, als er das sah. »Sie grüßen wie richtige Menschen«, sagte er erschüttert. »Und die anderen tun gerade so, als gehöre es zum Tagesablauf eines normalen Menschen, fremden Intelligenzen die sogenannten Hände zu schütteln. Ich habe aber bisher noch keinen Laut gehört. Ob sie nicht sprechen können?«

»Wäre das nicht ein bißchen zu viel verlangt?«, fragte Wonzeff eisig. Hallert schwieg eingeschüchtert. Er traute seinen Augen immer noch nicht. Auf die Besichtigung des großen Höhlenraumes verzichteten sie. Zuviel Menschen hätten die kleinen Intelligenzen vielleicht in Panik versetzt, wenn sie ihre geheimen inneren Anlagen betraten. Außerdem war Ren Dhark der Ansicht, es würde neugierig und schamlos sein, sich zu intensiv mit den Wiesel zu befassen. Das hatte Zeit bis zu einem späteren Zeitpunkt. Die ersten Kontakte waren ohnehin auf freundschaftlicher Basis hergestellt, und ein Zuviel erschien für den Anfang keineswegs ratsam.

Eine Viertelstunde später befanden sich alle im Boot. Pjotr Wonzeff jagte das Schiff mit wachsender Beschleunigung in den bedeckten Himmel. Laut röhrend durchbrach es die dichte Wolkendecke und war bald darauf aus dem Sichtbereich der Wiesel verschwunden.

Wonzeff berichtete ausführlich über die titanische Raumschlacht zwischen unbekanntem Gegnern, die sich hart und erbarmungslos vernichteten. Er vergaß auch nicht hinzuzufügen, daß der Time-Effekt ein Mal kurz versagt hatte.

Ren Dhark nickte verstehend. »Von da an riß vermutlich die Verbindung ab. Wir fanden anfangs keine stichhaltige Begründung dafür. Hat dieser Amphi-Raumer Sie beschossen, als Sie Amphi anflogen?«

»Beschossen nicht! Sie lagen lediglich auf Kollisionskurs mit uns, und ich glaube, sie hätten ohne weiteres das Feuer eröffnet. Jedenfalls rechtfertigte es, warum ich vorzeitig flüchtete.«

»Natürlich, Wonzeff. Bei der lächerlichen Armierung der Scoutboote blieb Ihnen nichts anderes übrig.«

Wonzeff stieß scharf die Luft aus. »Lächerliche Armierung, sagen Sie? Rocco hat sogar aus allen Booten die Lasergeschütze ausbauen lassen.«

»Sieh mal an. Der Mann wird mir von Tag zu Tag sympathischer. Nicht mehr lange, und er ist der absolute Herrscher über fünfzigtausend Seelen.«

»Das fürchte ich auch«, murmelte Wonzeff bedrückt. Die Zukunft sieht für die Siedler nicht allzu rosig aus, dachte er mit einem Gefühl des Unbehagens.

Amphi wurde zusehends kleiner, die Wolkenfelder umhüllten den Planeten wie bauschige Wattenberge.

Das Scoutboot flog mit Kurs auf Hope, den fünften Planeten.

Niemand sah vorerst die winzigen Punkte, die sich im Kernschatten Amphis aus der Wolkendecke lösten und nach allen Richtungen auseinander strebten. Blitzschnell schossen sie in die Schwärze hinaus und bildeten Sekunden danach schon wieder eine geschlossene Einheit, die jetzt Zangenformation annahm.

Als Anja Field sie zufällig bemerkte, war es fast schon zu spät. Wonzeff reagierte sofort.

»Achtung! Festhalten!«, brüllte er.

Der stufenlose Fahrhebel schnappte laut hallend in der Endstellung ein. Das Boot machte einen jähen Satz nach vorn. »Wir sind ihnen schon ein Mal entkommen«, keuchte Wonzeff verbissen, »und ich hoffe, wir schaffen es auch diesmal.«

»Hoffentlich!« Janos Szardak sah angelegentlich auf den Bildschirm, auf dessen gewölbter Fläche eine Menge Punkte umherschwirrten. Noch sahen sie harmlos aus, aber das änderte sich mit jeder Sekunde, in der sie aufholten.

Und sie holten schnell auf!

Das Plasmatriebwerk spie lohende Bündel aus, die Fahrt des Bootes nahm rapide zu – und dennoch schien der Gegner über leistungsstärkere Triebwerke zu verfügen. In der Fernerfassung wurde jetzt erstmals das vorausfliegende Schiff sichtbar. Die typische Flunderbauweise war unverkennbar. »Amphibien. Wir haben ihre unangenehme Bekanntschaft schon gemacht«, sagte Ren Dhark. »Mal sehen, ob sie sich in die Nähe von Hope wagen. Das monströse Gebilde unseres Siedlerschiffes dürfte eigentlich als nachhaltiges Abschreckungsmittel genügen, vorausgesetzt, sie sehen es.«

»Aber die GALAXIS ist doch ausgeschlachtet«, warf Hallert ein, »sie ist nichts anderes als eine gigantische Hülle ohne Funktionen.«

»Schon! Ob das aber auch die Amphis wissen? Der bloße Anblick eines gigantischen Schiffes hat etwas Demoralisierendes. Das Schiff strahlt irdische Macht und einen Superlativ an Kampfkraft aus, obwohl ein Wrack noch raumtüchtiger sein dürfte als die GALAXIS.«

»Ich werde es lieber nicht riskieren, sie nach Hope zu locken«, sagte Wonzeff da schnell.

»Miß Field! Daten für den Time-Effekt in den Suprasensor geben. Wir verschieben um ein Lichtjahr. Errechnen Sie den Bezugspunkt.«

Die neuen Werte kamen umgehend. Es war erstaunlich, mit welcher verblüffender Schnelligkeit die Mathematikerin den Bezugspunkt durchgab.

Dhark sah sich noch ein Mal um. Die beiden Amphibien-Raumer hatten unheimlich aufgeholt. »Sie werden gleich feuern«, sagte er gelassen, als handele es sich um eine ganz alltägliche Feststellung. »Ihre bewundernswerte Kaltblütigkeit müßte man besitzen«, brummte es neben Dhark aus einem Sessel. Ein schwitzendes Gesicht tauchte auf, rotgeränderte Augen blickten zu Ren Dhark hinüber. Gerrick winkte matt ab. »Diese Raumschiffe sind noch einmal mein Tod. Ich weiß, ich bin ein Feigling, alle dürfen es hören, aber ich kann nun einmal nicht anders.«

»Es muß schwerfallen, das zuzugeben. Mich wundert, daß Sie dann trotz Ihrer Angst Astrokartograph wurden.«

»Ich wollte es nicht. Mein Vater war es. Und Sie wissen, wie das ist. Nach alter Tradition...«

»Hmm. Dennoch sollten Sie Ihre Angst nicht so offen zeigen. Das wirkt mitunter ansteckend.«

»Ich verstehe«, erklang es tonlos. Gerricks Hand verkrallte sich in Dharks Oberarm. »Mein Gott! Sehen Sie! Sie schießen tatsächlich!«

Dhark sah im gleichen Moment das lohende, strahlende Bündel heranrasen. Er warf einen flüchtigen Blick in den Pilotensessel und fragte sich verwundert, warum Wonzeff nicht den Time-Effekt einschaltete. Er sah genau in das leichenblasse Gesicht des Piloten, der mutlos die Schultern sinken ließ. »Der Time-Effekt hat versagt – nicht wahr?«, kam das tonlose Flüstern wieder aus dem Sessel. Gerrick hatte die Augen geschlossen und stöhnte in dumpfer Resignation. »Er hat schon ein Mal versagt, das soll mit den Strahlen zusammenhängen.«

Dhark gab keine Antwort. Er befreite sich von den Anschnallgurten und ging auf das Schaltpult zu.

Der erste Schuß war noch ein Mal vorbeigegangen, aber es war nur noch eine Frage der Zeit – der nächste würde treffen.

»Was ist denn los?« Dhark sah fragend auf die Kontrollen.

Wonzeffs verzweifelte Gebärde zum grellroten Schalthebel besagte mehr als alle Worte. Er stand in der Position Verschiebung. Aber im Schiff dröhnte noch immer der Konverter zur Stromzuführung des Plasmaantriebs. Die Konverterzellen glühten unter der überhohen Stromentnahme. »Was sagen die Techniker dazu?«, fragte Dhark. »Sie können nichts unternehmen. Der Time-Effekt ist für sie ein Buch mit sieben Siegeln.«

»Köstlich! Unausgebildete Leute gab Rocco Ihnen mit! Wir dürfen keine Zeit verlieren.« Er wandte sich um und rief: »Dan! Kümmere dich bitte ein Mal um den Time-Effekt. Congollon kann dir helfen. Das komplizierte Triebwerk streikt leider.«

Dan Riker erhob sich sofort. Ohne ein Wort zu verlieren, stand auch Congollon auf. Beide gingen in den Maschinenraum.

Die Verfolger hatten unterdessen immer mehr aufgeholt. Das kleine Scoutboot mußte jetzt für sie ein prächtiges Ziel abgeben.

Weit hinter dem Schiff blitzte es bei den Waffentürmen der Amphi-Raumer auf. Glühende, ultrahelle Strahlen schossen auf das Boot zu, überholten es und verloren sich in der Weite des Alls, wo sie wirkungslos vergingen.

Wonzeff manövrierte mit blitzschnellen Schaltungen, denen das Auge kaum zu folgen vermochte. Im Zickzack-Kurs tobte das Boot durch den Raum.

Dhark hieb die Sprechtaaste der Bordsprechanlage hinunter. Der Time-Effekt funktionierte noch immer nicht. »Wie sieht es bei euch aus?«, erkundigte er sich.

Congollon stieß einen nicht salonfähigen Fluch aus. Dan Riker beschwerte sich ebenfalls. »Irgend so ein Idiot hat alle Werkzeuge aus dem Schiff genommen. Dem Time-Effekt ist nicht beizukommen. Der Fehler liegt aber einwandfrei in dem kleinen Ultra-Generator. Vermutlich nur eine leichte Kontaktstörung. Das wäre weiter kein Problem. Wir kommen aber nicht an das Innere heran, weil die Spezialwerkzeuge einfach verschwunden sind.«

»Das sind ja nette Aussichten«, brummte Ren Dhark. »Jetzt bleibt uns also nichts anderes übrig, als uns einfach abschießen zu lassen, was?«

Er lachte kurz und sarkastisch auf. Ansonsten blieb er die Gelassenheit persönlich. Da erklang noch ein Mal Congollons Stimme: »Der Time-Effekt scheidet also aus. Wir haben jedoch eine andere Lösung gefunden. Wir werden die Turbo-Pumpen ein wenig frisieren und ebenso den Kompaktreaktor auf Notleistung hochfahren. So können wir annähernd Lichtgeschwindigkeit erreichen. Allerdings läßt sich nicht umgehen, statt der normalen Sicherungen ein paar Silberstangen einzubauen. So können die Konverterzellen zwar durchbrennen, und das Treibwerk ist hoffnungsloser Schrott, wenn wir in Cattan ankommen, aber damit mag sich Rocco auseinandersetzen.«

»Redet nicht soviel, in der Zwischenzeit hättet ihr längst arbeiten können.«

»Oho. Was glaubst du wohl, was wir tun, he! Wir sind fast fertig!«

Damit war der Bann gebrochen. Zwei Spezialisten für Triebwerkstechnik würden mit dem Problem schon fertig werden, daran zweifelte niemand an Bord.

Unten, im Maschinenstand, der kaum Platz zum Arbeiten zuließ, erhob sich Congollon. Der Schweiß lief ihm in den offenen Hemdkragen.

Saunders und Akutagana standen hilflos daneben. Sie konnten nur bewundernd nicken. Das Triebwerk rührte immer lauter. Congollon mußte brüllen, um das urweltliche Tosen zu übertönen. Sein Blick blieb an dem kleinen Japaner hängen, der ihn sprachlos anstarrte, um dann anerkennend zu grinsen. »Mach, daß du nach oben kommst!«, brüllte er. »Hier wird gleich eine Hitze toben, die du in deinen kühnsten Träumen nicht erwartest. Los, komm schon!«

Sie mußten an den Konverterzellen vorbei. Drei Millionen hochwertige Platinzellen glühten unter Abgabe übelriechender Dämpfe, die den Männern das Wasser in die Augen trieben. Der hochgefahrene Kompaktreaktor gab jetzt über die Konverterzellen thermische Energien von Tausenden Kilowatt ab. Lange würde das nicht gutgehen. Kurzfristig war eine überhöhte Notstromabgabe ohne weiteres vertretbar, bei der materialerschütternden Beanspruchung einer maximalen Dauerbelastung mußte es früher oder später Bruch geben. Die vier Männer verließen den Maschinenraum. Die automatisch anlaufenden Hitzeabsorber arbeiteten auf Hochtouren. Die Gebläse preßten Eiseskälte in den Raum. Dennoch wurde es dort unten mit jeder Sekunde heißer und unerträglicher.

Oben angekommen, bemerkten sie die Veränderung der Situation. »Oh«, sagte Congollon. Mehr nicht.

Das Schiff war in eine Lichtfülle lodernder Strahlen gebadet. Soweit der Begriff Zufall hier noch Gültigkeit besaß, konnte man von einem ausgesprochenen Wunder sprechen, denn die energetischen Strahlschüsse hingen wie lange Feuerbahnen neben dem Schiff. Das mochte einesteils an der Winzigkeit des Bootes liegen, zum anderen an den halbsbrecherischen Manövern, die Wonzeff durchführte.

Das Spürboot schlingerte und ruckte, sobald die lohenden Bahnen etwas zu dicht lagen. Ren Dhark bedachte Hallert mit einem langen Blick. Der Mann hatte die Hände über den Knien gefaltet und blickte in ruhiger Gelassenheit nach vorn. Hope wurde langsam größer. Die Hälfte der Strecke zum fünften Planeten war so gut wie geschafft. Dhark stieß den verträumt blickenden Mann an. »Sagt Ihnen die Wahrscheinlichkeitsberechnung etwas?« Hallert zuckte zusammen. Er war ganz in den Anblick des näherkommenden Planeten versunken. »Natürlich! Bei dieser...«

»Schön. Dann avisieren Sie unsere Ankunft, denn wahrscheinlich erhalten wir in kürzester Zeit einen Treffer. Funken Sie einen Dauer-Notruf, damit man in Cattan auf die Amphibien-Raumer aufmerksam wird. Machen Sie schon, strahlen Sie mit aller Energie ab.« Hallerts Hände flogen. Schon Sekunden später jagte er den Notruf mit Dringlichkeitsstufe eins aus den Antennen.

Ein wildes Brausen klang auf. Das Boot wurde aus dem Kurs geworfen. Gleichzeitig verbreitete sich unwahrscheinliche Helligkeit in der Kanzel. Stimmen brüllten durcheinander. Saunders schrie: »Wir sind getroffen worden!«

Wonzeffs Körper krachte an die Armaturen. Er brachte es irgendwie fertig, das Boot noch herumzureißen und so dem nächsten Treffer zu entgehen. Dann verlor er minutenlang das Bewußtsein.

Ren Dhark nahm sofort seinen Platz ein und sah auf die Kontrollen. Einige Lampen flackerten in hellem Rot, irgendwo flogen funkenspeidend Sicherungen heraus.

Unvermittelt brach das geräuschvolle Dröhnen der Triebwerke ab. Sie setzten kurzfristig aus, stotterten im Leerlauf und stiegen dann überraschend wieder auf volle Leistung. Die Fernmessungen aus dem Maschinenraum gaben die dort herrschenden Temperaturen mit 110 Grad Celsius an. Ebenso ließ sich auf dem Bordschirm erkennen, daß die platinverstärkten Konverterzellen aufdringlich hell glühten. »Haben Sie schon Antwort aus Cattan erhalten?«, brüllte Dhark durch den Höllenlärm. Hallert winkte verneinend ab. »Niemand meldet sich. Ich weiß auch nicht, warum.«

»Aber ich weiß es«, knurrte Ren Dhark, und in seinen Augen stand eine stumme Drohung. Der Gegner hatte trotz des mit äußerster Leistung röhrenden Triebwerkes weiter aufgeholt. Die Schüsse lagen wesentlich präziser als vorhin.

In einem verzweifelten Manöver riß Ren Dhark das Boot herum. Er entging damit zwei lichtschnell heranrasenden Strahlbahnen, lief aber in die dritte förmlich hinein. Der Schuß mußte das Triebwerk getroffen haben, denn übergangslos breitete sich eine unheimliche Stille aus. Beizende Dämpfe drangen durch das nur halb geschlossene Schott.

Gerrick wimmerte in hilfloser Angst. Seine labilen Nerven mußten am absoluten Nullpunkt angekommen sein.

Hope raste jetzt, deutlich erkennbar, heran. Aber Ren Dhark glaubte nicht, daß sie es mit dem beschädigten Boot noch schaffen würden. Der letzte Schuß ins Triebwerk war von entscheidender Bedeutung gewesen.

Im freien Fall trieb das Boot weiter.

Dhark hatte die Lippen zusammengepreßt. Congollon war neben ihn getreten und hatte sich mit dem Gürtel im Sessel verankert. »Aus – nicht wahr?«, flüsterte er. »Ich glaube schon! Entweder rasen wir weiterhin durch den Raum und werden mit absoluter Sicherheit abgeschossen, oder wir schlagen wie ein Geschoß in den Planeten ein, wenn wir den Kurs nicht ändern können.«

»Vielleicht gelingt uns eine Bruchlandung auf einem der Monde.«

Dhark konnte trotz der hoffnungslosen Situation noch grinsen. »Eine Bruchlandung gelingt uns auf jeden Fall. Fragt sich nur, ob sie uns noch etwas nützt.« Das Triebwerk lief stotternd wieder an.

Congollon lauschte dem unregelmäßigen Tosen. Sein Gesicht war ernst und verschlossen.

»Hoffentlich fliegt uns der Reaktor nicht noch um die Ohren«, äußerte er seine Besorgnis.

»Ich hätte ihn doch nicht so hochfahren sollen.«

»Dann wären wir längst unter den Strahlen unserer Gegner verglüht«, erwiderte Dhark. Er sah sich kurz nach Hallert um, der pausenlos seinen Notruf abstrahlte. Daß niemand antwortete, erfüllte Dhark mit wachsender Besorgnis. Man wollte ihnen ganz offensichtlich nicht helfen. Ein Blick auf den Umlenkschirm bewies ihm mit brutaler Klarheit die Ausweglosigkeit der Situation.

Die Flunderschiffe der Amphibien gaben nicht auf. Sie würden die Verfolgung fortsetzen und nicht eher abdrehen, bis sie das Scoutboot vernichtet hatten. Pausenlos erbeben die Waffentürme unter gewaltigen Abschüssen.

Es gab für das Boot kein Entkommen mehr, zumal das Triebwerk immer wieder kurzweilig aussetzte.

Die Entfernung nach Hope betrug noch annähernd 600.000 Kilometer. Dagegen war der dritte Mond nur noch 173.000 Kilometer entfernt. »Auf den anderen beiden Monden können wir nicht landen.«

Ren Dhark wies mit der Hand voraus, wo zwei der Trabanten jetzt in Sicht kamen. »Nummer eins ist tot und völlig öde, der zweite Mond ist eine Chlor-Wasserstoff-Welt, auf der wir nur wenige Minuten überleben würden. Mond drei dagegen hat immerhin eine Atmosphäre und weist eine karge Vegetation auf.«

Dhark drehte halb den Oberkörper, bis er in die angespannten Gesichter der Männer sehen konnte. Anja Fields Augen flackerten, als er ihrem Blick begegnete.

Ruhig sagte er: »Wir landen auf dem dritten Mond, damit haben wir noch eine kleine Chance zum Überleben. Keine Panik bitte, man kann da ohne weiteres existieren. Ich war schon ein Mal dort. Nach dem Aufsetzen verlassen wir sofort das Schiff. Ach ja, ich vergaß zu erwähnen: Unsere Landung wird voraussichtlich etwas anders verlaufen als gewöhnlich. Das sollte jedoch kein ernsthafter Grund zur Besorgnis sein. In etwa zehn Minuten werden wir landen. Das wäre alles.« Dhark sah sich ruhig um. Seine Worte hatten bewirkt, daß niemand in Panikstimmung verfiel. Ruhig und gefaßt sah man der neuen Lage entgegen.

Das Hallen und Toben wurde lauter, nervenzerfetzender, als das Schiff den dritten Mond anflug. Niemand hatte Zeit, seine Oberfläche zu betrachten. Man wollte hinunter, ganz gleich, wie es dort aussehen mochte. Die Amphis befanden sich dicht hinter dem Boot, und das allein war maßgebend. Dort auf dem dritten Mond gab es immerhin relative Sicherheit, natürliche Felsen oder Höhlen. Hier dagegen, im freien Raum, war man dem Gegner hilflos ausgeliefert.

Wieder wurde das Boot von der Aufschlagswucht eines Treffers gestreift. Es begann, um seine Längsachse zu rotieren.

Dhark ließ die Steuerflossen ausfahren. Die Last ruhte jetzt auf den deltaförmigen Tragflächen mit verstellbarem Anlagewinkel.

Neben ihm erwachte Pjotr Wonzeff aus tiefer Bewußtlosigkeit. Niemand hatte sich um ihn kümmern können.

Der nächste Schuß rasierte die linke Tragfläche ab. Sauber abgeschnitten, trudelte sie neben dem Boot her und verschwand in der Tiefe.

Da brach Hallerts Stimme durch das urweltliche Röhren: »Ich habe Verbindung. Endlich!« Er drehte den Tonregler auf volle Leistungsstärke, eine Stimme klang auf: »... euch entgegen. Hier spricht Mike Doraner. Ich handle gegen den ausdrücklichen Befehl Roccas, der es untersagt, Hilfe zu bringen. Euer Notruf muß in Cattan klar und deutlich empfangen worden sein. Ich wiederhole: Wir fliegen euch entgegen. Gebt die Position durch.«

»Schnell! Sagen Sie, daß wir auf dem dritten Mond landen werden.« Hallerts Finger schoß vor. Das Boot sackte im selben Moment wie ein Stein in die Tiefe. Wieder ging ein harter Ruck durch den Leib des Scoutbootes und das Funkgerät riß aus der Halterung. Klirrend prallte es gegen das Schaltpult, von dort aus weiter in den Suprasensor und schlug dann völlig zertrümmert an die Wand. Dunkler Qualm hüllte sekundenlang alles ein. Rasend schnell wuchs eine kahle Fläche vor dem stürzenden Boot auf, während gleichzeitig ein harter Ruck erfolgte.

Funkensprühend schoß das Boot über eine sandige, vegetationslose Ebene. Ren Dhark hustete rauh und krächzend. Die Landung war – unter katastrophalen Bedingungen – gelungen. Ob Mike Doraner wußte, wo er sie zu suchen hatte?

»Raus hier!«, keuchte eine Stimme, die aus endloser Ferne zu kommen schien. »Alles ist bereits in Deckung, nur Sie warten in aller Seelenruhe ab. Schnell, beeilen Sie sich! Der Amphibien-Raumer kreist genau über uns.«

Ren Dhark zerrte den blutenden Mann aus dem Sessel.

Gerrick taumelte benommen hoch. Verständnislos um sich blickend, ließ er sich fortschleifen. Ren Dhark hatte unter der Last des Mannes nicht sonderlich zu leiden. Gerrick wog diesmal – unter den Schwereverhältnissen des dritten Mondes – nur die Hälfte seines ursprünglichen Gewichts. Dennoch mußte er sich beeilen, hier wegzukommen.

Die fremden Raumschiffe stießen mittlerweile auf den Mond herab. Das Boot mußte klar in den Ortungsschirmen der Amphis liegen.

Die anderen waren davongerannt. Vierhundert Meter weiter befand sich ein zerklüfteter Hügel, den ein Meteoreinschlag gespalten haben mußte.

Ren Dhark lief mit keuchenden Lungen darauf zu. Die Schwerkraft gestattete Sprünge bis zu vier Metern. Gerrick lief jetzt mit eigener Kraft. Er hatte die drohende Gefahr erkannt. »Flach hinlegen! Gesicht in den Boden pressen!«, riet Dhark.

Gerrick nickte schweigend. Sprechen konnte er nicht mehr.

Ren hatte jetzt die Felsen erreicht. Gerrick mit sich ziehend, preßte er sich eng an den Boden. Hinter ihnen lagen Wonzeff und Anja Field. »Sie kommen!«, hauchte die Mathematikerin.

Zwei der flunderförmigen Schiffe wurden schnell größer. Im Steigflugwinkel von nahezu achtzig Grad rasten sie heran. Intensiv glühende Strahlen schossen dem Boden entgegen. Einschläge von extremer Intensität ließen den Boden erbeben.

Das Suchboot verging im Strahlfeuer unerbittlicher Gegner, die kompromißlos alles vernichteten, was sie an fremdem organischem Leben trafen.

Etliche tausend Meter über dem Boden zogen die schweren Schiffe wieder hoch, aber die Einschläge lagen diesmal genauer, als seien sie automatisch gesteuert. Ren Dhark wagte nicht, seine schützende Deckung zu verlassen.

Das unbändige Lohen und Toben der entfesselten Gewalten kam jetzt erst voll zur Auswirkung. Auf der sandigen Fläche tobte ein energetischer Sturm, der den Boden in kratertiefe Risse spaltete.

Die beiden Amphi-Raumer hatten ihr sinnloses Werk der Vernichtung vollendet. Mit entnervendem Rumoren verschwanden sie in Richtung des neunten Planeten. Eine Viertelstunde verging in bangem Schweigen. Dann erst stand Ren Dhark auf. Er klopfte sich den Staub aus der Uniform. Sein Gesicht verschloß sich, als er die Stelle betrachtete, wo sie eben gelandet waren.

Anstelle des Bootes kochte und brodelte dort eine Riesenlache geschmolzenen Metalls, die in nichts mehr an die frühere Funktion erinnerte.

Wonzeff trat neben ihn. Seine grauen Augen hatten sich verengt, er knirschte in ohnmächtiger Wut mit den Zähnen. »Eines Tages zahlen wir es ihnen zurück, mein Wort darauf!«

Congollon näherte sich langsam dem Krater, der einen Durchmesser von fünfzig Metern aufwies. Das formlose Metall des ehemaligen Schiffes begann zu erkalten. Wie ein See aus flüssigem Blei sahen die Überreste aus. Mit hängenden Schultern ging er ein paar Schritte zurück. »Den Spruch haben wir auch nicht mehr absetzen können. Die Frage ist jetzt, ob es Doraner noch gelungen ist, uns anzupeilen. Im anderen Fall können wir uns hier häuslich einrichten.« Congollon sah sich um. Jetzt erst hatte man Zeit, die Umgebung zu mustern, die alles andere als anheimelnd war. Am fernen Horizont strebte ein kleines Gebirge zum Himmel, seine höchste Erhebung mochte achthundert Meter betragen. Der Rest war karge Vegetation, und eine unangenehme Kühle herrschte.

Anja Field zog fröstelnd die Schultern hoch. Ihre Bluse war am Ärmel zerrissen, das Gesicht von Staub überzogen. Dennoch strahlte sie Zuversicht und frauliche Wärme aus. Szardak sah immer wieder zum Himmel empor, ob Doraners Boot nicht irgendwo zu sehen wäre. Aber er gab den Versuch bald auf. »Ich schlage vor, wir gehen bis zu dem Gebirge dort hinten. Möglicherweise gibt es dort Wasser und Früchte, zumindest aber

haben wir von dort aus einen besseren Überblick«, sagte Dhark. Zuversicht klang in seinen Worten mit, doch Gerrick, der sich immer noch die blutende Stirn wischte, winkte müde ab. »Dort hinten wird es genauso trostlos aussehen wie hier. Weshalb sollen wir die Strapazen eines so weiten Weges auf uns nehmen?«

»Das ist ein sehr gutes Argument«, lobte Ren Dhark sarkastisch. »Das heißt mit anderen Worten: Schließlich bleibt es sich gleich, ob wir hier oder ein paar Kilometer weiter elend umkommen. Mann, ein so hoffnungsloser Pessimist wie Sie dürfte einmalig sein. Reißen Sie sich gefälligst zusammen und laufen Sie. Es hofft der Mensch solange er lebt, wenn Ihnen dieser Ausspruch etwas sagen sollte.«

Er schien Gerrick nicht viel zu sagen. Trotzdem versuchte er, so etwas wie ein Lächeln zustande zu bringen. Es mißlang, dafür wurde es eine verzweifelte Grimasse. Sie gruppierten sich zwanglos und schritten über den sandigen Boden. Das gelbliche Gras, das hier wuchs, wurde nur knapp zwei Zentimeter hoch, sonst fand sich nur ab und zu ein verkrüppelter Busch mit dünnen Zweigen. »Eine verflucht trostlose Welt«, murmelte Dan Riker.

Er übersprang ohne sonderliche Anstrengung einen fünf Meter tiefen Graben, den wahrscheinlich früherer Regen ausgewaschen hatte, und sah dabei noch Ren Dhark an.

»Ich sagte: eine verflucht trostlose Welt. Was meinst du dazu?«

»Dasselbe. Sei froh, daß wir nicht auf dem zweiten Mond gestrandet sind.«

»Auf der Chlor-Welt? Um Himmels willen!«

»Na siehst du! Also doch eine nette Umgebung, oder?«

»Wenn man es so sieht, natürlich«, erwiderte Riker.

Ein Mal, sie waren schon mehr als eine halbe Stunde unterwegs, blieb Congollon plötzlich stehen. »Still!«, flüsterte er. »Hört ihr nichts?«

Er blickte nach oben. Zu sehen gab es nichts, wenn man von Hope absah, der so gewaltig am Horizont hing, daß er auf den kleinen Mond herabzustürzen drohte.

Ganz schwach war ein leises Rumoren vernehmbar. Das Geräusch kam langsam näher, dann schwoll es zu hohem Pfeifen an. »Das ist Mike Doraner«, verkündete Wonzeff laut. »Typische Triebwerksgeräusche eines Beibootes, das in den obersten Schichten einer Atmosphäre fliegt.«

Das Tosen kam jetzt schnell näher. Dann sahen sie das Boot.

Als winziger Punkt schoß es in großer Höhe dahin und nahm Kurs auf die fernen Berge. Einige Männer winkten – in der unsinnigen Hoffnung, man würde sie vom Boot aus erkennen. Aber das war natürlich Unsinn.

Doraner drehte eine lange Schleife, dann verschwand das Boot jenseits der aufragenden Berge. »Wir sollten ein Feuer anzünden«, schlug Ralf Larsen vor. »Ein weithin qualmendes Feuer kann auf die Dauer einfach nicht übersehen werden.«

»Und womit?«, fragte Dhark. »Gewöhnlich braucht man Holz dazu, zumindest aber etwas leicht Brennbares. Hier aber gibt es nur Gras. Vielleicht werden wir in der Nähe der Berge etwas finden.«

»Na, hoffentlich«, knurrte Larsen, von der Aussicht auf den bevorstehenden Marsch in keiner Weise begeistert.

Das Röhren der Triebwerke war verstummt. Es wiederholte sich erst nach einer halben Stunde wieder. Diesmal flog Doraner jedoch niedriger, allerdings so weit entfernt, daß sein Boot nur als silbrig glänzender Punkt erkennbar wurde.

Der Weg zum fernen Gebirge war mit keiner großen körperlichen Anstrengung verbunden. Eine 0,53 Gravitation ließ selbst den stärksten Riesen um die Hälfte seines Gewichts leichter werden. Demnach war er auch in der Lage, große Schritte zu machen, die in keiner Weise ermüdeten. Man fühlte sich einfach frei, losgelöst von der Schwere und beschwingt. Das Gebirge kam nur langsam näher. Ren fragte sich besorgt, ob sie es noch erreichen würden, bevor die Doppelsonne wieder hinter Hope verschwand und es Nacht

auf dem dritten Mond wurde. Dann würde es Mike Doraner noch schwerer fallen, sie zu finden. Auf dem Mond gab es nichts, was einen Aufenthalt angenehm machte. Tiere hatte Dhark schon bei seinem ersten Besuch nicht entdeckt, womit nicht gesagt war, daß es hier keine gab. Miles Congollon blieb innerhalb einer halben Stunde nun schon zum dritten Male stehen. Er lauschte mit angehaltenen Atem. »Was gibt es denn jetzt schon wieder?«, erkundigte sich Wonzeff mißmutig. »Anstatt schneller zu laufen, bleibt alle Augenblicke jemand stehen, um Hope zu betrachten.«

»Das ist es nicht«, verteidigte sich der Eurasier. »Ich höre wieder Triebwerke.«

»Na und! Daß Mike Doraner über dem Mond kreist, dürfte mittlerweile kein Geheimnis mehr sein.«

Congollon unterbrach ihn mit einer hastigen Gebärde. »Was da rumort, ist kein terranisches Triebwerk. Es hört sich eher nach den amphibischen Raumschiffen an. Es werden zwei oder drei sein.«

Wonzeff sah unbehaglich empor. Dicht vor seinem Auge schienen die Inselkontinente von Hope zu hängen. Man sah sie in der klaren Atmosphäre ungemein plastisch, obwohl die Entfernung rund 427.000 km betrug. Von Amphibien-Raumern war allerdings nichts zu entdecken. »Ich glaube, Sie irren«, sagte er daher.

Congollon verneinte entschieden. Mittlerweile waren auch die anderen stehen geblieben. »Weitergehen, bleibt nicht stehen«, mahnte Dhark. »Wenn Congollon Recht hat und es wirklich Amphis sind, stehen wir hier wie auf dem Präsentierteller. Es gibt keine Möglichkeit, in Deckung zu gehen. Sie können uns wie die Hasen jagen. Und sie werden es ganz sicher auch tun.«

Das half. Sie liefen weiter, dabei immer wieder Blicke nach oben werfend. Congollons Vermutung wurde schon Minuten später zur Gewißheit. Das Rumoren kam näher, dazwischen lag das Geräusch eines heller klingenden Triebwerkes.

Der Eurasier fluchte. Ihm sagten die Geräusche zweier verschiedenartiger Triebwerke mehr als genug. »Doraner wird von dem Raumer verfolgt.«

Dieser kurze, inhaltsschwere Satz hing dumpf lastend in der Luft.

Anja Field sah scheu zu Boden. »Dann wird es hier bald noch mehr Schiffbrüchige geben. Hoffentlich gelingt es ihm wenigstens, nach Hope zu entkommen, wenn es auch wenig wahrscheinlich ist.«

Das hohe Singen klang nun pfeifend und schrill. Dazwischen lag das dumpfe Brummen der Amphi-Raumer. Sie mußten in den oberen Luftschichten des Mondes fliegen. Dan Riker ballte in ohnmächtiger Wut die Fäuste. »Wer gibt diesen Halunken das Recht, jedes fremde Schiff einfach abzuschießen? Ich möchte wissen, was sie machen würden, wenn wir bewaffnet wären. Rocco ist an allem schuld. Er hätte die GALAXIS niemals ausschlagen dürfen. Allein mit den schweren Laserkanonen an Bord hätten wir eine Strafexpedition starten können, und die Amphis hätten für immer Ruhe gegeben.«

Ein blendender Blitz spaltete die Luft. Weit hinten in der Ebene schlug er grollend ein. Weißlohende Gassäulen strebten empor, und dumpfes Brausen erschütterte den Boden. Der Schuß hatte das Boot verfehlt und war dafür auf dem dritten Mond eingeschlagen. »Na, das kann ja heiter werden«, murmelte Dhark. Sein weißblondes Haar war zerzaust, blonde Bartstoppeln stachen vom Braun seines Gesichts ab. Die anderen Männer hatten ebenfalls tagealte Bärte.

Und es wurde heiter!

Mike Doraners Boot wurde in die Enge getrieben. In seiner Verzweiflung ging er immer tiefer, fuhr die Deltaflächen aus und raste mit Vollschub in sechzig Meter Höhe über den Boden. Von oben stieß ein Amphi-Raumer wie ein Habicht nach.

Dhark war froh, daß sich das alles in einiger Entfernung abspielte, denn noch war es nicht ausgeschlossen, von einem Fehlschuß getroffen zu werden.

Erstmals tauchten jetzt die beiden flunderförmigen Schiffe ganz auf. Dhark schätzte ihre Höhe auf annähernd viertausend Meter. Sie mußten das Boot geortet haben, das zeigten die Schußbahnen, die in regelmäßigen Abständen auf der Fluchtbahn detonierten. Doraner raste dicht über dem Boden auf das ferne Gebirge zu. Es sah aus, als würde das Schiff an den aufstrebenden Ausläufern zerschellen. Kurz vor dem Aufprall zog Doraner steil nach oben. Die lohenden Abstrahlgase peitschten den Berggipfel, breiteten sich ringförmig wie ein strahlender Pilz aus und lösten sich dann auf.

Wonzeff schluckte trocken. In seinen Worten lag Anerkennung. »Ein verdammt waghalsiger Bursche. Wenn er so weiter macht, fühlen die Amphis sich glatt auf den Arm genommen. Was macht er denn jetzt? Er muß verrückt geworden sein.« Das Boot stieg weiter, flog genau in die beiden Amphi-Schiffe hinein, die förmlich darauf lauerten, es vernichtend zu treffen. Seelenruhig warteten sie ab, bis das Boot ihren Kurs kreuzte. Als hoch oben der erste energetische Strahlimpuls aufzuckte, legte ein Mann kaltblütig einen kleinen Schalter um.

In derselben Sekunde war das Boot verschwunden. Mike Doraner hatte sich rechtzeitig abgesetzt. Die Amphis hatten das Nachsehen.

»Time-Effekt«, meinte Dhark lakonisch. »Seiner funktioniert wenigstens.« Die Raumschiffe dröhnten noch ein paar Mal über den Mond hinweg. Als sie einsehen mußten, daß das Scoutboot endgültig verschwunden war, drehten sie mit flammenden Ausstoßdüsen in Richtung des neunten Planeten ab. »So«, sagte Dhark zufrieden, »eine Gefahr wäre glücklich wieder überstanden. Auf zu den fernen Bergen, dort findet Doraner uns am schnellsten, wenn er wieder zurückkehrt.« Gerrick, der lustlos nebenher watschelte, glaubte nicht richtig gehört zu haben. »Es ist Unsinn, sage ich. Gerade in den Bergen dürften wir uns hoffnungslos verlieren.« Dhark hatte keine Lust, mit dem starrköpfigen Mann zu streiten, und schwieg. Langsam gingen sie weiter, in die dumpf lastende Stille hinein.

Später als erwartet, erreichten sie die Berge. Die klare, dünne Luft des Mondes ließ alles näher erscheinen, obwohl es in Wirklichkeit eine unendlich lange Strecke war. Kein Lufthauch bewegte die starren Gräser, und kein Vogel zwitscherte in den dünnen, blaßgrünen Büschen. Diese Welt befand sich in ewigem Schweigen, das jetzt nur von den Menschen unterbrochen wurde. Mond drei war eine tote Welt – aber war er das wirklich?

Dhark begann seine Meinung gründlich zu ändern. Als er zufällig nach unten in den Sand blickte, glotzte ihn ein rotes, großes Auge an. Ren ging im ersten Impuls unwillkürlich einen Schritt zurück. »Was war das?«, keuchte er verblüfft.

Als er genauer hinsah, war das Ding verschwunden, und Ren begann sich ernstlich zu fragen, ob er geträumt hatte.

Vorsichtig näherte er sich noch ein Mal der Stelle, aber das Gebilde, das er zu sehen geglaubt hatte, war nicht mehr da.

Von links kam Gerricks gellendes Gebrüll.

Köpfe fuhren blitzschnell in die Richtung, wo der Astrokartograph stand, der entsetzt mit beiden Händen fuchtelte. »Was ist denn los?«, herrschte Wonzeff den schwergewbauten Mann an. Der sah noch immer furchtsam auf den Boden. »Zwei rote Augen haben mich angesehen. Hier, sie lagen hier im Sand.« Wonzeff blickte ebenfalls hinab. Aber da war nichts. »Sie machen noch alle Leute verrückt. Wenn Sie sich nicht disziplinierter benehmen, können Sie etwas erleben, alter Freund.«

Der alte Freund verzog sein Gesicht zu weinerlichen Falten. »Wenn ich es doch gesehen habe«, behauptete er, »wenn ich doch zwei rote Augen gesehen habe.«

Wonzeff gab keine Antwort. Erst dann sah er hoch, als Ren Dhark neben ihn trat. »Stimmt«, sagte er knapp. »Hier befindet sich so etwas Ähnliches, wenn es auch nicht gerade Augen sein müssen. Ich habe nämlich auch eben so ein Ding gesehen. Was sagen Sie nun?« Wonzeff sagte gar nichts. Statt dessen bückte er sich und grub mit den

Fingern vorsichtig im Sand umher. Als er eine kleine Mulde freilegte, kam darunter etwas zum Vorschein. Es schimmerte schwach rötlich.

Dann verschwand es aber sofort wieder im losen Sand.

Wonzeff grub mit beiden Händen weiter, schnell und mit verbissenem Eifer. Dann kam das Etwas erneut zum Vorschein.

Es sah auf den ersten Blick tatsächlich wie das Auge eines Riesenalbinos aus, nur befand sich an seiner Unterseite ein Stiel, der spirilig in den Untergrund hineinragte. Wonzeff hatte das Rätsel ziemlich rasch entschleiert.

Das Etwas war eine Pflanze, die unter dem Sand verborgen lag und sich beim Näherkommen der Menschen mit Hilfe ihres korkenzieherartigen Stiels ein Stück aus dem Sand schraubte, um die Ankömmlinge besser beobachten zu können.

Beobachten? Wonzeff schluckte schwer. Wieso konnte eine Pflanze sehen – und wenn, war es dann überhaupt noch eine Pflanze – und nicht eher ein Tier?

Neugierig und mit einer gewissen Scheu vor dem Unbekannten sahen sie das Ding an. Wenn nur nicht die frappierende Ähnlichkeit mit einem Auge gewesen wäre!

Ren bückte sich ebenfalls, um das Ding mit der Hand zu berühren. Doch bei der hastigen Bewegung, die er machte, zuckte das Wesen förmlich zusammen. Über das Auge schob sich ein dunkler Schatten, und dann beeilte es sich, in den Boden zu kommen. Ren Dhark blickte ihm mit einem flauen Gefühl in der Magengrube nach. »Gewöhnlich ist es so, daß dort, wo es Pflanzen gibt, auch Tiere sind, die sie fressen. Ist dieses Ding hier aber ein Tier, dann wird es auch noch andere auf dem dritten Mond geben. Klingt das logisch, Congollon?«

Der Eurasier zuckte zusammen. »Absolut logisch, Sir!«

Er nahm Haltung an und salutierte. Dann begann er verlegen zu grinsen. »Merkwürdig. Einen Moment lang glaubte ich auf der GALAXIS zu sein, und Ihr Vater hätte mich etwas gefragt. Wirklich seltsam.«

»Ich werde ein dummes Gefühl nicht los«, meinte Dan Riker gerade, als sein Blick zufällig den Hang der Bergflanke streifte, eine ganze Reihe roter Augen starrten ihn an. Als er jedoch mit ausgestreckter Hand in die Richtung wies, gähnte ihm wieder kahler glatter Boden entgegen. »Wir sollten diesen Ort verlassen«, sagte er. »Entweder ist das eine fixe Idee von mir, oder wir werden wahrhaftig von allen Seiten belauert.«

»Das Gefühl habe ich auch«, gab Ren dem Freund Recht. »Da wir diese kleinen Ungeheuer nicht näher kennen, dürftest du Recht haben. Wir gehen ein Stück weiter, denn niemand weiß, ob sie giftig sind. Verletzt sich einer von uns, ist er erledigt! Wir haben keine Möglichkeit einer ärztlichen Behandlung. Also, Vorsicht!«

Nur ein paar Meter weiter war der Boden steinhart. Weiter oben befand sich eine glasharte, polierte Fläche. Dort war ein überdimensionaler Tropfen geschmolzenen Gesteins herbgeflossen und hatte die spiegelglatte Fläche gebildet. Die amphibischen Strahlwaffen besaßen eine beachtliche, unheimliche Durchschlagskraft! Es schien unwahrscheinlich, daß es hier noch eine Form von Leben geben konnte. Die Augen waren zudem nicht in der Lage, sich in steinharten Fels zu bohren.

Dhark sah sich unterdessen nach einem günstigen Aufstieg um. Nach langer Suche fand er endlich eine Stelle, die es gestattete, ohne halsbrecherische Akrobatik hinaufzuklettern.

»Was willst du da oben?«, fragte Riker erstaunt. »Ein kleines Feuer machen, damit Doraner uns rechtzeitig sieht, wenn er zurückkehrt«, entgegnete Dhark.

Riker blickte intensiv auf den Boden, als gäbe es dort etwas Besonderes zu sehen. »Und wenn Doraner nun nicht mehr kommt? Schließlich sollten wir auch diese Möglichkeit ein Mal bedenken, oder? Damit will ich keineswegs pessimistische Ansichten verbreiten. Aber es könnte sein, nicht wahr?«

»Ach, hör schon auf! Selbstverständlich kehrt Doraner zurück. Sein Time-Effekt scheint einwandfrei zu arbeiten, und mit Hilfe der Verschiebung ist er den Amphis fraglos

überlegen. Überlege lieber, wie wir hier Holz oder anderes Brennmaterial auftreiben können.« Riker sah sich demonstrativ um. »Holz«, dehnte er, »sagtest du tatsächlich Holz? Ich sehe nur Felsen und kurzes Gras oder Moos. Wenn das brennt, will ich nicht mehr Riker heißen.«

»Schön! Dann kümmere dich um einen anderen Namen. Ich wette, daß es brennt, wenn auch nicht auf Anhieb.«

»Optimist«, lachte Riker. Dann wurde er unvermittelt ernst.

Über ihnen war ein Geräusch. Ein Knall, der den ganzen Felsen zu sprengen schien, folgte dem schrillen Summen. Hoch über den Bergen jagte ein glühendes Phantom am Himmel entlang und verschwand heulend in der Ferne. Der ganze Vorgang hatte etwa zwei Sekunden gedauert, dann erstarb das Heulen, wurde zum Winseln und verstummte. »Doraner!«, brüllte jemand überlaut. »Er hat das Boot bis dicht vor den Mond gebracht. Wenn Amphis in der Nähe wären, hätten sie vermutlich einen Schock erlitten.« Fünf Minuten später kam das Spürboot wieder zurück. Doraner begann planmäßig lange Strecken abzufliegen, aber das Boot entfernte sich ständig weiter. Die Suche konnte unter Umständen noch tagelang dauern. »Komm, Dan, wir werden versuchen, oben ein qualmendes Feuer zu entfachen. Doraner muß es einfach sehen. Die anderen bleiben besser unten. Es ist nicht nötig, daß wir uns alle den Strapazen einer Bergtour aussetzen, auch wenn die Felsen relativ niedrig sind.«

»Und wenn es oben nichts Brennbares gibt?«, wandte Dan Riker nochmals ein. Dhark widersprach. »Von unserer Landestelle aus hatte man einen verhältnismäßig guten Ausblick auf die Berge. Oben wächst etwas, das Sträuchern ähnelt. Wir werden es schon zum Brennen, sicher aber zum Qualmen bringen.«

Kurzentschlossen machten sie sich auf den schwierigen Aufstieg. Riker folgte sofort, die anderen blieben stehen und sahen mit gemischten Gefühlen dem waghalsigen Aufstieg zu. Der Berg erwies sich als wesentlich schwieriger zu besteigen, als es zuerst den Anschein hatte. Die 0,53 Gravitation erleichterte zwar das Klettern, aber da waren glatte Wände, breite Spalten und schmale Steige, die mitunter abrupt endeten. Ab und zu vernahmten sie das Rumoren von Doraners Boot, wenn es am Horizont auftauchte und wieder verschwand. Ein Mal kam das Schiff in einem langen Bogen genau auf sie zugeflogen. Riker hielt sich mit einer Hand an einer vorstehenden Felszacke fest und winkte mit der anderen. Dazu brüllte er laut.

Aber Doraner donnerte über sie hinweg, ohne sie zu bemerken.

Riker stieß eine Verwünschung aus. »Zur Hölle! Er muß die Punkte, die sich unten bewegen, doch sehen können. Warum fliegt er denn nicht langsamer?«

Im Stillen aber sagte er sich, daß es ausgeschlossen war, von einem schnellfliegenden Boot aus zwei winzige Punkte in einer Felswand zu entdecken, noch dazu, wenn diese Punkte sich kaum von der Wand abhoben.

Verbissen kletterten sie weiter. In vierhundert Meter Höhe trafen sie auf die ersten Büsche. Die Blätter waren blaßrosa und verkümmert. Ren versuchte, Äste von einem kleinen Busch abzureißen, aber die Zweige erwiesen sich als außerordentlich zäh und widerstandsfähig. Mit dem Messer gelang es ihm schließlich, wenigstens einige abzuschneiden. Bald wurde der Bewuchs spärlicher, und Riker begann ebenfalls, Äste abzuschneiden und hinaufzutragen.

Dabei entdeckte er einen Busch voll knallroter, tomatenähnlicher Früchte, die verlockend dufteten. Mißtrauisch sah er die runden Dinger eine Weile an. »Wenn man wüßte...«, sagte er, auf die roten Gebilde deutend, »sie sehen aus, als ob sie innen flüssig wären. Eine gute Sache gegen meinen unglaublichen Durst... Was meinst du, Ren, soll ich mal eine versuchen?«

»Untersteh' dich! Selbstverständlich könnten sie genau das sein, was man sich darunter vorstellt. Aber vielleicht sind sie auch hochgiftig. Ohne genaue Analyse sollten wir lieber darauf verzichten, etwas zu essen, was wir zum ersten Male im Leben sehen.«

»Logisch! Aber es würde mich mächtig ärgern, wenn sie völlig harmlos sind. Unsere Lebensmittelprobleme wären dadurch fürs erste gelöst.«

»Laß es bleiben«, warnte Dhark eindringlich.

Riker hob entsagungsvoll die Schultern. »Okay. Aber anfassen wird man sie doch noch dürfen, oder?«

Er streckte die Hand aus und berührte das tomatenähnliche Gewächs. Da geschah etwas Verblüffendes...

Die rote Kugel explodierte mit einem schmatzenden Knall. Eine Wolke roten Staubes kam auf Riker zu und hüllte ihn ein. Aber der merkwürdige Prozeß begann damit erst. Durch die kleine Druckwelle, die der Explosion folgte, knallten die anderen noch am Strauch hängenden Dinger auseinander und überschütteten die beiden Männer mit einer roten, übelriechenden Wolke. Riker begann die umfangreiche Skala seines Wortschatzes abzutasten. Hustend und spuckend suchte er nach einem Halt, um nicht durch die Sichtbehinderung unversehens abzustürzen. »Was ist das denn schon wieder für ein Teufelszeug?«, murrte er übellaunig. Seine Uniform hatte die Farbe der explodierten Staubkapseln angenommen, sie war karminrot. Ebenso sah sein Gesicht aus.

Dhark murmelte: »Wir können nur hoffen, daß das Zeug nicht giftig ist. Ich habe dich vorhin gewarnt, alter Freund.«

Riker wurde blaß, unter seiner Staubschicht aus rotem Puder war das allerdings nicht zu erkennen. Mit verdoppeltem Eifer stieg er weiter, um sein schlechtes Gewissen zu beruhigen. Unterwegs schnitten sie weitere Zweige ab. »Später werden wir wohl noch ein Mal hinunter müssen, um weitere Äste zu holen, falls es ganz oben überhaupt nichts Brennbares gibt.«

Nach einer Weile, die ihnen wie eine kleine Ewigkeit erschien, erreichten sie die Spitze des Berges.

Riker stieß einen überraschten Ruf aus. Die Spitze erwies sich als eine Ebene, annähernd sechzig Meter lang und dreißig Meter breit. Sie war ziemlich glatt, abgesehen von einigen Rissen, die den harten Boden durchzogen. In diesen Rissen standen kleine, dunkle Büsche, Flugsand hatte sich dort niedergelassen und den Pflanzen ein notdürftiges Gedeihen ermöglicht. Dharks weißblondes Haar hatte jetzt einen rötlichen Schimmer. Er warf das unterwegs mitgenommene Holz auf den Boden und bemühte sich vergeblich, es in Brand zu setzen. Es glimmte nur und ging sofort wieder aus. »Nichts zu machen. Wir werden versuchen, ein paar dürre Zweige oder Blätter zu finden. Irgendwie müssen wir den Stapel in Brand setzen.«

Zusammen suchten sie nach weiteren kleinen Ästen, die einigermaßen trocken waren, schnitten sie ab und warfen sie auf den Stapel, der langsam zu wachsen begann. Ren spaltete einen der kleinen Äste mit Hilfe des Messers in winzige Splitter, legte sie sorgfältig übereinander und zündete sie erneut an. Eine kleine bläuliche Flamme zuckte auf, in die er zaghaft hineinblies. »Schnell, Dan, noch ein paar kleine Splitter! Dann wird das Zeug brennen.« Riker spaltete weitere Äste und hielt sie vorsichtig in die spärliche Flamme. Aber Sekunden danach glimmte das Zeug nur noch, die Flamme war erloschen.

Riker stieß eine Verwünschung aus, dann kam ihm eine Idee. Er grinste breit und zog unwillkürlich seine Uniformjacke aus. Ren Dhark hatte verständnislos zugesehen. »Du willst doch nicht etwa die Jacke verbrennen.«

»Um Gottes willen«, wehrte der entsetzt ab, »bei dieser unangenehmen Temperatur wäre das reiner Selbstmord. Ich werde nur ein kleines Stück von der Jacke opfern.«

»Ein kleines Stück – den Ärmel vielleicht?«

»Das Ersatzfutter. Wenn du dasselbe tust, bekommen wir bestimmt ein nettes Feuer zusammen.« Dhark schlug sich vor die Stirn. »Ideen muß man haben«, murmelte er, »oder wenigstens einen Freund, der welche hat.«

Der Ersatzstoff, der in jede Uniform eingenäht war, wurde vorsichtig mit dem Messer herausgetrennt. Zwei große Stücke wurden auf den Boden gelegt, einige dünne Splitter darin eingewickelt und das ganze angezündet. Der hochwertige Corlyn-Stoff fing Feuer, das zwar sofort erlosch, danach aber ungemein stark glühte. Die so erzeugte Hitze genügte, um das Splitterholz dürr und trocken werden zu lassen.

Am Horizont tauchte wieder Doraners Boot auf. Es verschwand in Richtung des Planeten Hope. Riker begann immer ungeduldiger zu werden. »Hoffentlich fliegt Doraner nicht wieder zurück. Ein bis zwei Tage auf diesem verdammten Mond, und wir sind erledigt, Himmel! Das Zeug müßte doch jetzt brennen!« Ren hatte die Augen zusammengekniffen und sein Blick folgte dem entschwindenden Boot, das weiter hinten große Kreise zog. Doraner suchte ganz offensichtlich nach dem notgelandeten Boot, da er es aber nirgends entdecken konnte, schien es nur allzu logisch, daß er seine Suche nach spätestens ein bis zwei Tagen aufgeben würde. Vielleicht flog er dann einen der beiden anderen Monde an. Damit wäre ihr Schicksal so gut wie besiegelt gewesen. Deshalb war das Feuer das Wichtigste, was es im Augenblick gab! Es mußte einfach brennen. Und es brannte! Als Dhark mit seinen Überlegungen soweit gekommen war, schlug eine kleine Flamme hoch. Kurzerhand riß er das Futter aus dem Ärmel seiner Jacke und warf es in die Glut. Nur widerwillig fingen die stärkeren Äste endlich Feuer. Riker frohlockte, dennoch sah er besorgt in die Glut, die sich viel zu schnell verzehrte. Das feuchte, frische Laub der Büsche begann unter Abgabe übelriechender Dämpfe stark zu qualmen. »Jetzt haben wir es geschafft. Dieses Zeichen ist einfach nicht zu übersehen. Wenn Doraner auftaucht...«

In allen Einzelheiten schilderte Riker dem Freund, wie er es sich vorstellte, wenn Doraner den Qualm sah. Währenddessen schichtete er immer mehr Buschwerk auf den Stapel. Dann erst setzten sie sich mit dem Rücken zu dem qualmenden Fanal und warteten gespannt. Da auf dem dritten Mond kein Wind blies, stieg die schwarze Rauchwolke senkrecht in den Himmel. Sie mußte kilometerweit sichtbar sein.

Dennoch vergingen mehr als zwei Stunden, bis das Scoutboot wieder auftauchte. Riker sprang auf die Füße, er hustete, als der Qualm ihm durch die hastige Bewegung ins Gesicht schlug. Das Boot hielt genau auf sie zu. Kein Zweifel: Doraner hatte die Fernfassung eingeschaltet und das Rauchzeichen gesichtet.

Das Dröhnen der Treibwerke klang lauter, das Boot näherte sich in rasender Fahrt und jagte über den Gipfel hinweg. Doraner wackelte nach alter Tradition mit den Delta-Tragflächen. Das Boot flog ein Schlingermanöver, drehte dann bei und kam zurück. Man hatte sie endlich gefunden! »Wir können uns inzwischen an den Abstieg machen«, schlug Riker vor. »Es ist ohnehin gleich Nacht, nach meiner Schätzung jedenfalls, und ich habe keine besondere Lust, im Dunklen hinabzustolpern.« Dabei wies er mit ausgestreckter Hand nach unten. »Warten wir doch ab, ob Doraner nicht hier oben landet«, widersprach Ren, »die Fläche bedeutet für ein Scoutboot mit Gleitkufen kein Problem. Wir werden schon hinunterkommen.« Er sollte Recht behalten, allerdings in völlig anderer Weise.

Doraner landete nicht, der Platz mußte aus der Luft allein seiner vielen Risse und Spalten wegen gefährlich aussehen. Es war verständlich, daß Doraner keine Landung riskierte, denn mit einem beschädigten Boot war keinem gedient. Zudem benötigte er unter Berücksichtigung aller geschickten Manöverkünste eine Landefläche von mindestens vierzig Metern, wenn er die Fahrt stark herabsetzte.

Nachdem das Boot einige Male in langsamer Fahrt den stumpfen Kegel überflogen hatte, ohne zu landen, drehte Riker sich um. »Komm! Er kann nicht landen, ohne ein Risiko einzugehen. Weshalb also sollen wir hier warten?«

Ren Dharks unbekümmert wirkendes Gesicht strahlte plötzlich. »Entsinnst du dich noch, was wir auf der Raumfahrtsakademie gelernt haben?« Er ließ sich durch die verständnislosen Blicke des Freundes nicht aus der Fassung bringen.

»Du erinnerst dich also nicht mehr«, stellte er trocken fest. »Denke an die Übung mit der Flugscheibe und dem Seil. Man muß sich nur daran festklammern, weiter nichts. Dagegen dürften wir an den Gleitkufen des Bootes wie in einem Anschnallgurt hängen. Na, los! Man sollte den Sport nie außer acht lassen, sonst verkümmern die Knochen.«

»Du willst – du mußt glatt verrückt sein, Ren. Sportgeist wird bei mir seit einiger Zeit klein geschrieben, außerdem bin ich nicht mehr der Jüngste.«

»Na schön. Dann beginnst du am besten mit dem Abstieg.«

In Dan Riker erwachte der Kampfgeist. »Okay. Ich will zwar verdammt sein, wenn ich einen solchen Unsinn billige, aber bilde dir bloß nicht ein, du könntest alles. Wenn Doraner jetzt also zurückkehrt, dann, dann...« Sie verstanden sich auch ohne viel Worte. Doraner kam zurück. Das Boot flog so tief, daß seine Kufen fast den Boden berührten. Immerhin hatte es noch eine beachtliche Geschwindigkeit. Dhark streckte die Arme weit vor und stemmte die Füße in den Boden. Aus den Augenwinkeln sah er, daß Riker grinste.

»Wir sind zwei Verrückte«, brüllte er durch den Lärm des näherkommenden Bootes.

»Doraner wird sich wundern, wenn wir so einfach verschwunden sind.«

Da erfolgte auch schon ein Ruck. Die Kufen waren in der Längsrichtung genau vor ihren Gesichtern. Dhark griff blitzschnell in die senkrechten Verstrebungen und klammerte sich fest. Riker tat es ihm nach. Beide Männer schleiften sekundenlang gefährlich über den Boden, dann war das Plateau zu Ende. Unter ihnen klaffte ein achthundert Meter tiefer Abgrund. Scharfer Fahrtwind zerzte sie fast aus dem Kufengestänge, und sie mußten alle Kräfte aufbieten, um nicht von dem scharfen Luftzug einfach weggerissen zu werden. Mühsam zog Dhark sich im Kufengestänge weiter hoch, bis er eine – den Umständen angepaßte – bequeme Stellung fand. Er sah, wie es Riker ebenfalls gelang, nach oben zu kommen, wo er sich bequemer festhalten konnte.

Da beide Männer im toten Blickwinkel der Kanzel lagen, war Doraner das tollkühne Manöver entgangen. Wahrscheinlich hätte er die beiden Männer auch nie unterhalb des Scoutbootes vermutet. Sein Tiefflug vorhin war vielmehr ein Ausdruck des Bedauerns gewesen, daß er nicht landen konnte. Daher nahm er an, daß die beiden sich jetzt wieder an den Abstieg gemacht hatten.

Riker brüllte etwas. Dhark sah aber nur, daß er wild das Gesicht verzog, die Worte selbst gingen im Höllenlärm des rumorenden Triebwerks unter.

Das Boot flog noch eine weite Schleife, umrundete das Plateau und stieß dann mit irrsinnigem Tempo hinunter, den Menschen entgegen, die unten standen und wild gestikulierten. Als das Boot auf den Kufen landete, gab es einen harten Ruck.

Riker und Dhark machten, daß sie aus dem Gestänge herauskamen. Das Rumoren verebbte, und Mike Doraner sprang aus der kleinen Luftschleuse. Jubelnd wurde er umringt. Als er Dhark und Riker schmunzelnd vor sich stehen sah, verlor sein Gesicht die gesunde Farbe. Kalkweiß startete er die Männer an. »Sie – ich – ich habe Sie doch eben noch dort oben gesehen«, stammelte er. »Sie winkten, und...«

Hilflos um sich sehend, brach er ab. »Stimmt«, nickte Riker gönnerhaft, »aber wir hatten es eilig, und da sind wir eben runtergesprungen. Achthundert Meter sind schließlich keine Höhe, oder?« Doraners verzweifelter Blick nach oben, zu dem fernen Plateau, ließ erkennen, daß er nicht bereit war, das plötzliche Erscheinen der beiden Männer zu akzeptieren. Es schien einfach unmöglich. »Vergessen Sie es«, sagte Dhark, »und vor allem: Erzählen Sie es nicht weiter. Aufsteigen während der Fahrt ist zwar verboten, aber wir haben es dennoch getan. Sie sollten gelegentlich das Kufengestänge polstern lassen.«

»Eh?«, machte Doraner. Er war einem seelischen Zusammenbruch nahe.

Ren Dhark stieß den Freund an. »Was hattest du vorhin gesagt?«

Riker grinste. »Ich sagte: Wenn Doraner jetzt den Time-Effekt einschaltet, muß du den Mund öffnen, damit der Druck von den Ohren verschwindet, klar?«

»Klar«, nickte Dhark, »das hätte ich ohnehin getan. Reflexhandlung, ebenfalls klar?«
Beide lachten aus vollem Hals. Um sie herum standen fassungslose Männer, die an ihrem Verstand zweifelten.

Eine Viertelstunde später donnerte das Scoutboot mit aufheulenden Triebwerken in den Himmel.

Auf Hope war es Tag, als der Kontinent Main Island mit Cattan in Sicht kam. Mike Doraner überflog die Wasserwüste, dann setzte das Boot zur Landung an. Diesmal waren sie vor unliebsamen Zwischenfällen mit amphibischen Raumern verschont geblieben. Kein fremdes Schiff hatte sich gezeigt. Die Überraschung kam erst jetzt.

Als Ren Dhark mit seinen Freunden die Schleuse verließ, sah er befremdet in die starren Gesichter von Männern, die das Boot im Halbkreis umstellt hatten. In den Händen trugen sie schwere Paraschocker. Waberndes Leuchten um die trichterförmigen Ausschußöffnungen verriet, daß diese Waffen entschert waren.

Dhark sah frostig lächelnd in die drohenden Mündungen. »Ein wirklich herzerfrischender Empfang. Darf man fragen, was das bedeutet?« Ein Schocker ruckte hoch, das flimmernde Feld zeigte auf Dharks Herz. »Sie sind verhaftet«, erscholl die tonlose Stimme. »Im Namen des Stadtpräsidenten werden Sie vorläufig unter Arrest gestellt. Geben Sie Ihre Paras ab!«

Ren Dhark sah ein, daß es sinnlos war, an Gegenwehr auch nur zu denken. Rocco hatte alles genau durchdacht.

So zog er den kleinen Schocker aus dem Gürtel und warf ihn achtlos den Männern vor die Füße, die sie umringten. Die anderen folgten seinem Beispiel. »Was wirft man uns vor?«, knurrte Congollon, »oder darf man das auch nicht erfahren?«

»Rocco wird es Ihnen sagen. Und nun – vorwärts.«

Rocco sagte es ihnen eine halbe Stunde später. Unter scharfer Bewachung hatte man sie in seinen Bungalow gebracht.

Dhark warf einen Blick durch das Fenster. Draußen standen sechs Mann mit entscherten Waffen, weitere sechs befanden sich im Zimmer.

Neben Rocco standen Ligo Sabati und Ali Megun. Amer Wilkins war nicht zu sehen. »Ich möchte gern wissen, was man uns vorwirft, Rocco«, fuhr Dhark den schweigend dasitzenden Stadtpräsidenten an.

Ligo Sabati grinste hämisch. Seine Bosheit kannte keine Grenzen.

Rocco erhob sich. Noch immer schweigend, musterte er jeden einzelnen der Männer. Schließlich blieb sein Blick an Anja Field haften. »Sie und Ihre Freunde haben uns genug Ärger bereitet. Doch davon abgesehen gibt es einige Punkte, die in einer zivilisierten Gesellschaftsordnung nur als Hochverrat bezeichnet werden können. Sie wollen die Anklagepunkte hören. Gut, das Verfahren wird ohnehin unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden. Die Leute werden später unterrichtet. Seien Sie froh, Dhark, daß es geheim bleibt, die Siedler würden Sie sonst lynchen.«

»Oder Sie wahrscheinlich, zumal wenn Sie erfahren würden, daß hier Feme-Gerichte abgehalten werden, die jeder Rechtsgrundlage entbehren. Welche Anklagepunkte also?«, fragte Ren.

Rocco blieb gelassen. Er tauschte einen schnellen Blick mit Megun, dessen Augen wieder das fanatische Funkeln angenommen hatten.

»Um nur einige zu nennen: Hochverrat, Verbrüderung mit Fremdrassen, Vergeudung zweier Scoutboote, Landfriedensbruch und Aufwiegelung. Genügt das?«

»Sie sind ein elender Heuchler, Rocco. Ein verdammter, schäbiger kleiner Kerl, der mit Gewalt ein Terrorsystem anstrebt. Ich warne Sie, Rocco! Treiben Sie es nicht auf die Spitze. Eines Tages wird man Ihre faulen Tricks durchschauen, und fünfzigtausend Siedler stellen eine Macht dar, die einen korrupten Präsidenten einfach überrollt.«
Dhark ballte wütend die Fäuste.

Als Rocco auf die Anschuldigungen nichts erwiderte, fragte er weiter: »Wie haben Sie sich unser weiteres Schicksal gedacht? Wollen Sie uns erschießen lassen?« Rocco hob abwehrend die Hände. »Nein, nein«, versicherte er hastig, »als toleranter Mensch habe ich das Leben eines jeden Individuums zu achten. Ebenso verabscheue ich Zuchthäuser oder Gefängnisse.«

»Wohl aus dem Grund, weil es hier keine gibt«, unterbrach Dan Riker boshaft. Rocco ließ sich auf keine Diskussion ein. Er blieb kühl und sachlich, wenn auch der Zorn ihn innerlich übermannte. Er durfte es sich jetzt nicht leisten, aus der Rolle zu fallen. Noch ein Mal räusperte er sich. Neben ihm stand Sabati und grinste schief herüber. »Dieser grinsende Zwerggorilla geht mir allmählich auf die Nerven«, brummte Szardak. »Was wollen diese Figuren eigentlich hier? Sind das Ihre Beisitzer?«

Rocco gab wiederum keine Antwort. Statt dessen beschwichtigte er den zornroten Sabati und sagte: »Verbrecherische Elemente, die so handeln wie Sie, haben kein Recht, sich in der hier weilenden menschlichen Gesellschaft frei zu bewegen. Wir haben daher beschlossen, Sie und einige andere zu deportieren.«

Ren Dhark war fassungslos. Diese Eröffnung erschien so unglaublich wie das ganze lächerliche Gerichtsverfahren, das Rocco aufgezo- gen hatte. »Und – wohin wollen Sie uns deportieren?«, brachte er schließlich hervor. »Das wird sich finden. Laut kartographischer Erfassung gibt es etliche Inselkontinente, die dafür geeignet erscheinen. Zudem halte ich es für besser, wenn wir Sie noch heute wegbringen.«

Er lachte gewinnend. »Das beunruhigt die Volksseele nicht so sehr, verstehen Sie?« Auf einen Wink des Stadtpräsidenten nahmen zwei Mann Ren Dhark in die Mitte. Machtlos mußte er mit ansehen, wie sie ihm Feuerzeug, Taschenmesser und alle anderen Kleinigkeiten wegnahmen und in einer Ecke auf den Boden warfen. »Was soll das?«, fragte Ren scharf. »Was geschieht mit den Sachen?«

»Die bleiben hier. Wenn Sie in die Deportation gehen, so nicht mit fünfzig Koffern. Sie behalten nur die Sachen, die sie auf dem Leib tragen. Ich hoffe, ich habe mich klar genug ausgedrückt. Sabati! Sie haften mir dafür, daß die Männer nachher nochmals gründlich durchsucht werden. Ich möchte keine Komplikationen erleben.«

»Verstanden, Stadtpräsident. Ich werde mich intensiv darum kümmern.« Ali Megun trat vor. Seine Augen glühten Ren Dhark haßerfüllt an. »Das hat man nun davon. Einer muß ja immer aus der Reihe tanzen. Schon dein Vater hatte...«

»Verschwinde«, knurrte Dhark eisig. »Ich bringe dich sonst dahin, wo du schon lange hingehörst.«

Megun hob blitzschnell die Hand und wollte zuschlagen. Da brüllte er vor Schmerz laut auf. Dhark hatte nur ein Mal kurz zugegriffen. Die bewaffneten Posten wußten nicht, wie sie sich verhalten sollten. Schließlich halfen sie dem laut fluchenden Mann wieder auf die Beine. »Wir sprechen uns noch«, drohte Megun haßerfüllt. »Hoffentlich recht bald. Dann nämlich, wenn Rocco einfallen sollte, dich auch zu deportieren«, meinte Ren Dhark.

Ali Megun humpelte unter wüsten Drohungen hinaus. Dort stand das Scoutboot, mit dem man sie auf den Inselkontinent abschieben würde – wie lästige Verbrecher. Wer mochten sie alle sein, die Rocco auf die Abschußliste gesetzt hatte?

Larsen stieß Ren Dhark an. »Ein sauberer Plan, was? Verdammt, ich denke ernsthaft an Gegenwehr. Schließlich habe ich keine Lust, mein Leben als Deportierter auf einem urweltlichen Inselkontinent zu beschließen.«

»Ja«, gab Szardak ihm Recht. »Ich denke genauso. Die Aussicht, ein Leben lang als Ausgesetzter zu verbringen, ist unerträglich.« Er deutete auf die umstehenden Männer mit ihren Strahlwaffen. »Aber es ist zwecklos. Uns bleibt keine Chance.«

»Stimmt!« Dhark nickte den beiden wütenden Freunden beruhigend zu. »Wir würden nicht weit kommen. Aber es gibt genügend Beispiele in der Geschichte, wo die Deportierten eines Tages zurückkehren, um den Mann zu stürzen, der sie verbannt hat. Gehen wir also! Es wird sich zeigen, ob die Geschichte sich wiederholt.«

ENDE